Die Fünfhundert vom Blanik, und die Sylvesternacht.

Zwei Erzählungen

von

Carl Herloßsohn.

Zweite Auflage.

Leipzig,
bei Adolph Wienbrack.
1823.

Vorwort.

Die vorliegenden zwei Erzählungen sind bereits vor zwei Jahren unter dem Collectivtitel: Gallerie neuer Original-Romane ꝛc. ꝛc. erschienen, und gehören zu meinen ersten literarischen Versuchen. Nicht ohne Zagen legte ich sie damals der Lesewelt vor; doch hat sie dieselben zu meiner großen Ermuthigung gütig aufgenommen und selbst die Kritik sich darüber beifällig geäußert: so daß eine neue Auflage nothwendig geworden ist.

Mein zufälliges Entferntseyn vom Druckorte hat mich leider gehindert, die Verbesserung kleiner Schreib- und Druckfehler vorzunehmen; ich konnte dies blos

mit einigen Bogen thun. Was demnach geblieben ist, z. B. Karibut st. Koribut ꝛc. ꝛc., wird der Leser gütig entschuldigen; es stört, wie ich meine, nirgends den Sinn. —

Indem ich den neuen Lesefreunden, die vorliegendes Buch finden dürfte, dasselbe in erneuerter Gestalt vorlege, bitte ich, ihm dieselbe Theilnahme und Nachsicht angedeihen zu lassen, welche es bei seinem ersten Erscheinen empfangen hat. —

Leipzig den 6. März 1828.

Carl Herloßsohn.

Die

Fünfhundert vom Blanik.

Hiſtoriſch-romantiſche Erzählung aus der Zeit der böhmiſchen Huſſitenkriege.

Vorwort.

Wie ein blutiges Haupt hob ſich die Sonne aus den Nebeln über Prags Thürmen, und überſtrahlte das liguiſtiſche Heer Ferdinands II., das in Schlachtordnung am weißen Berge aufgeſtellt war. Jetzt riſſen die Schatten und Dünſte über den bereiften Feldern, und aus ihrer Verſchanzung trat die Armee der Union, gleichfalls kampfgerüſtet. Die erſten Purpurſtrahlen des Taggeſtirnes bemalten die Panzer und Waffen und die Fahnen, die in der kalten Morgenluft flatterten; die Feldhörner tönten zwiſchen den Rufen der Anführer, und bald auch wogte auf der unüberſehbaren Ebene das Gewühl der blutigen Entſcheidungsſchlacht, zwiſchen Böhmens erwähltem König Friedrich V. von der Pfalz und

Kaiser Ferdinand II., um den Besitz der Krone dieses Königreichs. — Jener aber saß, wenig theilnehmend an dem Verlaufe des großen Spieles, das sich nun aufrollte unter seinen Augen, umgeben von den böhmischen Ständen und seinen Hofleuten, im Prager Schlosse und pokulirte bereits tüchtig zum Morgenimbiß. Er hatte ja auf diesen Tag ein Gastmahl bestellt und schien dabei so wohlgemuth und sorglos, als ob es nicht seiner Krone gelte, um welche die blutige Handlung sich nun drehete, oder als ob er schon seines Sieges übergewiß sey. Nur seine Gemahlin, die schöne und herrschsüchtige Elisabeth, aus dem Hause Stuart, blickte unruhig und ahnungsvoll auf den Kämmerling, der mit einem Sehrohr am Fenster stehend, über die Wendung des Kampfes laut nach der Tafel hinüber berichtete. Sie war es auch hauptsächlich, welche den schwachen Gemahl bewogen hatte, die böhmische Krone anzunehmen, die ihm die protestantischen Stände, durch Ferdinands Religionshaß aufgelehnt, angeboten. „Der

feindliche Nachtrab rückt vor!" rief der Kämmerling jetzt, und — „Laßt meine Spielleute kommen!" unterbrach bereits weinerhitzt der König, als der Donner der Kanonen plötzlich lauter in den Fenstern prasselte, — „sie mögen diese Luftstöße, die um meine Krone wehen, wegmusiciren." — Und alsbald ertönte auch Hörner- und Flötenklang durch Paukenwirbel zwischen das furchtbare Kampfesgebrüll, das vom weißen Berge herüberbrauste. Der Frohsinn des Gebieters riß die Höflinge mit sich fort, und man schien die Schlacht gänzlich vergessen zu haben; so groß war die Sorglosigkeit des Fürsten, mit der das Vertrauen der Diener gleichen Schritt hielt. — Wilder und immer wilder donnerte inzwischen die Schlacht, und aus den Rauchwolken des Geschützes hoben sich die Brandsäulen der Dörfer Rusin und Libotz, wie zwei Feuerriesen zum Himmel, und die Sonne stand schon hoch am Firmament, das gräßliche Gewirr beleuchtend, ohne daß bis jetzt, nach so großer beiderseitiger Niederlage, sich die

Entſcheidung auf dieſe oder jene Seite gelegt hätte. — Aber wie oft ein Angſtruf ſtörend in das Getobe der Freude bricht, ſo erdröhnte jetzt der Donner von mehr, denn funfzig Kanonen ſo furchtbar, und der Widerhall ſchlug dergeſtalt an die Wände des Saales, daß die wilde Muſik alsbald verſtummte, und wie ein elektriſcher Schlag der Schrecken über mehrere Geſichter zuckte, ja ſelbſt die Königin, ſonſt doch Herrin ihres äußern Ausdruckes, erblaſſend aufſprang, zum Fenſter eilte, und das Sehrohr dem Kämmerling entriß, um ſelbſt hinauszuſchauen auf das Schlachtfeld. Da ſprengte auch ſchon ein einzelner Reiter die Reichsſtraße vom Kloſter S. Margareth herab, gegen die Stadt zu. Der König aber, beinahe allein bei ſeinem Gleichmuthe bleibend, ſchrie auf: „Hoho! Ihr erbärmlichen Spieler; iſt euer Odem zu ſchwach, daß ihn das kleine Geräuſch da ausbläſet? Spielt zu — ich befehl es!“ — Und wieder erklang die Muſik, der König pochte auf die Tafel, und die Runde ſchwang die

Pokale, ihm den gewiſſen Sieg zutrinkend. Da kam die Königin vom Fenſter zurück, lispelte dem Gemahl etwas zu, und wand ſich dann, ihre Unruhe gewaltſam unterdrückend, gegen die Stände, die, das heranfziehende Unheil ahnend, nur mühſam gleichen Schritt halten konnten bei des Herrſchers frohem Leichtſinn, und mehr oder weniger Beſtürzung zeigten in den aufgeregten Mienen. „Wir haben einen großen, aber blutigen Sieg zu hoffen," ſagte ſie: „denn die Kaiſerlichen ſind ſtark und ſcheinen ſich zu halten!" — Bald ſtürzte auch ſchon der Reiter, ein Hauptmann Zbranikow, ungemeldet in den Saal, und berichtete nach einer flüchtigen Verbeugung, erſchöpft und odemlos: „Der Feldherr bittet um ſchleunigen Succurs, Graf Thurn iſt ſiebenmal geworfen." — „Laßt euch einen friſchen Trunk reichen," ſprach der König, „Ihr ſcheint deſſen von Nöthen zu haben; dann nehmt meine Leibwache, — und Ihr, Treuenberg," fuhr er zu Einem an der Tafel gewendet, fort, „laßt die Bürger unter Waf-

sen treten; — doch macht bald, daß wir den Sieg vor Abends haben, und ruhig schlafen können!" — „Was macht Thurn?" fragte die Königin den Hauptmann. — „Er ist hart verwundet," entgegnete dieser, „war viermal vor der Fronte im Angriffe — wir haben einen schweren Stand." — „So eilt und helft!" gebot die Königin, und mit den Worten: „Heil dem König und Sieg vor Nacht!" entfernte sich neigend der Hauptmann. — Schon nach einer Stunde auch wälzte sich eine Schaar von Reitern und Fußvolk, ungeordnet und in der Eile schlecht bewaffnet, zum Reichsthor hinaus nach dem Schlachtfelde, und verstärkte die protestantische Partei. — Mit erneuerter Wuth begann nun der Kampf, und es schien, als würde die Sonne diesmal untergehen, um am folgenden Tage das blutige Schauspiel neuerdings zu beleuchten. Noch zwei Stunden tobte der Kampf, und gleichmäßig schien auch die Erschlaffung nach und nach sich über beide Theile zu erstrecken; nur heiser ertönte hier

und dort ein einzelner Schuß; die ermattete Kraft der Streiter rang ſich zwar immer wieder auf aus ihrer Abſpannung, doch um bald wieder zu kurzer Raſt aus den erſten Reihen in die hintern zu treten.

Jetzt ſenkte die Sonne ſich blutig, wie ſie aufgegangen war, hinter Schlan; ſie überfluthete brennend die dampfenden Nebel, die aus den Thälern ſtiegen, das rauchende Gefild, und die gräßliche Blutſcene; und noch einmal wollte jetzt der Anführer der Königlichen, Fürſt Chriſtian von Anhalt, die Kraft zum letzten entſcheidenden Schlage zuſammenraffen, und bildete raſch ſein Centrum. Die Kaiſerlichen waren überraſcht und begannen zu ſchwanken. — Da brach aber von ihrem rechten Flügel ein friſches Häuflein, weiß gerüſtet, auf weißen Roſſen — es waren Steyermärker unter einem Ritter Freiſacher, — gegen den linken der Proteſtanten, der aus lauter Böhmen beſtand und den ganzen Tag überaus viel gelitten hatte, plötzlich und gewaltſam hervor, ſo-

gann einzuhauen — und ſiehe! wie im Schimmer des Abendrothes ihre hellen Panzer ſonderbar ſpielten, da ſchrie eine Stimme zwiſchen den Böhmen: „die Ritter vom Blanik!“ und das ganze Treffen heulte alsbald nach; „die Ritter vom Blanik!“ und wie vom todesnächtlichen Entſetzen angeweht, ergriff der Schrecken zuerſt einzelne der Ueberraſchten, dann Reihen und Glieder; ſie wichen, drängten ordnungslos zurück, die Steyrer raſch auf ſie los; das Centrum zur Rechten wurde gedrückt, und kam in Unordnung, die Kaiſerlichen hatten bereits ihre Kraft zuſammengerafft, drangen ein; furchtbar metzelte ihre Ueberzahl in den Weichenden — und alsbald hatte ſich das Entſetzen in Flucht, und dieſe in gänzliche Niederlage verwandelt. Der letzte Purpurſchimmer der Sonne glühte über der Ebene, die von Fliehenden und Verfolgenden wimmelte. — Die Sieger jauchzten, die Kanonen donnerten Victoria den Fliehenden nach, die Fahnen flatterten hoch in der rothen Luft, und die Glocken des Klo-

ſters vom weißen Berge tönten melodiſch über das blutige Feld: Victoria!

Das war die Schlacht vom weißen Berge, den achten November des Jahres Eintauſend ſechshundert und zwanzig, und der erſte blutige Stein in das furchtbare Bretſpiel des dreißigjährigen teutſchen Religionskrieges. — König Friedrich, ſpäterhin wegen ſeiner kurzen Regentſchaft ſpottweiſe der Winterkönig genannt, konnte kaum ſo viel Zeit gewinnen, um durch das Spitzelthor nach Breslau zu entfliehen. Er ließ in der Eile vieles Silbergeräthe und auch die böhmiſche Krone zurück, da er das Land im Stiche laſſen mußte. Kaiſer Ferdinand II. zog ſiegend ein in Prag, ließ ſich als König von Böhmen ausrufen, und zerſchnitt, die Böhmen zu beſtrafen, eigenhändig mit einer Scheere den Majeſtätsbrief, der ihnen bisher Freiheit der Religion und den Proteſtanten gleiche Rechte mit den Katholiken geſtattet hatte. Von dieſer Zeit an hörte Böhmen auf, ein Wahlreich zu ſeyn, und kam für immer an das

Haus Oesterreich. Die Jesuiten, zwei Jahre zuvor durch die Protestanten unter Thurn aus dem Lande gejagt, wurden wieder zurückgerufen, und dagegen viele Tausende fleißiger Böhmen, protestantischen Glaubens, vertrieben. —

Den letzten entscheidenden Moment dieses von den Kaiserlichen damals erfochtenen großen, glänzenden, und für die Folgezeit so einflußreichen Sieges, wollte der damalige katholische Volksglaube der wunderthätigen Einwirkung eines Marienbildes, welches ein Mönch des Klosters vom weißen Berge vom Altare genommen, und in dem verhängnißvollsten Augenblicke der Schlacht gegen die Feinde gewendet haben sollte, zuschreiben; weßwegen auch noch heut' zu Tage die Kirche am weißen Berge den Namen de St. Maria de Victoria führt, das wundervolle Marienbild in einem kostbaren silbernen Rahmen aufbewahrt, und der Verehrung ausgesetzt wird; wo denn alljährlich zweimal zur Sommerszeit die Böhmen, und besonders die Bewohner Prags in feier-

lichen Prozessionen hinauspilgern, um Gott und der wunderthätigen Maria für den damals erfochtenen Sieg zu danken. —

Nach einer andern glaubwürdigern Sage aus jener Zeit, soll, wie wir oben gesehen, bei dem Erscheinen der Steyrer, im Augenblicke der Schlachtentscheidung, der Ausruf: die Ritter vom Blanik, durch die damit verbundene Bedeutung, auf den Aberglauben der streitenden Böhmen so nachtheilig gewirkt, und dieß kleine Häufchen in dem Momente wo die Kräfte im schärfsten Gleichgewichte der Spannung lagen, das Umschlagen des Widerstandes, mit diesem das Anwachsen der siegenden Kraft, und so den Sieg bewirkt haben. Welche Ideen nun der Volksglaube der Böhmen mit den Rittern vom Blanik verknüpft, und wie diese, bei dem Ausruf, in Einwirkung gelangten mit dem Siegen oder Unterliegen: das wird nun der Gegenstand unsrer nachfolgenden, auf historischen Säulen ruhenden Erzählung seyn, zu welchem Behufe wir, um beinahe zwei hundert Jahre

noch in der böhmiſchen Geſchichte zurückſchreiten müſſen.

* * *

Im Scheiterhaufen von Coſtnitz verhauchte Johannes Huß ſeine edle Seele. Es war den 6. Juli 1415. Aber aus der glühenden Aſche des Märtyrers hob ſich der Rachegeiſt ſeiner Anhänger furchtbar und rieſengroß. Blutig und gräßlich, mit allen Greueln der Anarchie wüthete der nach ihnen benannte Huſſitenkrieg in Böhmen, und der den Böhmen verhaßte Kaiſer Siegmund, der Erbe, der nach Wenzels Tode erledigten Krone, mußte es geduldig geſchehen laſſen, als die Huſſiten mit der glühenden Empörungsfackel durch das Land ziehend, Rache übten an den Katholiſchen, Kirchen und Klöſter zerſtörten, Prieſter und Mönche ermordeten, die Schlöſſer und Burgen des katholiſchen Adels ausplünderten und verbrannten; denn fürchterlich war ihre Macht herangewachſen, unüberwindlich un-

ter ihrem Führer, dem wilden Ziska*) von Trocnow. Mit der Gewalt eines Eroberers, und dem Anſehen eines Regenten, zog er ſengend und plündernd, richtend und vernichtend, durch das Böhmerland, ſchlug die Heere der Kaiſerlichen und Reichsvölker, und die Armeen der Prager und anderer einzelner katholiſchen Städte; das Entſetzen ging vor ihm, der Gräuel mit ihm, die Gewalt folgte ihm: denn ſelbſt die Stände zitterten vor ihm, und gehorchten ſeinen Ausſprüchen: — und darum nannte ihn auch der gräßliche Schlachtgeſang ſeiner Schaaren: Ziska, wudie a riditel nas, d. h. Ziska, unſer Führer und Richter. — Unüberwindlich war ſeine Sichelwagenburg, entſetzlich für die Teutſchen ſeine Cohorte: die Dreſcher (Mlátci) genannt, mit den ehernen Dreſchflegeln und Morgenſternen, dann Keulen bewaffnet, die, mit Stacheln beſetzt, die furchtbarſte Waffe jener Zeit ausmachten. Nikolaus von Huſ-

*) Lies Zschischka.

sinec, der Unterfeldherr Ziska's, hatte das kaiserliche Heer unter Rosenberg bei Tabor, dem Sitze der hussitischen Macht, woher sie sich auch Taboriten nannten, geschlagen; Ziska selbst zog hinauf gegen Prag, die treulosen, gegen sein entsetzliches Walten aufgelehnten Bürger zu strafen, wandte sich dann gegen Aussig und Brüx, sengte und mordete, ließ die widerspenstigen Ritter todtschlagen und verwandelte ihre Burgen und Dörfer in Schutthaufen, so daß die Straße, die er ging mit seinen blutigen Schaaren, eine weite menschenleere Brandstelle war.

Der Graf Hynek (Ignaz) von Aussti aus dem Stamme der Rosenberger, hatte auf seinem festen Schlosse Aussti, in der Nähe des gleichnamigen Städtchens, lange den Anforderungen und Drohungen des Hussitenführers getrotzt. Ein eifriger Anhänger der Katholiken und sohin Feind der Hussiten, hielt er sich in seiner unüberwindlichen Feste, die er mit einem Haufen von fünf Hundert seiner Dienstleute

und Glieder seines Stammhauses besetzt hatte, noch kühn und verwegen, selbst als jetzt der furchtbare Ziska mit seinem Heere kam, um Gehorsam und Unterwerfung zu erzwingen.

Es war im Juni 1421, als eines Morgens fünf Rauchsäulen brennender Dörfer, in der fernen Ebene aufsteigend, die Annäherung der Hussiten verkündeten; und bald auch wimmelten die Felder bis weithin zum Georgsberge von Fuß- und Reiterschaaren in den mannigfaltigsten Waffen und Rüstungen, und hoch im Sonnenrothe schlug die weiße Heerfahne mit dem Kelche der Taboriten ihre Wellen durch die Morgenluft. Unübersehbar, in einzelne Haufen zerstreut, wogte das Kriegsvolk näher, und im Hintergrunde wälzte sich die Wagenburg, wie eine eherne Colonne herauf. — Alles dieß rechts und links umschwärmt von den Fackeln der Brandstifter. Zwei Stunden später formten sich bereits die Schaaren in der Fläche am Fuße des Hügels, worauf Aussti

ſtand; vor den Gliedern ſprengte der wilde Führer auf ſeinem Rappen mit dem furchtbar wehenden Helmbuſche, und dem langen, ſchwarzen, nachwallenden Haare, auf und ab, und donnerte ſeine Befehle durch die Reihen. Vor Allen ragte er hervor, nicht ſo ſehr durch die Höhe, als die koloſſale Kraft und Breite ſeines Gliederbaues. Auf dem nicht unedeln, dunkeln Geſichte war bloß der Ausdruck rohen Trotzes, finſtern Ernſtes und wilder Streit- und Herrſchgier gezeichnet. Aus ſeinem einen ſchwarzen Auge — (er hatte das andere in früher Jugend verloren) ſprühte verzehrendes Feuer und eine ſo eindringende Macht, daß oft ein einziger Blick hinreichte, den Willen ſeines zügelloſen Heeres zu bändigen oder ſeinem eigenen Nachdruck zu geben; denn ſo fürchterlich Ziska den Katholiſchen war, eben ſo gefürchtet ward er von den Seinen, die ihm in ſklaviſcher Unterthänigkeit gehorchten. Er war meiſtens ſchwarz gerüſtet, trug den Helm weit aus der Stirne gerückt, als Waffe bloß ein kurzes Schwert und die Stachel-

keule. Bei jedem Angriffe war er an der Spitze seiner Schaar, und der Erste, welcher einhieb. Wie ein Gewitter folgten die Hussiten ihm, dem Blitze. Seine Rede war kurz, gebieterisch sein Ausdruck, eindringlich seine Beredtsamkeit, mit der er den Muth seiner Soldaten zu befeuern pflegte. Er hielt sich für den Herold und Verbreiter der neuen Lehre, für den Rächer Hussens, und wählte dazu alle Mittel, die ihm zu Gebote standen. Sein Geist war ungebildet und roh: ein eingefleischter Tyrann war er eben so wenig, als ein ganz blinder fanatischer Wüthrich. Die Sage hat manchen wackern Herzenszug von ihm aufbewahrt; Befreiung seines Vaterlandes, Demüthigung des Adels, Ausbreitung der neuen Lehre, und zuvörderst Rache, waren seine obersten Zwecke. Widerstand reizte, Gewalt befeuerte ihn, Gewohnheit machte ihn zum Peiniger vom Handwerke; Haß gegen die Katholiken ließ ihn selbst noch in der Todesstunde seiner fürchterlichen Zwecke nicht vergessen; die Gunst des Glückes, die Kraft seines Armes konn-

ten ſeiner ungebildeten Seele kein anderes Gefühl, als das der Gewalt; der gereizte Zorn nur jenes der Vernichtung geben. So zog er durch das erſte Drittel des 15ten Jahrhunderts wie ein blutiger Komet, der ſelbſt im Untergehen noch einen verderbenden Flammenregen auf ſeine Welt herniederſtürz., und ſo fiel auch erſt ſpät nach ſeinem Tode, nachdem Prokop der Kleine, als Feldherr ſein Nachfolger, nicht minder ſchrecklich, ſeinen Fußtapfen gefolgt war, das fürchterliche Gebäude ſeiner vulkaniſchen Religionswuth zuſammen. Auf ſeinen Heereszügen war Plünderung eines der Hauptaugenmerke; nach jedem Siege wurde ſeiner Mannſchaft Alles preisgegeben; er ſelbſt behielt wenig. Jeder Katholiſche, der nicht frühzeitig genug zum Glauben des Kelches übertrat, mußte ſterben; die Todesmartern waren oft gräßlich erſonnen; beſonders ſchlimm erging es den katholiſchen Prieſtern, die in ſeine Hände fielen. — Dabei hielt er ſtreng auf die Gebräuche ſeines Glaubens; einige Prieſter folgten immer und überall ſeinem Heere,

und hatten, fanatiſch, wie ſie waren, nur zu oft einen bedeutenden Einfluß auf ſeine Handlungsweiſe. Er war nicht frei von Aberglauben, auch wenig von der eigentlichen Bedeutung der Glaubensreform, zu der er ſich bekannte, durchdrungen, wie beinah alle ſeine Brüder; denn nimmer würde er ſonſt, ihrem Sinne ſo ganz entgegen, ſolch Gräßliches vollführt haben, und ſtatt ein Schützer und Verbreiter des evangeliſchen Friedens, ein Verderber und Rächer geworden ſeyn. Die damalige anarchiſche gährende Zeit hatte ihn geboren, und wahrhaftig, ſie konnte keinen Tauglichern erhalten, um ſich ſelbſt zu erſchlaffen, Kräfte zu zertrümmern, und einer Wiedergeburt entgegenzuwirken. Die böhmiſche Krone zu erlangen, was ihm in jener zerrütteten Zeit bei ſeiner Macht nicht ſchwer geworden wäre, danach hatte er nicht geſtrebt; er gefiel ſich bloß in der Rolle eines Glaubenshelden und Befreiers! —

Regungslos ſtanden jetzt die Cohorten,

ein Herold ſprengte vor, der Führer gab ihm ſeine Befehle, und über den Anger jagte er alsbald gegen die Veſte.

Da ſtand der küne Hynek von Auſſti in der Mitte ſeiner Getreuen am Bogenfenſter des Saales, und ſah lächelnd hinab in das Thal und die wogende Feindesmaſſe. „Alſo iſt mir die Stunde," begann er, „doch gekommen, die ich ſchon lang erſehnt, meine Kraft zu meſſen mit dem wilden Ziska! Nun, er iſt willkommen, und ſoll, helf uns Gott! ſeine blutige Stirne zerſchmettern an dieſen Felſen und Schwertern!" —

„Sind wir doch keine Teutſchen," fiel Bohuslav, einer der eilf Roſenberger ein, „die er aus den Feldern ſtäubt, wie Spreu; und wird der Himmel entſcheiden, welches Böhmenſchwert ſchärfer; ob der Huſſiten ihres, oder das rechtgläubige katholiſche."

„Wie freue ich mich, Oheim," nahm Bohumil, der Jüngſte, das Wort, „auch meine Waffen ritterlich an dieſen gemeinen Knechten, unſers Glaubens und Stammes

Feinden, zu erproben. Eine Luſt iſt mir dieſer Kampf, ich habe ſolches recht freudig gewünſcht.“ —

„Solches Wunſches,“ tadelte der alte Girinsky, „haſt Du Dich gerade nicht zu rühmen; denn ſind es doch unſre Brüder und Landsleute.“

„Wer uns verdirbt, Oheim,“ unterbrach dieſen der frohe wildgeſinnte Zdierad, „iſt es nimmer; darum möchten wir, ſo wir können, ihn früher verderben, bevor er uns.“

„Ihr nehmt das Alles,“ ſagte Bohumil, „zu weich mit eurer Friedensliebe — es ſind Huſſiten, Ketzer.“ —

„Wahr hat Girinsky geſprochen,“ fiel hier der ehrwürdige Greis Prokop, Schloßprieſter auf Auſſti ein; „es ſind unſere Brüder; und wenn gleich entartet und in den Banden des Irrthums: wollen wir ſie doch lieben. Schlägt mich der Bruder, ſo wehr' ich ſeinem Schlage; doch mag ich nimmer auf ſein Verderben ſinnen. — Und glaubt mir, daß es, wie ſie ſind und jetzt geworden, nimmer der Wille ihres ſanften

und redlichen Glaubensstifters war. — Wahr ist es, unser heiliger Vater der Christenheit ist zu weit gegangen gegen ihn; doch solche Rache hat der Johannes, der selbst noch in den Flammen um Vergebung für seine ungerechten Richter gebetet hat, nicht gewollt; solche nicht, wie sie nun üben! Ich habe ihn gekannt, diesen feurigen und reinen Geist, und ihn gehört, da er noch in der Bethlehemskirche in der Altstadt Prag, unter grossem Zulauf des Volkes predigte; wie ein Blitz, und doch wie ein labender Regen war seine Rede, er hatte ein Herz voll Liebe und Redlichkeit. Gereuet hat es ihn sehr, als sein Feuereifer die Unruhen der Prager Hochschule stiftete und so viel tausend Studirende und Lehrer von Prag wegzogen; — daß er dann geirrt und sich schwer vergangen gegen die Lehren unsrer Kirche und den heiligen römischen Stuhl; der Herrgott weiß nur solches zu richten, und wird ihn gnädiglich richten. Gestraft hat er unser Böhmerland mit diesen wilden Horden, die wir mit Bedauern unsere Brüder nennen, und die

ihren Glauben zum Schilde furchtbaren Gräuels machen.“ —

„Wir aber halten feſt,“ unterbrach ihn Girinsky „an der Wahrheit unſerer Väter, und wehren uns mit Leib und Leibesblut für ihn: alſo wird es wohl der Wille unſers Vaters ſeyn, der uns ſolch' ſchwere Probe auferlegt.“

„Und, Ihr habt es geſagt, Vater Prokop und Du Girinsky!“ — fuhr Hynek fort — „Uns ziemt es, zu ſtreiten wie Chriſten für den Glauben. An den wollen wir uns halten mit Blut und Leben. — Laßt ſie darum kommen: ſo wir das Rechte erwählt, wird der Herr mit uns ſeyn — ſonſt er aber uns zu ſeiner Verherrlichung auserkoren, können wir, wenn es Noth thut, auch fallen für die Lehre des Herrn.“

„Anſonſt gäbe es nur die Gemeinſchaft ihres Bundes,“ rief Zdierad, „wo wir entſetzlich würden, wie ſie, und Wehe uns dann! — Darum für Glauben und Freiheit auf Tod und Leben!“ —

„Helfe uns dazu Gott!“ fielen die Uebrigen ein, und „Amen!“ schloß der würdige Priester. —

Indem fiel die Zugbrücke, der hussitische Herold ritt ein und trat bald darauf in den Saal. Er war ganz kampfgerüstet, trug an der linken Seite das kurze Schwert, an der rechten die Stachelkeule; in der Hand sein Fähnlein, den goldnen Kelch im weißen Felde. — „Johannes vom Kelch,“ begann er, „Hauptmann in der Hoffnung Gottes, der Taboriten, entbietet dir, Hynek von Ausstí, dem Papisten und Verräther, zum letzten Male seinen freundlichen Gruß. Und er ist gekommen, Rache zu üben an Dir und den Deinen, und Deinen frechen Uebermuth zu züchtigen mit der Ruthe Gottes, so Du noch länger Dich widersetzest ihm und seinem siegreichen Arme. Zum letzten Male lässet er Dir darum noch Gnade anbieten, wenn Du dieses Schloß und Deine Schätze in seine Hand übergiebst, von deinem Glauben ab, und zu den Fahnen des Kelches schwörest, auch ihm

jeden Gehorsam gelobest. — Wo nicht; so hat er Dir und allen den Deinen noch heute den Untergang geschworen, und über den Trümmern von Aussti sollen Eure Häupter fallen und der Schutt Euch begraben! — Also Johannes von Trocnow, der Feldherr der Taboriten!“ — —

Der Herold hatte geendigt, und stolz lächelnd entgegnete Graf Hynek von Aussti: — „Dem Ziska, dem Blinden; nicht — doch sage ihm: er möge es versuchen, heut Abend über diesen Trümmern die Antwort zu holen, und wären seiner Schaaren so viele, als Steinkörner am Rosenberg — so will ich ihn hier verderben: dazu helfe mir Gott und Maria, die gebenedeite Mutter! Geh, Herold.“ —

„Und sag' ihm noch,“ rief Zdierad übermüthig dem Abgehenden nach, „dem Einäugigen, so er noch auf dem andern Auge erblinden will, mag er nur kommen — dem Ketzer ziemt das Blindseyn wohl.“ —

„Nicht vorlaut“ tadelte Hynek, „wir wollen den Feind nicht reizen durch Vergel-

tung seiner Rohheit, — doch", fuhr er gegen die Uebrigen gewandt fort, „habt Ihr Alle gethan, wie ich befohlen? — Ist das Hausgesinde und sonst jeder überflüssige Mann fortgeschafft aus der Festung?"

„Ja, Vetter!" versetzte Girinsky, „ich habe sie nach Brüx gebracht — die Stadt ist gut verschanzt und stark besetzt, die Bürger sind entschlossen, sich tapfer zu wehren. — Doch habe ich es Jedem freigestellt, zu gehen, wohin ihn gelüstet: indessen haben Alle diese Freistatt gewählt." —

„Gut" versetzte Hynek „ich will, daß Jeder, der in diesen Mauern ist, ein Kämpfer sey, und kein unnütz Volk uns belaste."

„Dann bin wohl ich," bemerkte Prokop, „der Unnützen Einer — der Greis ist zu schwach für dieses Waffenspiel."

„Ihr führt das wahre Schwert hier," antwortete Hynek, „das des Segens und des Glaubens, meine ich, das Wort des Herrn."

„Unsere Zahl ist mit dem ehrwürdigen

Herrn", fuhr Girinsky fort, „gerade 500 voll."

„Und die Taboriten," bemerkte Zdierad, „sollen an 12000 stark seyn; — doch werden sie an uns 500 zersplittern, wie der Regen an den Dächern, oder uns holte der Teufel, den Ziska meine ich, und thürmte seine Wagenburg gegen diese Mauern und liefe Sturm mit ihr durch die Luft!" —

„Kannst Du auch" tadelte Hynek, „Deinen übermüthigen Scherz selbst bei Sachen des Ernstes nicht lassen? — „Also hat sich meine Tochter," fuhr er gegen Girinsky fort, „nicht dem Willen gefügt?"

„Nein!" versetzte dieser, „sie beharrte fest auf ihrem Vorsatze, was ich auch gegen ihre Sicherheit vorbringen mochte. An ihres Vaters Seite, meint sie, müsse sie beharren; so nur würde sie ruhig seyn. Dieß kriegerische Ereigniß könnte sie nicht beängstigen, so lange sie in Deiner Nähe."

„So mag sie bleiben," sprach Hynek, „wie sie gewählt und ihre Liebe sie treibt.

— Geht jetzt!“ wandte er ſich zu den Uebrigen, „auf eure Poſten. Befeuert den Muth der Soldaten, laßt die Lanzknechte vor an die Wälle treten, haltet die Steinkörbe, das Harz und Pech mit den Werghallen in den Keſſeln bereit; der Ziska pflegt raſch zu handeln, wir haben vielleicht heute noch einen Sturm. Ich folge euch, ſobald ich gewappnet.“ —

Bald wimmelte es auch auf den Wällen von Bewaffneten, und Neugierde und Erwartung, Kampfluſt und manches Verzagen ſah aus den vielen Blicken nach dem Huſſitenlager, in deſſen Hintergrunde nun die weiſſen Zeltreihen ſich aufzurollen begannen, die auf den vielen Bagagewagen dem Heere jeweilig nachfolgten.

Hynek trat nun ganz gerüſtet unter die Seinen, und jedes Auge weilte freudig auf der hohen, herrlichen Geſtalt des Greiſes, der wie noch in der feurigſten Kraft des Mannesalters prangte. Mit einem ernſten, prüfenden Blicke überſah er das Heer der Feinde und die Umgegend,

beſichtigte alle Poſten, und gab die gemeſſenſten Befehle zur Vertheidigung. —

Ziska aber blieb dieſen Tag ruhig. Er ſah zu deutlich ein, daß ihm hier nicht ſo leichtes Spiel bevorſtehe, wie er gehofft; denn auf einem hohen, nur durch wenige Abſtufungen unterbrochenen Felſenkegel, der unzugänglich von allen Seiten, gegen den Strom zu ſenkrecht herabfallend, von der Ebene her aber mit dreifachen Mauern und Thoren umgeben war, lag die Veſte und ſchien ſo jedem Angriffe zu trotzen. Obgleich ſeiner Tapferkeit und Macht bis jetzt noch nichts widerſtanden hatte; gewahrte er doch hier, daß nichts zu übereilen ſey. Seine Mannſchaft war noch ermüdet von dem Eilmarſche, mit dem er, wie gewöhnlich, gekommen war, und er ſchlug daher, nachdem er des Nachmittags noch einige Dörfer, die ihm in der freien Ebene hinderlich waren, niedergebrannt hatte, ſein Lager in den Feldern auf. Das Landvolk rettete ſich in die Wälder. —

Die Sonne ſank glühend hinter die Gi-

pfel des Mittelgebirges, und wob um die Felshäupter des Milleschow und des Rosen- und Hasenberges purpurne Wolkenmassen, wie phantastische Inseln bildend, im tiefen Blau des Himmels. Vor dem hohen Zelte des Hussitenführers wehte die Heerfahne im Abendgolde, wie blutend, und schwang ihre Flügel, wie vernichtender Todeshauch breitend über die Gegend — von Aussi's Thurme wallte das Panier, die heilige Jungfrau im weißen Grunde, wie eine Friedenstaube im Aether hängend. — Der Ziska umritt noch einmal sein Lager, gab seine Befehle, und zog sich dann in sein Zelt zurück. Seine Feldhörner spielten das Abendlied — das dumpfe Rauschen schwieg leis' und leiser; bald war es still im Lager und auf den Wällen des Schlosses. Schon drückte sich die Dämmerung nieder; dunkler umwoben sich die Thäler, und links über der Elbe, die noch wie ein blasses Purpurband zwischen den grauen Hügeln schimmerte, hob sich der Abendstern in seinem milden Glanze. Die Nachtfeuer begannen

hervorzuleuchten, und der Ruf der Wachen tönte hohl und dumpf vorüber. Von Aussti aber klang das Kapellenglöcklein zum Abendgebete durch die laue, ruhige Nachtluft.

Mitternacht war lange vorbei, die Sterne zogen westlich, und der gewaltige Erdkreis wälzte sich schweigend dem Aufgange entgegen. Da stand noch der Graf allein auf dem Söller seiner Burg und sah hinüber nach dem Lager, um das die Rauchsäulen der matten Feuer ihre grauenhaften Schattenflügel schwangen, und blickte wieder hinauf zu den Sternen, die fromm und freundlich herniederschauten; und in die Brust des Helden, die die Glut der Kampflust entbrannt, zog mancher leise bange Ton der Ahnung, den aber der starke Wille leicht und frei immer wieder abzuschütteln strebte.

„Fünf meiner Brüder," sprach er zu sich, „hat euer blutiges Schwert gemordet — und ich sollte ihren Tod nicht rächen? — tausend Gräuel der Vernichtung und des

Elends hat euer Glaube über mein armes Vaterland gebreitet; und ich ſollte nicht widerſtehen; ſollte den Glauben der Väter abſchwören, ihn, für den meine Brüder geblutet; ſollte mit Euch zum Würger werden? Stark ſind dieſe Felſen und ſteil — klein mein Häuflein und für jedes Leben ſoll ich Bürge ſeyn vor Gott und der Welt. — Und unterliegen? — Ich bin ihr Haupt — unterliegen? Nein! Nein! Alſo will es der allmächtige Gott nicht, der nur Entſetzliches verabſcheuet! — Ihr ſeyd die Geiſter der Hölle, die ſich verſündigen an dem Wahren und Heiligen — gegen euch will ich! — Du Vater über dieſen Sternen wirſt die Kraft meiner Hunderte ſtark machen wie Felſen, und die Wogen jener Tauſende werden daran brechen. Sieg verheißt mir das dämmernde Morgenroth, und der blutrothe Stern, der dort untergeht über dem Lager der Feinde, kündet ihr Verderben.“ —

Da rauſchte die Morgenluft kühl herüber, die Thurmuhr ſchlug und die Wachen auf den Wällen riefen die dritte Stunde in

dumpfen, nachhallenden Pausen, über den Bergen jenseits der Elbe wob sich ein milchweißer Streif, und blasser Purpurschaum zuckte hervor. Graf Hynek ging in den Saal zurück, um sich zu waffnen für den Entscheidungstag.

Indeß saß Lysinka, seine wunderschöne Tochter, betend und träumend an ihrem Fenster; denn der Schlaf hatte sie geflohen. Sie blickte gegen Süden hinüber, wo Rozmital lag, und die Erinnerung, die dort ihre Bilder fand, hauchte eine leise Wehmuth in den Spiegel ihrer Brust. Die leuchtenden Bergkanten dort waren ihr, ach! wie schimmernde Grabbilder ihrer Jugend, und deuteten nach verblichenen Träumen ihrer Liebe, die dort, dort geblüht hatte, und jetzt verblüht war. Und wie jetzt die Heerfahne der Hussiten gleich einer weißen Leichengestalt aus der Dämmerung auftauchte, und herübersah und wankte: da seufzte das Herz in sich: „Und jetzt hier, hier! — so jung und schon todt an Hoffnung und Liebe!“ — Einzelne Thränen stahlen sich über die

verblaßten Wangen, und glänzten im Schimmer der Morgenstrahlen. —

Jetzt sprang die Sonne, ein flammender Globe, hinter den Bergkuppen des fernen Riesengebirges hervor, die Welt schwamm in Lichtströmen, die Wolken zogen voran: — da schmetterten die Trompeten im Hussitenlager wild und schneidend; Waffen und Panzer rasselten brausend herüber; auf den Wällen von Aussti regte und bewegte sich's — Hynek herrschte und ordnete; Ziska's Stimme donnerte durch die Ebene — der Schlachtruf hob sich steigend und wachsend, das Panier flatterte hoch — und die Massen wogten gegen den Berg. — Am Fuße desselben hielt das Heer; ein taboritischer Priester von riesiger Gestalt, in einen langen schwarzen Talar gekleidet, mit weit herabwallendem Barte, es war der wilde, fanatische Turinsky, trat hervor aus den Reihen. — Ziska sprang vor ihm vom Pferde, fiel auf die Knie, und nahm das Abendmahl aus seiner Hand — dann wandte sich der Priester, den Kelch erhebend, gegen

das Heer, ein Trompetenklang hallte laut herüber, Alles fiel auf die Knie, und er sprach laut ein Gebet. So war es üblich bei jeder Schlacht und vor jedem Sturme, den die Taboriten eingingen. — Jetzt dröhnten die Feldhörner wieder, Alles setzte sich in Bewegung, Ziska voran, die furchtbare Streitaxt in der Rechten hoch schwingend, an der Seite den Panierträger, und so ging es zum Sturme gegen die erste Ringmauer, „Kelch und Tabor!" tönte der Schlachtruf, und gräulich wogte es den Berg hinauf. Hynek stand oben hoch am Söller des Schlosses in silberner Rüstung, und wie ein Feldherr Alles überblickend, ließ er seinen Ruf laut hinabtönen über seine Schaaren, ordnend und führend den Vertheidigungskampf. — Jetzt trat er selbst hinab in die Reihen.

Vernichtend und furchtbar war der erste Anlauf der Taboriten, er pflegte auch jedesmal ihre Siege zu entscheiden. Aber kräftig standen dießmal die Rosenberger auf den Mauern, denn schmal war die An-

griffseite der Burg, und die Hussiten konnten nur eine gleich große Anzahl Streiter entfalten, wie sie die Belagerten entgegenstellten. Ein Regen von Steinen schmetterte auf ihre Häupter wie furchtbarer Hagel, und die flammenden Pechklumpen brannten hernieder wie Feuerschloßen, daß sie heulend zurückstürzten und ganze Reihen die ersten Gräben füllten.

Siebenmal ließ der ergrimmte Ziska, dem zum erstenmale solch ein Widerstand geleistet wurde, seine Schaaren Sturm laufen, und siebenmal zersplitterte seine Gewalt an den Mauern und der eisenfesten Tapferkeit der Belagerten. Eine Schaar nach der andern wurde in das Treffen geführet, er selbst wüthete wie ein ergrimmter Tiger, schlug selbst die Weichenden nieder, war überall der Erste; — doch vergebens, unerstiegen blieben die Mauern, und hatten die Stürmenden auch einmal oben Fuß gefaßt, so wurden sie eben so schnell von den Belagerten herab in die Schwerter und Spieße der Belagerer gestürzt. — Da brach

der Abend ein, die Kraft der Huſſiten war aufs Aeußerſte erſchöpft — Ziska ließ zum Abzug blaſen — und die ermatteten Taboriten bezogen ihr Lager. Mehr denn zwei Hundert Todte füllten die Gräben und bedeckten den Fuß des Berges. Die Roſenberger hatten bloß ſieben Todte, die von Pfeilen und Steinen getroffen worden waren, und dreißig Verwundete. —

In der Burgkapelle tönte Geſang, und die Fenſter waren erleuchtet. Vor dem Hochaltare, wo der Prieſter eine Siegesveſper hielt, kniete Hynek im Kreiſe der Seinen und dankte dem allmächtigen Lenker der Schlachten.

Der wilde Ziska ſaß zürnend in ſeinem Zelte. Er hatte das Haupt auf den rechten nervigen Arm geſtützt; ſtumm arbeitete der Groll in ihm. Nur manchmal blitzte das Auge unter der buſchigen, zuſammengewachſenen Braue hervor auf die Hauptleute, die ſchweigend und fürchtend ſeinen Sitz umſtanden. Mehrmal fuhr er mit der flachen

Hand über die dunkle faltige Stirn, und schüttelte die Haarlocke, welche seine linke Augenhöhle verdeckte. —

„Taboriten," hob er endlich noch in seiner vorigen Lage an, und seine Stimme klang wie ferner dumpfer Donner, „Taboriten! und besiegt! Wir, so viele Tausende, und dort fünf Hundert Katholische — einen ganzen Tag gestürmt, und das Nest steht noch. O ihr seyd die Alten nicht mehr, mit denen ich sonst gesehen und gesiegt; nicht die Männer von Tabor mehr, mit denen ein Nikolaus von Hussinez das fünfmal überlegene Heer der Kaiserlichen vernichtete. Ihr seyd Papisten geworden, schlechte Hunde! Der Ziska ist geschlagen! werden die Böhmen sagen, und die Katholischen werden es jubeln — aber Keiner wird sprechen, daß ihn seine feigen Taboriten haben besiegen lassen. — Also bis hieher sind wir gekommen, und hier ist unsres Ruhmes Grenze? Fluch über euch!" lachte er grimmig auf, „ich bin euer Führer von nun an nimmermehr!" —

„Sie ſind dem Teufel verſchrieben!“ ſagte einer der Hauptleute, ein kurzer, breiter Mann, deſſen lebhafte Augen unter der überaus hohen Stirne hell durch das Dunkel hervorblitzten — „unſere Leute haben ihr Möglichſtes gethan!“ —

„Mit der Hölle?“ lachte Ziska auf — „man ſieht es Dir doch immer an, Prokop, daß du ein Pfaffe warſt — unſere Feigheit iſt die Hölle; hatte Jeder den Willen wie ich, ſo ſtiege noch jetzt der Brand auf, und nimmer könnte der Hynek ſpotten und ſagen: Mir kam der Ziska nicht auf den Leib! — Und in Prag werden ſie ſingen: „Vor Auſſti hat er ſich die Zähne verbiſſen! — O ich wollte mich,“ knirſchte er, „vor Grimm und Scham“ —

„Hätten ſie nicht das hölliſche Feuer herabgeworfen,“ nahm Prokop wieder das Wort — „es wäre nimmer ſo geworden.“

„So?“ höhnte Ziska, „iſt das eure ganze Tapferkeit, daß ein Pechtropfen euch weichen macht. Sonſt ſtanden die Taboriten und wichen nicht, ob feuriger Regen vom

Himmel fiele. Nur die Teutschen konnten das; doch ihr habt das auch schon gelernt."

„Seyd ihr besser," fiel hier der wilde Turinsky, mit dem verzerrten Haupte vor Allen hervorragend, ein, "als unser seeliger Johannes? und war ihm wohl im Scheiterhaufen von Constanz?"

„Nur vier sind geflohen" nahm Zdierad, ein anderer Hauptmann, das Wort — „als ihnen das flüssige Feuer auf die Häupter fiel, es waren Fußsoldaten von dem siebenten Fähnlein, ohne Helm! — Die andern" —

„Aber der Taborite soll nicht weichen," donnerte Ziska unterbrechend, „und wäre die Luft brennend Pech! — So waren es also deine Leute, Janowsky?" wandte er sich gegen den untersten der Hauptleute, einen Jüngling von hoher männlicher Schönheit.

„Ich kann es nicht läugnen, Herr!" versetzte dieser mit festem Tone.

„Waren es auch seine Leute," nahm Prokop wieder das Wort, „so ist doch er

nicht Schuld daran. Siebenmal hatte er Fuß gefaßt auf der Mauer.“ —

„Janowsky!“ unterbrach hier Ziska, „du weißt, ich mag dich sonst gut leiden; denn du bis fest in deiner Keule; aber wahre deine Leute künftig besser — verstehe mich wohl.“

„Wohl!“ entgegnete der Jüngling und wollte noch mehr sprechen — doch hielt er sich, die Faust zusammenballend und mit dem dunklen Auge seltsam über den Feldherrn blitzend.

„Und wie viel der Verräther leben noch?“ fragte Ziska weiter.

„Drei,“ versetzte Zdierad, — „sie kommen schwerlich davon.“

„Geh', Boleslawsky“ — gebot Ziska dem am seiner linken Seite zu unterst stehenden Hauptmanne — „laß sie an Händen und Füßen binden, dann in den Strom werfen; sie sollen sich dort die Gluth kühlen!“ lachte er grimmig — „dem Heer vermeldet: so sey des Johannes Gericht!“

Der Hauptmann wandte sich zum Gehen,

ein Wink Georgs, des hussitischen Unterpriesters, aber hieß ihn noch bleiben. —

„Hauptmann des Kelches," nahm dieser das Wort — „übe Gnade, das Heer wird murren — es sind Brüder" —

„Wie viel" wandte sich Ziska mit einem stechenden Blick von diesem an Prokop, „beträgt unser Verlust?"

„Wir zählen," stockte Prokop, der durch das Eingestehen der ganzen Niederlage den Feldherrn nicht mehr aufreizen wollte — „etwas über ein Hundert." —

„Hundert?" brüllte Ziska — „hundert — Gottes Fluch über sie Alle. — „Aber" — fuhr er fort mit drohend bebender Stimme, „hinauftreiben will ich euch die Felsenwände, Kopf über Kopf, und ein Blutbad anrichten zwischen euch und ihnen, und eine Brandfackel zünden, daß man noch in späten Jahren sagen soll: der Ziska hat hier gerichtet und gestraft!" Fluch mir! so ich nicht halte, wie ich gesprochen, und mög' ich nicht in der Todesstunde das Abendmahl

empfangen. — Jetzt geht," rief er mit glühendem Antlitz, „und thut, wie ich befohlen."

Janowsky und Georg, der Priester, verließen zugleich das Zelt — ihnen folgte Boleslawsky. —

„Was wir doch nicht noch Neues erfahren," sagte dieser mit frechem Uebermuthe laut vor sich — „in der neuen Lehre — zuerst werden wir mit Feuer getauft, und nun gar zum zweitenmale mit Wasser." Georg wandte sich bei diesen Worten nach dem Frevler und sagte: „Wehe dir, daß du noch so gräuelhaft spotten kannst, wo es deine Brüder gilt, — der Rachearm des Ewigen wird euch Alle noch ereilen. —"

„Predigt! entgegnete dieser, „predigt, geistlicher Herr, ich thue meine Pflicht, hab' das Schwert da dem Kelche geweiht; was kümmert mich der Wille, der darüber verfügt. Habt ihr doch selbst uns derlei Weisen gelehrt."

„Frieden hatten wir euch gelehrt," nahm Georg erzürnt das Wort „und Schutz dem

Glauben und Strafe unſern Feinden — aber ſolche Gräuel nimmermehr.“

„Meinetwegen,“ ſagte Boleslawsky trocken, „tragt das dem Feldherrn vor, ich bin froh, wenn mich nach einem heißen Tage ein voller Krug Wein erquickt — todtſchlagen mag ich, wen man mir befiehlt; denn da denk ich, es gehört auch mit zu meiner Sicherheit.“

„Geh,“ entgegnete Georg — „auch du biſt Einer, der den Kelch entweiht.“ — Er ließ den Hauptmann und ging an Janowsky's Seite die Zeltſtraße hinab. Schweigend wallten ſie bis auf eine kleine Erhöhung außer dem Lager. Sie ſtanden ſtill — die Sterne glänzten ſchon am Himmel, über den Bergen lag ein matter Streif des Abends. —

„Nein!“ rief hier der Jüngling nach einer Pauſe, in der er lange gekämpft, ſich Luft machend, „nein! auch der letzte Schimmer iſt nun geſunken — und — o Gott!“ rief er ſein Geſicht verhüllend, „wohin bin ich gerathen? Wenn dieſer rein genannte

Glaube solche Gräuel erzeugt; dann — dann Fluch auch mir! —" Er schwieg verstört.

„Sigmund," nahm der zweite Priester das Wort, „du bist ein Jüngling noch, und darum richte nicht. Ich kenne dein Herz, es ist fromm und bieder; doch hat ein mir unbekannter Schmerz dir schon das Schöne im Leben mit Trauerseiten umwoben — ich habe dich durchschaut — und darum wird mir es auch klar, wie nun, wo du so viel Gräßliches siehst — die Welt dir als eine Mordhöhle erscheinen muß; darum sey dir auch das bittre Wort vergeben, das du gesprochen, aber —"

„Und soll ich nicht," unterbrach hier heftig der Jüngling, „zurückschaudern, nicht den Haß gegen mich selbst kehren, wenn ich sehe, was wir verübt auf diesem kurzen Raum Landes, das wir durchzogen; Weh genug für eine ganze Erde, Gräuel für ein Jahrhundert, und ich — ich bin auch dabei," fügte er finster grollend hinzu.

„Ich kann es nimmer entschuldigen" fuhr Georg fort, „was bereits geschehen,

und es schaudert mich', wenn ich bedenke, was noch geschehen wird, bevor dieser Kelch fest steht auf soviel Trümmern — nicht ein Jahrhundert wird hinreichen, all das Blut abzuwaschen — —

„Wie einen Helden hab ich mir ihn geträumt," fuhr Sigmund fort, „wie Einen, der erglüht ist für den heil'gen Glauben der Apostel; Einen, der die Schmach seines Vaterlandes tilgen, diese Fluren befreien will und das Glück wiederbringen, wie es geblüht unter unsern Herzogen und Wladyken — für eine für Gott und Recht und Glauben entbrannte Schaar habe ich die gehalten — für einen Kreuzzug diese Sache — da flog ich zu den Fahnen, da schwur ich zum Kelche, der neue Glaube lag hell vor mir und himmelrein, meine Seele war froh und jauchzte: „Gott sey Dank — hier allein liegt des Lebens höchstes Ziel!" — und jetzt — jetzt; das Bild ist zertreten und ich selbst sehe mich, wie Einen, der mit das Heiligste geschändet hat."

„Bist du so reinen Herzens gekommen,"

ſagte Georg, „ſo haſt du den Troſt deines edeln Willens und der Ewige wird dir vergeben —“

„Ach vielleicht auch dieſen nicht!“ ſeufzte Sigmund für ſich. —

„Sieh!“ fuhr bewegt der Greis fort, „wie ſo wunderſchön Gottes Welt iſt mit dieſen reinen Sternen oben, und der reinen, blühenden, fruchtbaren Erde unten und allen den Geſchöpfen des Ewigen. So hat ſie der Herr gemacht und gegeben ſeinem größten Geſchöpfe, dem Menſchen; aber auch dieſe Erde ſchon hat der Menſch entweiht durch Fluch und Sünde, und wird dereinſt noch an den Sternen freveln. Und eben ſo klar, wie Gottes Schöpfung vor unſern Augen, iſt es auch in der Bruſt des Menſchen; aber er ſäet Unkraut hinein, und läßt es weit herauswachſen in Gottes ſeegenreichen Waitzen da außen. Wirſt du darum den Schöpfer tadeln? —“

„Nein! Nein!“ rief Sigmund — „aber lehre mich glauben an Menſchenſatzung, die rein beſteht zwiſchen ſolchen Gräueln.“ —

„Auch unſer Märtyrer Johannes“ ſprach Georg mit ſanfter Ueberredung weiter, „hat das nicht gewollt — rein ging das Licht aus ſeinen Händen hervor und kam in ungeweihte Hände; — es iſt nicht ſeine Schuld, daß es ſo geworden. —“

„Und dieſer Turinsky,“ fuhr Sigmund fort, „er nennt ſich einen Lehrer unſers neuen Glaubens — und den Kelch reicht er mit blutigen Fäuſten und lehrt den Gräuel.“

„Er iſt einer von den Gefallenen“ — entgegnete Georg, „er war ſündig, bevor er zum Kelche griff, und konnte ihn darum nur entweihen. Denn die ſind die Schrecklichſten, in deren Willkür die Stimme der Menge liegt und die ſelbſt den verſöhnenden Gott, die Liebe, die er ringsum in dieſe Welt hat geſendet, nicht in der Bruſt tragen. So war es mit dem Tode unſers ſeligen Johannes; noch gräßlicher iſt es nun geworden.“

„Und warum widerſprecht ihr nicht?“ tadelte Sigmund, „der ihr doch eines beſ-

fern Sinnes ſeyd, den jeder ehrt und liebt, jeder der Beſſern?“

„Meine Stimme iſt verhallt,“ entgegnete Georg — „der Gräßliche übt eine unbeſchränkte Gewalt über den Feldherrn und das Heer; — der Sinn iſt jetzt zum Verderben geneigt und willkommen derjenige, der die Flamme anbläſet — ſein früheres Leben hatte ihn in Sünden und Verzweiflung geſtürzt; der Glaube, meinte er, würde ihn tröſten, aber weil er wie ein Zerrütteter kam, blieb ihm das Wahre darin auch todt und er handhabt ihn nun, wie jener Sündige und Verzweifelte von früher. Darum verachten ſie mich; weil ich den Frieden will, und die Sanftmuth; weil ich nicht bin ihre Stimme. —

„Und der Feldherr?“ fragte Sigmund.

„Er weiß ſchrecklich zu ſiegen; doch“ — er hielt inne, als wagte er das Weitere nicht auszuſprechen.

„O ich kenne ihn auch,“ ſprach der Jüngling, „dieſen Turinsky! ſelbſt Blut klebt an ſeiner Hand, aber helfe mir Gott,

daß ich ihn vernichten könne, der ein Molch ist um das Kreuz."

„Nicht so rasch, mein Sohn," rügte Georg, „mögest du früher streben, die wilden Geister, die dich noch gefangen halten, zu bannen; mögest du mitten unter diesen Gräueln halten an unserm reinen Glauben; im Gebet wende dich zu dem, der jetzt in der dunkeln Nacht uns hier umschwebt; er wird und kann das Alles enden; seine Langmuth läßt wohl die Entsetzlichen walten, aber seine Strafe kommt sicher zur Zeit. Was rein an uns ist, wird er bestehen lassen — aber durch Trübsal erst müssen wir darauf hinkommen; bete darum und bleibe mit Liebe und Treue zu dem hingewendet, was dir der erste Drang deines reinen Herzens als Göttliches gezeigt — traure mit mir über die, welche es verfehlen, und weine über den Mißgriff unserer heiligen Zwecke, und" — hier faßte er den Jüngling vertraulich an der Hand und fuhr mit einschmeichelnder Stimme fort, „noch Etwas scheint auf deiner Brust zu liegen: ich habe

es genau bemerkt — es ist ein Gram, ein finstrer, aus früherer Zeit, wie es scheint — du liebst die Menschen nicht ganz, Sigmund — frage dich, ob dieser dein Groll, nicht auch die Schuldlosen oft trifft. Dein Kampf ist Verzweiflung — und doch giebst du Mitleid den Unglücklichen. Sigmund! du verdammst die Menschen; du achtest sie Alle als schlecht — und liebst Sie dennoch. Ist es nicht also, mein Sohn? Du hast eine große Last auf deiner Brust, worüber mir nicht zu richten ziemt. — Entdecke mirs — so du vermagst — gebe Gott, daß ich dir helfen könne." — Schweigend verharrte der Ueberraschte. — „Sigmund," sprach der Priester liebevoll, „ich bin dein Freund!"

„Ich will es nicht verläugnen," versetzte der Jüngling — „daß Etwas liegt auf meinem Herzen; dieses ist ein eigner Gram — du kannst mir nicht helfen — ich danke deiner Liebe. — Doch daß vielleicht jetzt ein traurig Schicksal in mein Leben tritt; daß die künftigen Tage wohl bitter enden werden mit mir — ich vermag es nicht zu ändern. Warum

ließ man mich auch nicht in Prag; wie ich begehrt. — Vielleicht iſt es der Arm des Ewigen, der es ſo gewollt; und ihm ſey es ergeben — möge er mir ſchnell den bittern Kelch nehmen — das Leben hat für mich kein Morgenroth mehr: ſo nicht!“ —

„Sigmund! Sigmund!“ ſagte ernſt Georg, „du läſſeſt mich Dunkles ahnen — ich will nicht weiter forſchen.“

„Keine Sünde, Vater“ — fiel der Jüngling raſch ein, „keine böſe That, dafür ſey der Herr und meine gläubige Seele! — Glaubt mir, ich werde ſtehen als Menſch und Chriſt — hab' ich mich bekämpft: ich werde vielleicht noch überwinden.“ —

„Gebe dir Gott Kraft!“ ſagte Georg, „und das Vertrauen zu einer Menſchenſeele, die dein Herz entlaſtet.“

„Später“ rief Sigmund erſchüttert, „möget ihr es ſeyn — jetzt kann ich nicht. — Straft mich der Herr, daß ich geirrt, wie ein Menſch, ich will es tragen, wie bisher — fortan will ich nur ſeiner Weisheit vertrauen.“

„Dann ſegne dich Gott!“ ſagte Georg feierlich — „und möge dich nicht untergehen laſſen in einer Verſuchung.“ —

Sie ſchritten in das Lager zurück.

„Was iſt die Loſung, Bohumil?“ fragte Zdierad vom Walle gegen das Wachthaus ſchreitend. —

„Ich habe bereits ausgeſtellt,“ entgegnete dieſer, „Lyſinka wollte ich nehmen, da meinte aber Pater Prokop, das wäre ſündhaft. — Doch du kommſt erſt in einer Stunde. Geh' indeß herein zu mir und trinke.

„Durſtig bin ich,“ entgegnete Zdierad, als ſie in das Gemach traten, „das Huſſitenblut macht heiß.“ —

„Was hältſt du von unſerer Belagerung?“ fragte Bohumil, indem ſie ſich an den Tiſch ſetzten und tranken. —

„Siegen werden wir,“ verſetzte Zdierad — „denn Recht, Glaube und Tugend iſt auf unſrer Seite. Wir, die wir alle hier ſtehen gegen die Ueberzahl der Feinde, ſind, wie ich glaube, keiner ſchlecht und unwerth,

ein Rosenberger zu seyn; keiner schlechter, als die dort, und verstehen den Streit: — was mich anbelangt, so weiß ich wohl, wie mich der leichte Sinn durch das Leben geführt, und ich vermag nicht, es so ernst zu nehmen, wie andere: doch im Nothfalle kann ich auch sterben, wie es immer enden mag. Meine Leidenschaften waren nicht groß, meine Genüsse kurz — so bin ich durch das Leben gezogen: ich habe dirs oft erzählt, wie die Zeit meines Strebens während meines Aufenthalts am Hofe zu Prag wirkungslos vorüberging, wie nichts auf mich Eindruck gemacht — ich denke, meine eigentliche Lebenszeit wird erst kommen; die männliche, wo ich Alles so tief fasse, wie die Andern; — habe aber kein groß Verlangen danach. — Unsere Belagerung belangend, so glaube ich, kann sie lange währen. —

„Du kennst," nahm Bohumil frohsinnig das Wort, „meine Liebe zu Lysinka — sie ist es, die mir diesen Streit willkommen, heiß gewünscht, ja geliebt macht — sie weiß, was ich für sie empfinde — sie wird viel-

leicht auch lohnen, wenn sie sieht, wie der, der für sie brennt, auch für sie kämpft. Und keinen höhern Preis giebt es dann für mein Bestreben, als die Liebe.“ —

„Dann wärst du,“ versetzte Zdierad, „schlimmer berathen, als wir, die wir für den Glauben fechten: doch jeder wählt sein Ziel, und setzt sich seinen Lohn aus — ich will dich darum nicht tadeln.“

„Wie ihr,“ entgegnete Bohumil, „streite auch ich für den Glauben — wenn aber mein Wunsch auch einen Theil des Irdischen hat; so vergiebt es mir Gott. Ich kann nicht ohne sie leben; mag ich auch der hohen, reichbegabten Jungfrau nicht ganz würdig seyn, so stelle ich mich doch kühn mit jedem in die Schranken — du weißt, ihr Herz hängt noch an einem frühern Bilde — doch er ist dessen nicht werth — mein Heldenthum stellt mich wohl höher in ihren Augen, als jenen, den bloß die Leidenschaft gewählt hatte; und jetzt besonders scheint das Schicksal meinen Wünschen günstiger — er soll unter den Taboriten — du weißt

doch noch von Rozmital her — da du von Prag kamst, es ist" —

„Heiliger Wenzeslaus, bitte für uns!" schallte der Ruf vom Walle, und tönte von Wache zu Wache um die Mauern. —

Die Freunde sprangen auf und traten hinaus zur Ronde. „Wann ist es Zeit?" fragte noch Zdierad, als er sich von ihm trennte. „In zwei Stunden," entgegnete dieser und ging.

Düster stand der taboritische Hauptmann Sigmund Janowsky in seinen Mantel gehüllt vor seinem Zelte. Ueber dem Lager lag das Grauen der Nacht und dumpf tosend verhallte das Geräusch. Er blickte stumm hinüber nach den Wachtfeuern, die rings erglommen, und grelle Lichter und Schatten über die Zeltreihen warfen. — Da schien ihn ein plötzlicher heftiger Gedanke aufzustören; er raffte sich auf und trat in sein Zelt. Hier setzte er sich im Dunkel auf sein Lager und versank in stilles Brüten. — Ein trüber Blick flog über sein bisheriges Leben, und die Gegensätze von

Sonst und Jetzt, die Nachklänge so vieler erstorbener Hoffnungen; der gebrochne Himmel, und jetzt der dunkle Vorgrund einer blutigen Scene — das Alles glitt langsam und schwer und drückend an seiner Seele vorüber; er starrte schmerzvoll an die durchschimmernde Zeltwand, wo seine Laute hing; dann langte er sie herab, rauschte durch die Saiten und sagte: „Erinnerungsbild — Liebesgabe, bringst du auch die Zeit nicht wieder, weckst du doch Klagen und stillest sie wieder.“

Eine Weile noch saß er weich und wehmüthig, dann faßte er mit den Worten: „Ich wag' es; mag es mir auch die Brust zersprengen!“ die Zither in den Arm, hüllte sich in den Mantel und schritt leise hinaus durch das Lager, ins Freie. —

Blaß schimmerte das Silberhorn des Mondes im ersten Viertel über den Bergen. Sigmund blickte hinauf und wandte sich dann links über den Hügel. Da lag das Taboritenlager in grauenhafter Beleuchtung

vor ihm. Seine Blicke ruhten eine Weile mit bitterm Ausdrucke auf dieſem Nachtbilde; flogen hinüber nach Auſſty und kehrten wie gebannt, wieder zurück. „Euch, ihr Blutigen," murmelte er, „ſoll ich ſchonen, und die dort opfern, die ſchuldlos und edel mir manche Liebe erwieſen? — Wenn du mir auch den Schwur gebrochen und das Herz — die vielen Edlen, die dort ſind, und du — es wäre ſündige Rache; und iſt die da, wo Liebe war — und ach! noch iſt? Haſſen! — Nein! — Sie hat gewählt, für ihr Herz beſſer gewählt, als die erſte Liebe vielleicht; — ob ſie auch mein Herz vernichten durfte? — ich weiß es nicht. — Mögt ihr darum auch zerſchmettern, mögt ihr untergehen zu Tauſenden, ihr fürchterlichen Würger meines Vaterlandes, die Reihe meiner verzweifelten Thaten, die mich mein Schmerz ſündigerweiſe ergreifen hieß, hab' ich abgeſpielt, und ſehe herab auf dieß Gräuelbild meines Lebens und entſetze mich. — So will ich ſie denn noch einmal ſehen — retten, wenn es möglich, und dann für immer fort,

weit weg — oder beſſer, dieß verblühte Leben in die Schwerter hineingeworfen!“

Leiſe zog der Nachtwind durch die Saiten ſeiner Zither — und er ſchritt weiter. Einigemal blickte er noch zurück auf das Lager, von dem nur der hohle Ruf der Schildwachen herübertönte. Von Auſſty ſchlug die Thurmuhr, er hüllte ſich in ſeinen Mantel und ging von der Flußſeite hinab gegen die Burg, wo noch einzelne Fenſter erleuchtet ſchimmerten. Er forſchte ringsum ſpähend in der Gegend: kein lebendes Weſen in der Nähe! — Jetzt ſtand er am Fuße des Felſens, wand ſich durch ein dichtes freiſtehendes Gebüſch, fügte einige Steine aus einander — die dadurch entſtandenen Oeffnungen bildeten mehrere Stufen, die flache Abdachung der Höhe lag vor ihm, er ſchwang ſich von Fels zu Fels, umging die Seitenmauern, die an dieſer Seite durch die ſchroffen Felswände erſetzt wurden: jetzt ſtand er unter dem letzten Walle — über ihm brannte Licht im Erkerfenſter — von der Gegenſeite hallte der Fußtritt der Schloßwachen — jetzt

lehnte er ſich an die Mauer, neben ihm rauſchte der Wind durch die Lindenwipfel, die aus der Tiefe ragten; dumpf murmelte er: „Muth! Muth!“ und griff in die Saiten. Weich und ſchmelzend zogen die Klänge durch die Nacht, Alles blieb ſtill — er faßte ſich kühner und ſang ſich begleitend, mit ſchwankender, bebender Stimme;

„Ob der Moldau ſchwimmt das Mondlicht,
Einſam dort mein Liebling geht;
Ob der Burg entbrennt der Morgenſtern
Und vom Ufer mein Liebchen kömmt.“ *)

Und horch! ſtill blieb es — doch da rauſchte und raſſelte es klirrend am Fenſter, ein Schatten fiel an die Scheiben; — die Augen feſt zuſammenpreſſend und mit gewaltiger Kraft der beklommenen Bruſt gebietend, fuhr er fort:

---

*) Wir erlauben uns hier zu bemerken, daß alle in dieſer Erzählung vorkommenden Lieder echt böhmiſchen Urſprungs und authentiſch ſind, hier aber nur in einer wörtlich treuen Ueberſetzung mitgetheilt werden.

Anmerk. d. Herausg.

„Fragte die Sterne und kleinen Wellen
Wo du einſam wandelteſt —
Leiſe Wellen, goldne Sterne
Sagten: du warſt ſtets bei mir.“

Da regte und ſchimmerte eine weiße Geſtalt oben auf der Bruſtwehr, ein Odemzug, ein melodiſcher Seufzer ſäuſelte nieder — die Stimme brach ihm, die Hand ſank bebend von den Saiten nieder. Lautlos ſtarrte er hinauf — ſchweigend ſie hernieder — keiner vermochte, keiner wollte das erſte Wort geben. — Da machte ſich ſeine gepreßte Bruſt endlich Luft, und weinend drängte ſich das Wort „Lyſinka“ hervor.

„Sigmund?“ tönte es zurück — „ihr ſeyd es wirklich? Und mit den Huſſiten gekommen und ſelbſt — laßt mich es nicht ausſprechen das Wort — Verräther — Ihr wagt es — geht, bevor ich die Wachen rufe!“ —

„Lyſinka!“ jammerte er, „alſo noch das kalte Herz ohne Erbarmen? — Ja, ich bin gekommen“ — ſetzte er gepreßt hinzu — „euch Glück zu wünſchen für Eure neue

Liebe — und Abſchied zu nehmen, eure Vergebung — euren Seegen zu erflehen — euch zu ſagen, was — o! ihr wißt es ja, was mich getrieben hat zu ſolch verzweifelter Wahl! — Euch zu vergeben, komme ich — euch zu retten — zu ſterben hier, wo ihr lebt — und ihr flucht mir noch, den ihr geliebt — jetzt, jetzt — o! ich weiß nicht, was ich ſpreche.“ —

„Und darum kommt ihr mit unſern blutigen Henkern?“ entgegnete ſie; „wollt ihr ſie heraufführen den Weg; thut es — ihr kennt den geheimen Gang — aber die Roſenberger wiſſen zu ſterben.“

„Lyſinka!“ jammerte er, „das iſt zu viel — müßt ihr da vernichten, wo ihr nimmer lieben könnt. O war ich denn je eurer Liebe würdig, wenn ihr alſo Schändliches glaubt. — Wollt ihr mich zur Verzweiflung treiben, daß ich mich herabſtürze von dieſem Felſen?“

„Thut es!“ verſetzte ſie, „ſo ſterbt ihr doch eines edlern Todes!“

„Alſo nicht ein freundlich Wort,“ fuhr

er fort, „nicht eine Regung des Mitleids mehr — Alles erloschen? Hier in dieser glühenden Brust auch ungeliebt die Liebe, mit tausend Schmerzen, und bei euch nur Haß — kein, kein Erbarmen. Zum Wahnsinnigen hat mich die Liebe gemacht — sonst könnte sie nimmermehr hier seyn. — Denkt ihr also nicht mehr der seligen Tage auf Hradisch, wo uns der Lenz verfloß, wie ein seliger Traum? An eurer Seite durft' ich damals weilen, euch zu Spiel und Tanz, zur Jagd und Kirche geleiten. Gedenkt ihr jenes Abends im Garten, wo Euer leises Erröthen, ein stummer Seufzer, ein Wort, das wie ein Lispeln klang, und doch ein großes Wort war; ein Blick, der schien, wie ein ersterbender, und war für mich doch die Sonne eines neuen Himmellebens; als mir Alles dieß und tausend Andres eure Liebe gestand, flammte der Abendstern über uns und ihr blicktet hinauf zu ihm mit feuchtem Auge, und sagtet: „Ich liebe den Abendstern!" und ich jauchzte mit: Ich liebe! ihr zertratet damals eine Blume: euch

dauerte die Blume, und ich wünschte, die Blume zu seyn, um solch sanften, seligen Todes zu sterben! — Jetzt! Jetzt bin ich die Blume, und sage es **weinend**. — War dieß Alles, Alles **damals nur** Traum — ist es euch bis jetzt immer Traum geblieben?" —

„Damals," entgegnete die Jungfrau ernst, „liebte ich den edlen ritterlichen Jüngling, der für Tugend und den Glauben seiner Väter glühte — und hatte mich dieser Liebe nicht zu schämen — jetzt muß ich den blutigen Hussiten verachten und" —

„O bedenkt doch nur" — jammerte er unterbrechend — „daß doch ihr es allein seyd, die mich zur Verzweiflung, und diese zu also gräßlicher Wahl getrieben. War es nicht am Banket zu Rozmital, wo ihr an Bohumils Seite meiner vergessen — einen kleinen Fehler, den doch das gekränkte Gefühl nur aus Liebe begangen, so bitter gerächt — und dann über der Rache auch der Vergebung vergessen. Er kam vom Hofe des Erzherzogs, kannte feine Sitten, süße

Schmeichelworte; ihr scherztet, tändeltet, durch die Reihen flogt ihr lächelnd an seinem Arm — in den Juwelen eures Armbandes glänzten die Lichter des Saales; er bewunderte sie — küßte frech und verwegen die Hand und die glänzenden Steine — im Fenster stand ich bleich und vernichtet, die Thräne, die in meinem Auge glänzte' die sahr ihr nicht; ihr hattet keinen Blick für mich — und der gehässige Schmeichler sog euer Lächeln, eure Scherze, eure Reize gierig ein mit Ohr und Auge; dem gabt ihr willig tausende — und mir nicht einen Blick." —

„Ihr hattet sie damals verdient, diese Strafe," versetzte Lysinka mit milderer Stimme, — ihr wart unartig. Ihr solltet mir glauben, und keinem Andern — So that ich euch. — Ich wollte damals den trotzigen Knaben lehren, wie er die Liebe einer Jungfrau achten soll." —

„Ihr reistet ab mit ihm," fuhr Sigmund fort, „nach Prag — mir hattet ihr versprochen, den Vater nach Bechin zu be-

gleiten, mich dort zu ſehen — und ließt mich allein mit meinem Schmerze, mit der zerriſſenen Bruſt, ohne Troſteswort. — Ich hoffte noch — wollte euch folgen nach Prag, da begegnet mir Smiritzky — ſpricht, wie er euch in Beraun getroffen, wie ihr vertraulich mit Bohumil, auf Scherz und Frohſinn bloß und Launenſpiele Euren Geiſt gerichtet — ach! da gab ich Alles verloren" —

„Ihr wart ſtolz," unterbrach hier Lyſinka.

„Habt ihr nicht gelehrt" verſetzte Sigmund — „des Mannes Zierde ſey ein edler Stolz." —

„Der eure war falſch" — entgegnete ſie — „ihr hattet gefehlt, war es da an mir, demüthig zu kommen" —

„Smiritzky's Worte, euer Nichtachten, dieß plötzliche Stürzen aus dem Himmel — wie wurde mir die Reiſe damals bitter, wie elend war ich — troſtlos, gebrochen in Geiſt und Herz — da ſuchte meine Seele noch Etwas, was meinen Schmerz und mit ihm auch mich vernichten könnte — in mir

lag alles Elend des Lebens, aller Gram der Hoffnungslosigkeit: da kam die Verzweiflung — es gab keine Seele in der Welt mehr, die ich liebte — keine: ihr wart die höchste, reinste, edelste; ihr hattet mich getäuscht — und" —

„Ich habe vielleicht damals mehr gelitten unter der Gewalt, die ich mir anthat, als" — stockte sie.

„O Gott!" jammerte er auf, zwischen unendlichem Weh und der Lust einer Hoffnung — „also nicht treulos, nicht treulos ihr — errath' ich es? — O ihr Heiligen! — Nun bin ich erst elend!" fügte er mit bebender Stimme dumpf hinzu — „elend — o sprecht es nur aus — ihr liebtet mich noch — ihr wart nicht untreu geworden — gesteht es — o! es macht mich doch nur unglücklicher: — denn jetzt erst bin ich gebrochen — geliebt! o sagt — ihr schweigt: O! ihr Heiligen! ist es so — und nun, nun steh' ich da vor euch, der Hussite, der — o es giebt keinen Ausdruck meines Elends! — ihr liebt mich noch —

o fließt nur, meine Thränen; sprecht es nur aus — dieß Einzige noch — es tödt t mich ja so — und dann ist mir vielleicht besser!" —

„War es die Liebe, die euch" versetzte Lysinka, „zu den Fahnen der Taboriten geführt; so war sie nicht rein: — denn auch verschmäht, bleibt sie nur die Quelle des Edlen."

„Und ihr liebt also Bohumil nicht?" fragte er drängender.

„Ich habe euch geliebt allein" — entgegnete sie — „nur euch gehörte dieß Herz — aber mein Glaube ward betrogen; — ich liebe keinen Menschen mehr. —

„Also jetzt noch" — klagte er verzweifelnd, „und ich Wahnsinniger habe mein Glück und meinen Glauben in euch getödtet. — O! jetzt wäre mir doch vergönnt — mit euch und für euch zu sterben. — Sprecht jetzt nur immerhin, daß ich elend, daß ich dieses Todes unwerth bin." —

„Haltet ein," sagte sie bewegt, doch ernst, „daß ihr nicht wieder eurem neuen

Meister, dem ihr geschworen, treulos wer-
det. — Wie aber wissen zu sterben, dem
einstigen Bilde meiner einzigen Liebe würde
ich ein mildes Wort des Abschieds zu geben
wissen — dem Taboriten vermag ich bloß zu
sagen: „Lebt wohl, wie ihr es vermöget.
—“ Und — „Lebt wohl!“ lispelte ein
Seufzer kaum hörbar nach; sie verschwand
von der Mauer. —

„Lysinka,“ flehte er, „nur ein Wort der
Verzeihung! —“ Doch es blieb oben still.

Er drückte das bleiche Haupt an den
kalten Stein, das Herz schlug gewaltig in
seiner Brust — und mit dem Worte: „So
will ich wüthen!“ sprang er die Felsen
hinab. — Da — er horchte — es tönte
seitwärts wie Waffengerassel — einzelne
Stimmen, Fußtritte — er eilte um den Hü-
gel und schritt nach dem Lager.

Schweigend und dumpf ging er an den
ersten Wachen vorüber. Ausgeglommen wa-
ren die Holzbrände, nur falbe Rauchsäulen
hoben sich rings. Jetzt trat er, tiefer in
den Mantel sich hüllend, um die Zeltgasse

und siehe! — hinter einem Brandhaufen hob sich die hohe, fürchterliche Gestalt Wenzel Turinsky's, wie ein Geist, mit rollendem Auge, verzogenen Brauen, seltsam beleuchtet und umdüstert.

„Janowsky!" tönte die hohle Stimme, „was gehst du Nachts noch spät umher, mit den Geistern der Erschlagenen?"

Zusammenschaudernd entgegnete dieser: „dasselbe wollte ich dich eben fragen. —"

„Ich," entgegnete der fanatische Priester, „habe Zwiesprach gehalten mit den Getödteten dort, und sie gefragt um den Ausgang unsrer Schlacht, ich habe ihnen geopfert, und sie zeigten mir den Blutstrom, der fließen wird um die Häupter unserer Helden, als Märtyrerkranz auf dem Aschenhügel unseres Heiligen!"

„Blutig ist dein Thun," sagte Sigmund mit innerm Grauen, „du waltest noch mit den Geistern im Bunde zu fluchwürdigen Thaten — thu es nur: die Höllischen werden dir Rede stehen — die Guten erreicht eure blutige Hand nimmermehr!

nur die ihr erſchlagen, umſchlingt die Märtyrerkrone.“ —

„Frevler! Katholiſcher!“ entgegnete der Prieſter, „was läſterſt du unſern heiligen Glauben? Fluch! Wenn du wankſt in unſerer Lehre.“

„Heilig?“ wiederholte Sigmund, „nennt ihr das heilig, wenn ihr Wehrloſe mordet, wenn ihr ſengt und brennt; nicht der Unſchuld ſchont, das Kreuz zum Schwerte macht; — ihr ſäet Gräuel, und eine edle Frucht wollt ihr ärnten? — warum mordet ihr nicht nur eure Feinde, warum auch die, welche friedlich hängen an ihrem Glauben — kennt ihr nicht die Liebe des Gekreuzigten? — Wehe mir, daß ich der eure geworden!“

„Ja Fluch dir!“ ſprach der Prieſter dumpf, „der du ein Gräuel biſt unſers Glaubens. Weißt du nicht, daß, was feſt beſtehen muß für alle Geſchlechter, eine Saat von Blut braucht — auf dem Grabhügel des Vaters wird der Sohn ſeinen Glauben bauen; wofür die Väter geblutet,

das ist des Enkels heiligstes Erbe: — und so wird unser Glaube bestehen und das Schwert nicht früher ruhen, bis dieß Land gereinigt ist von Allen, die den Kelch nicht genießen — Sünder sind sie, die dem Papste mehr gehorchen, denn dem Evangelium, die den heiligen Glauben durch willkürliche Form entweihen. — Und schreit nicht unsers Vaters Johannes heiliges Blut um Rache? — Waltet nicht sein Arm, sein rächender Geist mit uns, und verleiht uns herrliche Siege? Ich weiß es, wie es mir der Traum geoffenbart — er wird uns führen über tausend Leichen zum glorreichen Ueberwinden!"

„O du Gräßlicher," sagte Sigmund — so wagst du es noch, frech das Heiligste herabzuziehen, als Hülle für die Sünde. O nein, verderben wird euch der fromme Johannes, der lächelnd vergebend starb. Und weinen wird er noch jetzt, wenn er sieht das Wehe, das er nicht gewollt. Und fluchen werden uns die kommenden Geschlechter, und mit unserm Namen das Schreck-

lichſte bezeichnen. — Und ſiegen! — Nein! unterliegen müſſen wir.“

„Ich kann dich vernichten!“ ſagte Turinsky mit dumpfem Nachdrucke.

„Vernichten?“ wiederholte Sigmund, indem er mit dem Schwerte in die Kohlen ſtörte, daß die Funken hoch aufflogen und das zornerglühende Geſicht des Prieſters und das rollende Auge unter dem geſträubten Haare beleuchteten — „vernichten? —“

„Ja!“ herrſchte Turinsky — „was thateſt du dort auf der Felswand des Schloſſes? Ich ſah deinen weißen Mantel herüberſchimmern?“

„Auf der Felswand? —“ widerſprach Sigmund — „da haben dich deine Dämonen getäuſcht; am Fluſſe wandelte ich und betete und ſprach mit den guten Geiſtern.“

„Du lügſt!“ donnerte Turinsky.

„Den Fluch über dich, Mönch!“ entgegnete wild Sigmund — „ich lüge nicht!“

„Mönch?“ knirſchte Turinsky — „das ſagſt du mir — doch der Feldherr ſoll dich

kennen, Verräther. — Ich will dich verderben."

„Das vermagst du nicht, Elender!" schrie Sigmund, im Zorne seiner nicht mehr mächtig und stieß den Eindringenden mit der Faust vor die Brust. —

„Das kann nur dein Blut entsöhnen!" brüllte der Priester!

„Oder die Nacht von Kuttenberg! —" sprach Sigmund hohnlachend, und ging. —

„Bube!" murmelte ihm Turinsky nach, und ballte ingrimmig die Hände, — „aber ich will dich doch vernichten, setzte er nach einer Weile hinzu, und stieß mit dem Fuße in die flackernden Brände, daß sie hoch aufschlugen. Dann ging er langsam in die Seitengasse des Lagers.

Sigmund warf sich zerrüttet in die Ecke seines Zeltes. — Seine durch den Wechsel dieses Tages erschütterte Seele umschloß bald der Schlaf, aber die Bilder des Wachens, die gräulichen, fortspinnend, gestaltete er dunkle Träume, und die zogen ihn

hinab in ihr Bereich. Bald ſtand er oben am Gipfel des Milleſchow, im prangenden Abendrothe, und ſah hinab auf die grünen blühenden Thäler, und unten auf den Wogen der Elbe hingleitend im Kahn ſtand Lyſinka, das Auge hinaufgewandt zu ihm: ſie winkte; im Winde ſchweifte ihr Gewand und das Haar war gelöſt; — ſie rief ſeinen Namen, und er, im Uebermaße des Gefühles, ſtürzte ſich herab, wie ein Vogel in der Luft. — Da verging ihm Odem und Beſinnung — und plötzlich ſtand er wieder am Fuße von Auſſti — die Erde war gehüllt in dicke Finſterniß und graue Nebel — nur hinter den Thürmen ſah der Mond herab aus grauen ſchwarzen Gewitterwolken, blutroth ſcheinend; um die Zinnen raſte der Sturm und von den Thürmen wehten ſchwarze Trauerfahnen — und ſieh! da ſchritt um die Mauern Lyſinka, wieder bleich und blaß, im Leichengewande, wie ein wandelnder Geiſt, und ſah hernieder und beugte drohend das Haupt, und der Arm ſchlug das Leichenkleid von einander und — wie-

der verſchwamm das Bild wie auf den Wellen ein Schatten, und rauhe Klänge, Waffenrauſchen und Schwertergeklirr tönte um ihn — furchtbar drängte Angſt und Muth ſeine Seele; er wollte nach dem Schwerte greifen, aber ſein Arm war gelähmt; da ſchlug ein greller Brand an ſein Auge, doch blieb es trübe; er wollte die Binde losreißen — umſonſt — horch! da tönte es: „Janowsky, heraus“! Er wollte ſich aufraffen, aber bleiern todt waren ſeine Glieder, ohne Regung — und noch einmal brüllte es: „Janowsky!“ — Da ſprengte ſeine Seele Band und Feſſel der Schlafohnmacht: — und weh! rothe Glut leuchtete herein durch ſeine Zeltwand — wildes Gebrüll, Waffengeklirr tönte draußen: eine Secunde Beſinnens — und er faßte ſein Schwert, und flog hinaus.

Entſetzlich wogte da der Kampf, beleuchtet vom frühnächtlichen Himmel und brennenden Zelten. Verwirrung, Schwertergeraſſel, Geſchrei rings durch einander. „Wir ſind überfallen, Hauptmann!“ rief ihm einer

seiner Leute zu, „Ordnet uns.“ — „Sie haben schon furchtbar gewüthet!“ — schrie ein Anderer vorüberstürzend. Da zog Janowsky sein Schwert und rannte vor gegen die brennende Gasse. Fußvolk und Reiterei wirrte sich dort durch einander; doch Turinsky raste schon, wie ein blutiger Dämon der Schlacht. Er flog wüthend und brüllend durch die zerstreuten Reihen. — „Tabor und Kelch!“ schrie er; — doch die Verwirrung war allgemein: — denn in geschlossenen Gliedern metzelten die Rosenberger furchtbar unter den schlaftrunkenen, taumelnden Hussiten. — Jetzt sprengte der wilde Ziska zu Rosse das Lager herab, furchtbar schon tönte seine Stimme — Freund und Feind ritt sein kolossaler Hengst nieder, und wie durch einen waltenden Geist beseelt, kam mit ihm Ordnung und Bewußtseyn in die Glieder. — Janowsky drückte tief sein Barett in die Stirne, und ungerüstet, wie er war, stürzte er von der Seite gegen die Rosenberger. Diese aber mit dem Blutbade zufrieden und der Ueber-

macht weichend, zogen sich bereits in geschlossenen Reihen zurück, wie eine eherne Mauer fechtend und weichend.

Jetzt blickte Janowsky hinauf gegen Aussti — und siehe! da stand hoch am Balkone, mit zum Gebete ausgebreiteten Armen, das weiße Gewand getaucht in das aufbrechende Morgenroth, Lysinka, wie eine Heilige. — Er ließ, von unnennbarem Schmerze überströmt, das Schwert sinken. Schon hatten die Rosenberger fechtend das erste Thor der untersten Mauer erreicht — geschlossen strömten sie hinein. Der greise Girinsky war einer der letzten. Jetzt stockte der Zug hinter ihm; — über das Roß bog sich Turinsky, ihn am Hintertheile des Helmes fassend, und riß ihn rücklings vom Pferde. Laut auf schrie dieser im Sturze, und schon schlugen die Rosenberger das Thor vor ihm zu. — Grell lachte Turinsky. —

Ziska ließ zum Rückzuge blasen. Die Sonne ging auf und beleuchtete die Zerstörung. Mehrere Hundert Hussiten lagen in

ihrem Blute, eine Zeltreihe und zwei Lagerverhaue waren abgebrannt. Qualm und Dunst hob sich über der Ebene. Aber mit dumpfen, gräßlichen Flüchen, in dem blitzenden Auge Wuth und Entsetzen, auf der Stirne Zorn und Verderben, flog Ziska von Glied zu Glied. Wie eine Gewitterwolke wogte sein Haar und Mantel hinter ihm — er donnerte durch die Reihen, und Alles bebte und zitterte.

Da tönte das Schlachthorn, und er ließ die Glieder schließen. Jetzt aber sprengte Turinsky von Blut und Rauch entstellt herauf — „Bruder von Tabor!“ schrie er Ziska'n entgegen, „das war Verrätherei — Verrätherei aus unserer Mitte — das Blut dieser Erschlagenen schreit um blutiges Gericht — Janowsky“ —

„Schweig!“ unterbrach ihn Ziska, das Auge rollend, „kein Hussite ist Verräther — Janowsky sah ich schlaftaumelnd aus seinem Zelte treten, später als ich. — Du bist sein Feind — und darum hegst du Mißtrauen gegen ihn. — Wir Alle sind die Verräther,

und die Sorgloſigkeit war unſer Verderben.“ —

Er ritt an die Spitze und begann donnernd gegen das Heer:

„Waſchen müſſen wir dieſen Schimpf — in zwei Stunden habt ihr die erſte Mauer erſtürmt, oder ich ſchmettre euch Alle und mich in die Felſen!“ —

Die Huſſiten, deren kleinere Zahl bloß in der Zerſtörung zum Schlagen gekommen war, jetzt erſt wild und kampfluſtig aufgeregt, brüllten ihm Alle Beifall zu. Er ſprang vom Roſſe und ließ jetzt die ganze Feldmuſik aufſpielen. Turinsky eilt, den Kelch in der hocherhobenen Hand haltend, die Fronte hinunter. Die Hörner ſtimmen in den Schlachtgeſang und mit greller ſchneidender Weiſe begann er:

Seht, aus Coſtnitz rothe Glut
Ruft uns Johanns heilig Blut,
Wie am Wagen Elias.
Wachet! wachet! ſtrafet, rächet,
Kämpft für mich, und richtet ſtrenge —
Papſt, den falſche Meſſias —

Johann! Johann!
Führ' uns, Heil'ger, in die Schlachten,
Unser Vater und Märtyrer du. —

Wacht, steht auf, ihr Taboriten!
Wie sie schrei'n: „Weh die Hussiten!" —
Schützet Glaub' und Vaterland —
Führ' uns, Johann, du von Trocnow,
Zu vernichten die Katholischen —
Wahret unsern heil'gen Kelch —
Johann! Johann!
Führ' uns, Held, du in die Schlachten,
Ziska! Unser Führer und Richter du! —

Und mit fliegenden Fahnen und hoch geschwungenen Schwertern ging es zum Sturm. Die Rosenberger waren noch erschöpft durch die Anstrengung ihres Ausfalls; die Hussiten dagegen durch die kurze Gegenwehr in ihrer Menge bloß aufgereizt und racheschnaubend. Voran ragte Ziska, an seiner Seite der entsetzliche Priester; vernichtend war ihr erster Anfall; fest und kräftig hielten die Rosenberger. Pech- und Feuerklumpen und Felsstücke regneten hernieder. Tausende der Hussiten sanken in den Wällen; aber vergebens — der wilde Ziska ließ die Schaar mit den

Dreschflegeln kommen und anrücken, Turinsky rafte immer „Tabor und Vorwärts!“ eilf Mal wurden die Truppen zum Anlaufe geführt — jetzt wankte eine Seitenbrüstung, aber nur schwach von Einzelnen besetzt. — Heldenmüthig schwang unter Allen hervorragend Hynek das Schwert — nun gewahrte Ziska die Schwäche — „Janowsky!“ brüllte er, „stürme dort die Mauer,“ — „Janowsky?“ rief oben Hynek nach. — Dieser, nun so plötzlich verrathen und vom schmerzhaftesten Grolle erfaßt — rannte wüthend gegen die Mauer und faßte, nach einem fürchterlichen Handgemenge, Fuß oben; die Hussiten ihm nach und jetzt — die Seite war erstürmt, Turinsky würgte indeß in der Mitte — die Rosenberger mußten weichen, und zogen sich hinter die zweite Mauer zurück — mehr als dreißig Todte blieben ihrerseits am Platze. — Die Mauer war genommen, befriedigt zogen sich die Hussiten zurück. —

In seinem Gemache stand der Graf in der Mitte der Seinen, und ließ sich eine

Pfeilwunde am rechten Arme von ſeiner Tochter verbinden. Blaß war das Geſicht des männlichen Greiſes; aber ein Heldenfeuer blickte aus den kühnen Augen ringsum auf ſeine Getreuen. — „So Gott will," begann er, „ſoll ihnen das Spiel nur noch ſchwerer werden; enger iſt der Raum in der zweiten Schanze, wir können uns mehr zuſammendrängen."

„Sie haben ihre Todten," nahm Zdierad das Wort, „bereits begraben — es mögen ihrer mehrere Hundert ſeyn — auch wir haben an Gefallnen und Verwundeten über ſechzig."

„Blutet mir auch das Herz," ſagte Hynek mit einem wehmüthigen Blicke; „ſo kann ich doch nicht anders: es ſind auch unſre Brüder, und mancher mag da ſinken, der beſſern Glaubens und Herzens iſt: — aber der Wahnwitz ihrer Häupter verführt ſie, über die komme ihr Blut."

„Welche Befehle haſt du nun zu geben?" — fragte Bohuslav, „die Soldaten ſind ermüdet."

„Laß ſie," entgegnete Hynek, „indem er mit der wunden Hand verſuchend zum Hiebe ausholte, ſie aber ſchmerzhaft wieder ſinken ließ — „mit Weine bewirthen — die Wachen werden zur Nacht nicht verdoppelt, denn nach dem, was ſie heute erfuhren, werden ſie nichts unternehmen."

„Ich wage es, dir zu widerſprechen," fiel Bohumil ein, „mein Lanzenknecht Petrowsky will heute zur Nacht vor dem Ausfalle eine weiße Geſtalt an der dritten Seitenmauer geſehen haben, und" — fügte er ſtockend mit einem Seitenblicke auf Lyſinka hinzu, „es ſchien ihm ein Taborit — nur weil jedes Geräuſch verboten war, hat er ihn nicht angerufen." —

Lyſinka, die mit zitternden Händen die letzte Bandſchleife um den Arm des Vaters gewunden hatte, ließ ihn bei dieſen Worten plötzlich ſinken, und ihrer unbewußt, flog ſie ans Fenſter, das erblaßte Geſicht an die Scheiben drückend.

„Und," fuhr Bohumil ſchnell einlenkend und die Wirkung ſeiner Worte gewahrend,

fort, „die erſte Baſtionswache will kurz nach Mitternacht eine wunderbare Lufterſcheinung über dem Huſſitenlager geſehen haben: Es war ein weißer Reiter auf ſchwarzem Roſſe, der ſchwang dreimal das Schwert gegen Auſſki — dann wurde der Himmel roth, und die Felſen ſchienen zu krachen und zu zittern, als wollten ſie zuſammenſtürzen.“

„Was das Letzte anbelangt,“ entgegnete Hynek, an das Fenſter zu ſeiner Tochter tretend, doch gegen die Ritter gewandt, „ſo halte ich es für den Traum eines Furchtſamen, und befehle: daß er kein Wort davon gegen die Söldlinge verliere; denn ſolcher Aberglaube ſteckt an und macht verzagt, das Erſtere aber —“

Er wollte weiter ſprechen, in dieſem Augenblicke aber flog die Flügelthüre auf, und herein ſtürzte Zyka von Roſenberg mit dem Ausrufe: „Um Gotteswillen! Rette, Hynek! Der Giriusky iſt gefangen — wir vermiſſen ihn überall, er iſt nicht unter den Todten — ein Lanzenknecht will ihn ſtürzen geſehen haben.“

„Girinsky?“ rief Hynek und erbleichte, und die Stimme bebte ihm herab, „Girinsky?“ — Eine stumme Pause folgte. — „Wieviel Hussiten haben wir gefangen?“ fuhr er fort, zuerst wieder Fassung erlangend.

„Sieben und zwanzig,“ entgegnete Bohuslav.

„Laßt einen hinüberreiten,“ gebot der Graf, „ich lasse dem Ziska alle 27 anbieten, wenn er uns den Greis zurückstellt.“

Zyka flog hinaus.

„Zu theuer,“ fuhr Hynek fort, „wäre unser erster Sieg erkauft, wenn er solches Opfer kostete. Der edle Greis, der biedere Oheim meines Stammes, der mit Rath und Liebe, mit Frömmigkeit und Glauben an uns gehangen, — nein! dafür wahre Gott, daß es nicht also sey.“

„Man will,“ nahm Georg von Neuhaus, aber auch ein Rosenberger das Wort, „den vormaligen Freund unsers Hauses, Janowsky von Chrudim, unter den Hussiten gesehen haben; er soll abtrünnig geworden seyn.“ —

„Ich habe den Namen gehört beim Sturme," entgegnete Hynek — „doch glaub' ich nimmer, daß es dieser ist. — Zudem gilt unser Streit nicht dem Einzelnen; möge Gott den Glauben jedes Herzens richten — wir kämpfen gegen die allgemeine Sünde und die Gewalt. — Geht nun, Vettern," fuhr er fort, „und rastet und betet, daß wir den Verlornen wiedererlangen."

Die Ritter entfernten sich, Hynek blieb allein mit seiner Tochter. Weich und sanft tönte das Abendglöcklein vom Thurme, der Himmel spannte seinen purpurnen Mantel über die Erde, und tausend gefärbte Wolken woben sich als Prachtstickereien in ihm. Schweigend stand der Graf in der Mitte des Saales, blickte hinaus durch das Fenster gegen Mitternacht, wo der Rosenberg seinen Gürtel mit flammendem Schaume säumte. Die Tochter stand seitab noch in derselben Stellung, die Hand auf die schlagende Brust gedrückt; da rief der Vater mit bewegter Stimme ihren Namen und schluchzend stürzte sie an sein Herz.

„Auch dir, mein Kind," sagte der Alte weich und schonend, „ist ein Theil des Schmerzes dieser bittern Zeit zugemessen; du weißt es wohl schon" —

Nur ihre Thränen vermochten zu antworten.

„Meine gute Tochter," fuhr er fort, „denke, er war deiner Liebe nicht werth. Zwar wird dir der Schmerz übermenschlich erscheinen — denn es ist ein sehr bittres Wehe, das erstemal getäuscht zu seyn, um seine Träume und Hoffnungen: aber fasse Muth. Es wird vorübergehen und du wirst vergessen: — denn wohl uns, daß wir noch früher Klarheit erhielten über ihn — er ist ein werthloser Mensch." —

„Vater! Vater!" wimmerte Lysinka.

„Weine dich aus, Kind;" tröstete er, sie fest an sich drückend. „Denke, es ist das erste große Weh, das der Herr über dich gesandt — überwinde es, und du bist seiner Gnade würdiger; — er wird dir Kraft geben und wird dir lohnen für den verlornen Kranz. — Du bist meine gute, verständige Tochter!"

Er küßte ihr zärtlich die blaſſen Lippen und wandte ſich zum Fortgehen: da ſtürzte bereits Zyka, odemlos herein — hinter ihm folgten Bohumil, Zdierad und Bohuslav. —

„Er will nicht," rief der erſtere — „es iſt vergebens, Herr, er muß ſterben!" —

„Nicht?" rief Hynek, und ſein Antlitz umdüſterte ein großer Ernſt, „nicht? — Seine Stimme bebte herab — er kämpfte eine Minute um ſeine Faſſung — „das hab' ich nicht erwartet; — doch geh', biet ihm meine Schätze, biet ihm die Burg; — nur freien Abzug — freien Glauben; ich kann den edlen Greis nicht bluten laſſen."

„Es iſt vegebens," entgegnete Zyka — „er will ſeinen Tod — nichts kann ihn retten — der Fürchterliche hats beſchworen, in einer Stunde endet Girinsky im Scheiterhaufen." —

„Gott! Gott!" rief Hynek, die Augen ſich verdeckend, „du weißt es, Allmächtiger, daß ich nicht anders kann!" —

„Unſer Widerſtand hat ihn gereizt" —

fuhr Zyka fort, „er hat unſern Untergang beſchloſſen.“

„Es ſey!“ rief Hynek mit ſtolzer Ergebung, „der ewige Meiſter hat die Looſe geordnet — ich bin ſein Knecht — dorthin muß ich, wohin der Geiſt mich treibt. Ich kann den Oheim nicht retten!“

„Herr!“ unterbrach Zdierad, „laßt die gefangenen Huſſiten auf die Mauer ſtellen, und ihr Blut fließen im Angeſichte des Lagers.“ —

„Zdierad!“ rief Hynek mit ernſtſtrafendem Tone, — ſind wir Taboriten? — Zyka,“ wandte er ſich zu dieſem: „befehle, daß die Gefangenen frei in ihr Lager gelaſſen werden.“ —

„So laß uns jetzt gleich,“ rief Bohumil, „einen Ausfall wagen, laß uns ihn befreien — Gott wird uns gnädig ſeyn.“ —

„Mächtig zwar iſt der Himmliſche — aber tollkühn ſoll der Mensch nicht ſeyn!“ endigte Hynek und verließ den Saal — die Ritter folgten ihm. —

Lyſinka blieb allein. Tiefer ſanken die

Schatten des Abends und dunkler wob ſich die Dämmerung in den Hallen des Saales. Jetzt hob ſich der Mond über dem Gebirge, ſein bleiches Licht zitterte herein durch die Bogenfenſter, beſchleichend, wie eine Ahnung — und malte die Ahnenbilder und Wappenſchilder. Mitten ſtand Lyſinka, das Antlitz weißer, denn ihr Gewand; das ſchimmernde Auge auf das Bildniß ihrer Mutter geheftet. — Sie breitete die Arme aus; — um ſie war heilige Ruhe, banges Schweigen — düſter ernſt die Halle. — „Schmerz!“ lispelte ſie — „Schmerz? — Was ſtarrt ihr mich an, ihr bleichen erſtarrten Geſtalten dieſer Wände? — Wohl iſt es ein Schmerz: aber ſonder Vergehen — der kann nur ſich ſelbſt begraben!“ — Waffengetöſe, dumpfes Rufen tönte herauf. — Sie fuhr fort: „Was ſtört ihr mich, ihr grellen Leute dieſes Erdengetobes — ihr ließt ja meine Blumen untergehen, und all' dies Kämpfen und Ueberwinden kann mir nicht einen Augenblick Erſatz bringen!“ — Die Fenſter der Kirche drüben wurden hell, und ſpäter hob ſich wei-

cher Orgelklang, und zitterte leis' und wehmüthig durch die Stille. „O weine dich aus, Herz! — die letzte Thräne, wird sie auch kommen — doch nimmermehr der Schmerzen Ende. — Mutter! Meine Mutter! Drüben ruhst du, von wo die Orgelklänge herüberziehen — kalt ist der Stein über deiner Gruft: jetzt, wo es mich hinüberzieht allmächtig zu dir, fühle ich, wie es verbrecherisch wäre, eine andere Sehnsucht zu kennen, als die zu dir. O nimm mich bald in deinen Schoos, an die Brust, wo ich gelegen, als mir das Leben noch wie ein blühender Frühlingstraum entgegentrat; — dein thränend Auge blickt mir entgegen — ich komme schon — dort ist mein Vaterland. Wie viele Blumen, die zart und zeitig eine Frühlingssonne geweckt, welkt der kalte Nachtfrost, und die Blüthenzeit des Sommers erleben sie nicht: und sie sind doch alle des Vaters Blüthen." — Sie breitete die Arme weit aus in unnennbarer Sehnsucht, das Haupt sank gebeugt, wie eine Lilienglocke — da rauschte es leise den Saal herauf und sie umschlingend, rief es mit weicher, liebender Stimme:

Lyſinka!“ — Bohumil erkennend und ſich loswindend, fragte die Jungfrau ernſt: „Wen ſucht Ihr hier? —“

„Eure Verzeihung!“ ſtammelte der Jüngling mit geſenktem Haupte — „ich habe euch ſehr, ſehr wehe gethan — nun ſchmerzt es mich ſelbſt — und doch war es nur meine Liebe, die unerwiedert das Unwürdige im Beſitze ſieht.“

„Reine Liebe,“ entgegnete die Jungfrau — „macht nur reiner, ſie kennt die Rache nicht.“ —

„Nicht euch gedacht ich zu verwunden,“ erwiederte der Jüngling, mein Haß hat nur dem Elenden gegolten.“

„Elend?“ wiederholte Lyſinka ſtrenge. — „Iſt euch die, die ihr liebt, rein, ſo iſt es Wahnſinn zu glauben, ſie verſchenke das Herz einem Mörder. Nicht wie der ſchwarze Schein ſich immer webt um den Menſchen — iſt er gleich verbrecheriſch. — Und iſt er es — ſo iſt die Hälfte ſeiner Schuld auch mein. Ich habe gefehlt — ſo gefehlt, daß meine Reue dieß Geſtändniß fordert; ich habe kalt und ſtolz geſpielt mit einem Gefühle, ich habe nicht geglaubt, daß es Grenzen gebe für

das Beleidigte, außer welchen die Verzweiflung liegt. — Ich habe gefehlt! Und wie es sich darum nun immer lösen mag; es ist die Kette blos unsers Verhängnisses, die wir geschlungen und die uns nun mitreißt in ihrem Gange, unaufhaltsam. — Und ihr, der ihr euch rühmt, zu brennen in edler Leidenschaft für mich — euch frage ich: Gibt es keine Liebe nächst der, die Hingebung als Gegenlohn fordert? Kann ich, was ich ehre, nicht höher stellen, als meine armen Wünsche es beschränken? Gibt es nicht noch ein höheres Gut in der Menschenbrust, als das, irdischem Verlangen entsprossen? — Glaube; Tapferkeit. Ihr sprecht, ihr kämpft für mich, für meinen Vater. Gut: ich dank' es euch. — Doch ist es allein der Liebeslohn, der dieses Schwert führt und unbesiegbar macht: dann ehre ich es nimmermehr." —

Erschüttert schwieg der Jüngling eine Weile, dann faßte er bebend ihre Hand. „Vergebt!" flehte er — „Ich hab gefehlt — sehr gefehlt — doch habt ihr Großes

zu mir gesprochen, und sehen sollt ihr fernerhin, ob ich dessen würdig. Wohl blutig ist die Zeit; und wo so viele Leichen fallen: da ziemt es nicht, das Herz in irdischen Wünschen zu regen. — Ich trete ungeliebt von euch — Gott gebe mir Kraft, den Schmerz zu tragen — doch eures Lobes werth — will ich wieder vor euch treten." —

„Streitet muthig für unser Haus und unsern Glauben" versetzte sie, „und denkt fernerhin: zu tief sey die Menschenbrust oft, und zu geheimnißvoll ihre Saiten, als daß der erste Blick unseres Auges lohnen oder verdammen könnte. — Glaubt mir! wie ich hier stehe, in dieser feierlichen Minute und vor dem Bildnisse meiner Mutter — es ist nichts Unreines, nichts Irdisches in dieser Brust: der Weg, den ich wandle, ist nur Folge jener Sühnung, die ich mir selbst gesponnen durch mein Handeln — dem Schicksal, dem mächtigen, gehört nun jeder Schritt — bis die Nacht kommt. — Lebt wohl!" —

„Ich sollte euch zur Kapelle holen,"

ſchloß Bohumil — „wir ſind dort zum Gebete verſammelt. Vielleicht endet in dieſer Stunde Girinsky als Märtyrer!“

Andachtsvoll und in dumpfer Wehmuth ſtanden die Roſenberger an beiden Seiten des ſchwarzverſchleierten Hochaltars, an deſſen Mitte Prokopius im Prieſterornate eine Rede hielt.

„Dunkel und mächtig,“ ſprach er, „wie dieſe Hallen, ſind oft die Wege unſrer irdiſchen Pilgerfahrt. Wohl mag das Herz hier oft in Schauern vergehen — aber dieſe Ampel, die hell leuchtet vor dem Chriſtusbilde, mildert das Grauen, und ſo blickt das fromme Auge in Hoffnung nach dem Gekreuzigten. So umſpinnt uns denn auch im Leben oft die Nacht und der Schauer, und viele tauſend Wunden ſcheinen zu verbluten, bevor das Grab kommt, das die Schmerzen ſtillet; — da hat der Menſch, der Chriſt nur Eines: es iſt der Aufblick zu der ewigen Ampel des Gekreuzigten, und zu dem Jenſeits, wo er Blumenkränze ver-

ſprochen für die Dornenkränze des blutenden Hauptes, und ewiges Licht, für das Irrlicht dieſer Tage, und das erborgte der Nächte. Geheimnißvoll geht oft das Walten des Allmächtigen über die Menſchengeſchlechter, und viele weinen und ſeufzen: „Herr! Hilf den Deinen!“ Aber der Herr hat es darum ſo geſponnen, daß der Menſch mit gläubiger Seele ahne, wie ſeine Welt nicht ſey die des Staubes, und ſein Leben nicht ein Mückenleben dieſer Erde. „Dort muß es ſeyn!“ ruft der ewige Geiſt, und „dort“ weint unſer Herz nach in ſtummer Hoffnung. Darum verzagt nicht, wenn oft die Tage eurer irdiſchen Wonnen werden zu Jammertagen; glaubt, es muß Maaß ſeyn und Gewicht und ein herrliches Ausgleichen über den Sternen. Hinauf die Blicke darum! Woher das dunkle Walten kam, und die Nacht — daher muß auch das Licht kommen: denn alſo will es die ewige Gerechtigkeit. Er, der den Schmerz ſendet, und dem Böſen nicht wehrt, muß dann auch das wunde Herz erlaben und das Böſe hem-

men. Dieſe Erde iſt ein Prüfungsland, wo ſich das Gute ſcheidet von dem Schlechten, die Ausdauer von dem Verzagen — damit oben Alles geläutert ſey, und in Erfahrung erleuchtet. Hinauf alſo Herz und Mund, Aug' und Arm, wenn unter euch der morſche Nachen zerbricht — hinauf zum Kreuz: dieß ſteht ewig feſt: denn es iſt gebaut an die Grundpfeiler der Welt, die der Herr geſchaffen in ihrer Unendlichkeit! — Darum, wenn auch jetzt einer unſerer Brüder ſinkt im ſchmerzlichen Tode, er, den wir geliebt, den wir beweinen — ſo glaubt, es gilt nur ein kurzes Trennen, und er iſt dem Siege nah — glaubt, daß er dort herrlicher iſt, als die, welche hier obſiegen, und dort ewig untergehen werden — glaubt, daß ſein Leiden nur ein Augenblick iſt, bevor er hinein tritt in das Himmelsthor, wo er den Blumenkranz auf ſeine Stirne drücken wird, und ihm eine unendliche Welt entgegenblickt voll ewigen Morgenrothes, und die ewig währt — glaubt, es gibt ein Widerſehn: — denn was der

Herr hier in Liebe und Tugend geeinet, was sich in Treue und Glauben gefunden — das trennt er nimmer; denn also war es ja sein Wille, daß die Pilger sich hier an der Hand fassen am dornigen Eingange, und helfend das Ziel erreichen, um dort auch liebend mit einander zu rasten. — Weinet ihm nach, den sich der Herr also erwählt; der den Thränen des Schmerzes, die doch Zeugen der Liebe sind, nimmer wehret; aber glaubet: lobet den Ewigen; er hat ihn den Ersten unter uns würdig gehalten einer bessern Welt, und darum freuet euch durch die Thränen." —

Da tönte ein Trompetenstoß von der Warte — das Zeichen von Girinsky's Tode; denn eine hohe Flamme stieg auf im Hussitenlager. — Der Priester hielt inne, fiel auf die Knie — Alles folgte schweigend, eine todte, lautlose Stille frommen Gebetes folgte, — nur einzelne halbunterdrückte Seufzer — Lysinka's Schluchzen, tönten weich und bebend durch die Halle. —

Man erhob sich; alle Augen waren

naß. — „Amen!“ rief Prokopius — mit hocherhobenen Armen — „jetzt hat er wohl vollendet, und die fromme Seele verhaucht — und vom Throne des Herrn jauchzen ihm die Engel entgegen. — Hat sein Gebein auch keinen Grabeshügel — der Herr läßt kein Stäubchen seiner Schöpfung vergehen — und die Seele ist doch rein, unverlöschlich, unzerstörbar. — Friede! Ruhe ihm! Lob und Preis dem Ewigen, der uns Alle seelig führen möge durch solche arge Prüfungsnacht zum guten Tage — Halleluja! Amen!“ —

„Hallelujah!“ tönte der Chor und „Amen“ hallte es nach.

Im Lager der Taboriten war es indessen stürmisch hergegangen. Ziska hatte den gefangenen Girinsky vor sich bringen lassen, um feierlich sein Urtheil zu sprechen und den Taboriten ein neues aufmunterndes, und zugleich ihre Rache sättigendes Schauspiel zu geben. An Ziska's

Seite ſtand der wilde Turinsky mit einem Geſichte voll fürchterlichen Ausdruckes.

„Du wirſt es wohl,“ begann Johannes mit gräulichem Ernſte, „ſchon wiſſen, daß du dein Leben verſpielt haſt. Darum rathe ich dir, bereite dich zu deiner letzten Stunde vor, das iſt mein Wort des Richters und des Siegers. Als Gläubiger vom Kelche aber iſt es mir noch erlaubt, dich zu vermahnen, der Weihe unſers Glaubens dich zuzuwenden, um mit Gott und der Hoffnung verſöhnet, das Himmelreich zu erlangen.“

„Es iſt vergebens,“ entgegnete mild lächelnd der Greis, „was du auch ſprichſt, Mörder meiner Brüder. In mir ſteht klar die Wahrheit meines Glaubens geſchrieben — ſie wohnet nicht in euren blutigen Händen. Endet mit mir — ich vergebe euch, ihr Verruchten!“

„Nieder mit ihm!“ ſchnaubte Turinsky.

„Still!“ herrſchte Ziska, und fuhr an den Greis gewendet fort: „So thue denn, wie deine Blindheit dich heißt. Damit du aber nicht glaubeſt — es ſey allein die

Stimme meines eigenmächtigen Herzens, die dich hier verdammt zum Sühnungstode für den Opfertod unſers ſeeligen Johannes — ſo höre denn in meines Volkes Stimme Gottes Stimme.“ — Er wandte ſich zu dem Kreiſe und rief mit erhabner Stimme: „Johann Ziska vom Kelche hat gerichtet — ſprecht: ob gerecht!“

„Sterben!“ ſchrie Alles, bis auf Sigmund und den Prieſter Georg.

„Ihr ſchweigt?“ hob Ziska nach einer Pauſe an, indem ſich ſein Antlitz verfinſterte, — „Ihr ſchweigt?“

„Feldherr?“ ſprach Sigmund hervortretend — „Die Roſenberger haben uns unſre Gefangenen lebend zurückgeſchickt — ſoll der Taborite minder edel ſeyn, denn ſie?“ — „Laßt das Evangelium richten,“ fiel Georg ein, „nicht immer das Schwert; — ſoll die Welt nicht auch des Taboriten Großmuth kennen — wenn ſie die Gewalt ſeines Armes erfahren?“

„Wehe! Wehe!“ ſchrie Turinsky auf mit gellender Stimme und verhüllte ſein

Haupt — „Fluch über die Empörer!“ heulte er dumpf nach, „über die Schänder unſers Glaubens, die Feinde unſers Märtyrers. Fluch über die Freunde der Katholiſchen — über den Prieſter und Ritter!“

„Brüllt der Tiger,“ rief Sigmund zornentbrannt — „daß ihm die Beute entgeht?“

„Ich ſelbſt“ ſchrie Turinsky auf, „werde die Gräuel herniederwerfen auf eure Häupter, ich ſelbſt werde beten um Rache vom Himmel über euch Alle: ſo ihr nicht richtet, wie es gerecht iſt. — Wehe eurer Feigheit, euren Sünden, Taboriten! Der hölliſche Geiſt wird herniederkommen, und wird Entſetzen und Peſt, Hunger und Seuchen, Mord und Verrath zwiſchen euch ſäen; eure Häupter werden ſinken in ſchmachvoller Knechtſchaft, der Zorn des Herrn wird euch zerſtreuen wie Spreu, und keine Spur wird bleiben von euch und nach einem Jahrhunderte wird die Welt fragen: wo ſind die Gewaltigen, die den Erdkreis erſchüttert haben? — Keine Spur wird ſeyn über euren Leichenſteinen, kein Tempel über euren

Gräbern; in den Staub getreten der Kelch und geschändet euer Gedächtniß. Und die Katholischen werden antworten: Sie sind hin wie das Krächzen einer Krähe!“ —

„Dafür wahre Gott!“ rief Ziska bestürzt. —

„So wird es kommen,“ schrie Sigmund dazwischen, „wenn wir hier dem Würgengel, dem Todesraben gehorchen — wenn wir nicht aufhören, durch Mord und Rache unsern heiligen Glauben zu schänden!“ —

„Gott! gib Licht und Barmherzigkeit!“ betete Georg mit erhobenen Händen.

„Nieder mit dem Verräther! Erwürgt ihn!“ kreischte Turinsky den Dolch zuckend und eindringend.

„Elender Heuchler!“ wüthete Sigmund und zog bereits das Schwert, „nur du bist der Würgengel unsrer Thaten, du machst unsre Siege zu Henkermahlen — der du unwürdig dein Priesterkleid schändest — blutiger Nachfolger eines Heiligen.“ Er riß sich los von Georg, der ihn hielt, und fuhr gegen ihn streitend fort — „Heil mir! so

ich mein Schwert färben kann mit deinem Blute.“ —

Aber wie ein Gewitter warf ſich Ziska zwiſchen Beide. „Was willſt du — und was du?“ donnerte er — „fort die Waffe oder ich richte furchtbar friedlich zwiſchen euch. — Du Sigmund! Dank' es deinem tapfern Schwerte, das dem Kelche gedienet, und der Feindſchaft, die Turinsky zu dir heget — daß er ſich vergeſſen — danke es meiner Gnade, daß dein Haupt nicht noch jetzt hier blutend ſinkt! aber Fluch dir, wagſt du es noch je, den Prieſter des Herrn alſo zu beleidigen.“ — „Und du, Turinsky, ſchände ferner nimmermehr die Ehre eines Ritters durch falſche Anklage — biſt du ſein Feind, ſo ſey es redlich — ich kenne ihn. — Du, Georg, danke es dem, daß du ein Prieſter des Kelches biſt. — Und nun frage ich euch, ſind wir unter einander Tiger und Wölfe, ſind wir Gläubige, ſind wir Taboriten?“

Und Turinsky zuckte die wildflammenden Augen zuſammen, ſie hafteten wie Blitze

auf Ziska. — „Turinsky!“ rief dieser, solches gewahrend — „du bist der Priester der Taboriten — ich bin der Feldherr — versteh' es wohl, und ihr Alle vergeßt es nicht — daß meine Gewalt geht über euern Glauben und euer Handeln: Der Rosenberger stirbt! — Und also geschehe Jedem, der von nun an andrer Meinung ist!“ —

Der Rosenberger, der während dieses Streites, wie ein Opferlamm, um das die blutigen Loose geworfen werden, dastand, wandte sich jetzt gegen Sigmund und sagte mild und friedlich:

„Ich danke dir, Taborite, für deinen menschlichen Willen; denn ich sehe, daß du noch nicht ganz dem Bösen verfallen bist, und will darum in meiner Todesstunde deiner gedenken, und flehen, daß der Herr gnädig deinen Sinn wende, und dir barmherzig einen martervollen, entsühnenden Tod gewähre. — Bedenke aber noch früher, wie viel Liebe du getödtet, und wie du jetzt in Feindeswuth undankbar gegen die stehest, die dir Liebe gegeben und noch —“

„Richtet den Scheiterhaufen!“ unterbrach Ziska gebietend.

Vier Taboriten vollzogen es; der Rosenberger ward hineingestellt, bald flammte der Holzstoß und die Hussiten begannen in furchtbar tiefgehaltener Weise:

„Kostnitz's Flamme ruft zur Rache!“

mitten aber durch tönte des Greises laute Stimme: „Pange, lingua, gloriosi corporis mysterium.“ —

Sigmund war schon bei den letzten an ihn gerichteten Worten des Greises fortgeeilt, unvermögend, das gräßliche Schauspiel zu sehen und tieferschüttert durch die Strafworte des Sterbenden. — „Erbarmer!“ rief er aus — „bricht denn Alles über mich zusammen — du strafst gerecht, aber hart.“

Der Mond zog herauf über dem glimmenden Aschenhügel und versilberte die Rauchsäule, die ihm entstieg, gleichwie diese die fliehende Seele des Märtyrers verklärt hatte.

„Wahrlich," rief Georg, der Sigmunden nachgeeilt war, „dieſer Papiſt iſt würdig geſtorben unſers heiligen Johannes — und er wird ihm im Paradieße verhöhnend entgegentreten, und weinen über das Wehe, das ihm ſeine Bekenner hier zugefügt. —" „Komm!" fuhr er fort, „wir wollen trauern und beten!" und er zog den Jüngling fort, nach ſeinem Zelte.

Es war kurz vor Mitternacht — Ziska ſaß allein. Da trat Turinsky herein, gehüllt in ſeinen ſchwarzen Mantel. — „Erhebe dich, Feldherr!" ſagte er geheimnißvoll, „es iſt der Vorabend vor Johannis des Täufers Tage, wo die geheimen Geiſter unſers Vaterlandes, ſie, die geprangt hier einſt auf den Altären, bevor das Kreuz erſchien, dem Fragenden oft Rede ſtehen in Vorherſagungen und Verkündigungen wunderbarer Art. Wir wollen hinausgehen in die einſame Nacht und fragen: ich will ſie beſchwören im Gebete, daß ſie uns künden von unſern Tha-

ten. — Zisla hüllte sich in seinen weiſſen Feldherrnmantel, schnallte sein breites Schwert um, und trat an des Prieſters Seite aus dem Lager gegen eine von Hügeln umschloſſene Niederung an der Elbe. Klar hing der Mond über der blauen Domkuppel des Himmels, in den Thälern webten silberne Nebel, schweigend war die Welt, von den fernen Bergen leuchteten einzelne Johannisfeuer herüber. Der Feldherr wandelte in trüben Ahnungen und dumpfen Träumen, über manchen Plan brütend an des Prieſters Seite, der dumpf murmelnd vor sich hinstierte. Jetzt traten sie in den Eingang des Thales. Eine Schaar von zwölf weißen Weibergeſtalten tanzte mit verschlungenen Armen einen Reigen in die Runde, und sang dazu ein wild kreiſchendes Lied. — Leiſe schlichen die Beiden näher — es waren junge Mädchen, alle weiß gekleidet, und mit aufgelöſtem Haupthaare. Laut schreiend stoben sie bei dem Anblicke der Männer aus einander. Zisla aber erfaßte rasch die eine der Fliehenden, sie schrie nach

Hülfe und augenblicklich ſtanden auch die Andern. —

„Wer ſeyd ihr? begann der Feldherr ſo mild als möglich, „und was beginnt ihr hier, Kinder?“

Die Mädchen ſchwiegen furchtſam.

„Redet,“ begann der Feldherr noch einmal — „ich werde euch kein Leids thun.“ — Da flüſterten die Mädchen zuerſt leiſe zu einander — dann begann eine, dem Anſehen nach die Aelteſte und Vornehmſte unter ihnen: „Wir tanzen den Johannistanz, und ſingen zur Zaubermutter Wela, die prophezeiht uns dann etwas von unſerm künftigen Leben und Eheſtande.“

„Gut!“ ſagte Ziska launig — „ich bin Johannes, der Herr der Taboriten, und befehle euch, alſogleich zu tanzen, und eure Zauberin zu beſchwören, mir etwas von meinem Leben und der Zukunft unſers Glaubens zu verkünden.

Eine Weile ſtanden die Mädchen unſchlüſſig, dann bildeten ſie mit verſchlungenen Armen den Reigen.

„Wer war Weela?“ fragte indeß Ziska den Prieſter, der wenig im Geiſte bei der Scene zugegen zu ſeyn ſchien.

„Es war die heidniſche Göttin des Landbaues unſerer Vorfahren,“ verſetzte Turinsky, „die letzte, welcher die Fürſtin Drahomire*) den Opferaltar noch erhielt, als bereits das Chriſtenthum in Böhmen aufging. —

Jetzt ſchwangen ſich die Mädchen herum im Kreiſe, und ſangen dazu in ſonderbar ſchneidender Weiſe im ganzen Chor:

„Mutter Weela, komm heraus
Aus deinem Steinhaus —
Blutroth geht der Mond auf,
Mutter Weela, ſteig herauf!
Willſt du uns nicht Rede ſtehen,
Soll der Hahn dir fünfmal krähen —
Stiefmutter werden wir dich ſchmähen.“ —

Sie endigten, hielten ſtill — die Aelteſte trat in den Kreis, warf wie ſeltſam begeiſtert die Augen herum, dann auf den Feld-

*) Heidniſche Herzogin der Böhmen. Auf ihren Befehl wurde die heilige Ludmilla ermordet.

herrn und begann mit grell steigender und fallender Stimme:

„Du hast viel Bräutigams erschlagen,
Wird kein Weib dich drum wollen haben.“

Und wieder fielen sie tanzend und singend ein im Chor: „Willst du uns nicht Rede stehn“ — Lächelnd sagte Ziska zu Turinsky: „die Prophetin hat wahr gesprochen; denn kein Weib will ich mir antrauen, wie ich schon lange geschworen.“ Und wieder begann die Prophetin mit kreischender Stimme:

„Hast viel Kinder auch erschlagen,
„Darum wirst keine Kinder haben.“

„Wahnwitz!“ murmelte Ziska, „das war die Brut der Ungläubigen, die ich getödtet. Meine Taboriten sind meine Kinder, die werden mir ein gut kindliches Leichenlied singen und eine Fackel zünden zum Verderben der Katholischen. — Aber sprich,“ schrie er nun durch den einfallenden Chor, „was wird das Ende meines Werkes seyn, und was liegt in der Zukunft

für meine Brüder und meinen Glauben?“ — Wieder begann die einzelne Stimme:

„Nah' ist bald dein Todtenbett,
In den Berg bei Prag gegraben *),
Lieder singen schwarze Raben!
Und ob auch durch Kampf und Wehen,
Alle werdet Ihr untergehen!“ —

„Wahnsinn!“ murmelte Ziska abermals — „früher will ich Prag zerstäuben, wie einen Aschenhügel. — Doch was spricht die Prophetin weiter?“ fragte er rasch. — Und in eiligerem Zeitmaße fuhr die Sängerin fort:

„Und der Kelch wird untergehen,
Schmählich dein Gebein verwehen —
Und auf euren Trümmern
Wird allein der Fluch nur wimmern!“ —

„Verflucht!“ donnerte hier Ziska, indem er mit dem Schwerte gegen den Kreis hieb, — die Mädchen schrieen gellend auf und zerstoben fliehend in dem Thale. Bald

*) Ziska-Berg bei Prag vor dem Spittelthore. Hier starb Ziska in seinem Lager an der Pest.
A. d. V.

war keine mehr zu ſehen. — Turinsky war während des Vorigen auf einen nahen Erdhügel geſunken, und hatte mit verhülltem Haupte dumpfe, unverſtändliche Worte gemurmelt. —

„Laß uns gehen!“ ſagte Ziska näher tretend, — der Prieſter ſchwieg. „Turinsky!“ rief Ziska ihn anſtoßend — „was willſt du noch beginnen?“

„Geduld!“ murmelte Turinsky — „ich beſchwöre die Geiſter — es iſt hier der Grabhügel eines heidniſchen Böhmen, in welchem wir Waffen und Krüge finden.“

„Ich habe des Wahnwitzes genug:“ rief Ziska — „ich mag nichts mehr hören — Schande, daß ich dem tollen Spiele mich dargeliehen. — Komm, bevor ich zürne.“

Unwillig erhob ſich Turinsky, indem er ſprach: „Wer für die Geheimnißvollen nicht den vertrauenden Glauben mitbringt — dem ſind ſie auch ſtumm.“ —

„Wie dem auch ſey,“ unterbrach Ziska zürnend, „ich hätte die Dirnen zuſammenhauen ſollen — eine Geißel bin ich den Ka-

tholiſchen, das weiß ich, und mein Beruf iſt Zerſtören — wenig kümmert mich mein Ende.“

„Auch dein Glaube ſinkt,“ erwiederte Turinsky verdüſtert — „unſer heller Stern verbleicht. Für die Ewigkeit wollten wir den Tempel bauen — die feindlichen Geſchlechter ſollten ausgerottet werden, daß nur Ein Volk bliebe, das unſre Lehre hegt über den Erdkreis. — Du ſollteſt geduldig hören. — Vielleicht vermöchte ich meinen Geiſtern günſtigere Rede abzuzwingen — denn die Worte der unvernünftigen Dirnen“ —

„Nicht mit dem Böſen will ich es halten;“ verſetzte Ziska unterbrechend, „der Johannes geht ſeinem Schwerte nach, welches Gott der Herr als Richtſchwert in ſeine Hand gelegt hat. Auch ziemt dir, dem Prieſter des Kelches, ſolch' heidniſches Beginnen nicht.“ —

Er ſchwieg. Ebenfalls ſchweigend, doch tief grollend, ging Turinsky an ſeiner Seite in das Lager.

Am folgenden Morgen ließ Ziska abermals stürmen. Mit furchtbarer Wuth trieb er die Seinen gegen die Mauern — im Rücken der ersten Colonne ließ er, wo der Berg noch flach, eine Reihe seiner Wagenburg aufthürmen, — hinter dieser aber, während des Gefechtes, seine drei riesengroßen Schleudermaschinen, die ganze Felsstücke warfen und der Leitung des Taboriten Cert*) anvertraut waren, aufstellen, um die

*) Cert, lies Tschert (Teufel). So hieß ein Taborite, der nämliche, welcher bei der Berennung des Wyschehrad in Prag die großen Schleudern regirte und damit namentlich ganze Säulen über 12 Fuß lang, die zu diesem Behufe von der Maria-Schneekirche abgebrochen wurden, hinüberwarf. Zwei dieser Säulen zeigt man noch auf dem Kirchhofe der uralten Wyschehrader Stift- und Collegienkirche S. Peter u. Paul. Sie sollen damals gerade in die Kirche gefallen und das Dach über dem Schiffe zerschmettert haben. — Der immer rege Sagen- und Mährchen-Geist spann daraus folgende Geschichte:

Ein armer Bürger Prags befand sich in Geldnoth. Auf den Rath eines Freundes nahm er zu dem Geiste der Finsterniß seine Zuflucht, der sich auch sogleich zu einer großen Summe willfährig bezeigte: jedoch gegen die Bedingung, binnen 20 Jahren seiner armen Seele habhaft zu werden. Sie gingen den

Burg zu bewerfen. Aber löwenkühn fochten die Rosenberger, obgleich mit neuem großen

---

Contrakt ein. — Des Bürgers Hausfrau gebar bald darauf ein Knäblein, welches man ſtudiren ließ und für den Prieſterſtand beſtimmte. Indeſſen rückte die beſtimmte Zeit des Vertrages immer näher heran, der Angſtbedrängte Bürger nahm ſeine Zuflucht zu einem als Geiſterbanner und Beſchwörer berühmten ehrwürdigen Prieſter. Dieſer trieb den Geiſt der Finſterniß auch der Geſtalt in die Enge, daß er ſich die Bedingung gefallen ließ, von der Vatikanskirche zu Rom, während der Friſt — als der Sohn des Bürgers, bereits zum Prieſter geweiht, ſeine erſte Meſſe ableſen würde, zwei Marmorſäulen zu holen; wo aber im Falle das ſpäteren Eintreffens die Seele des Bürgers für ihn verloren ſeyn ſollte. Der junge Prieſter begann die Meſſe. Der Teufel begab ſich auf den Weg, brach die Säulen von der Vatikanskirche, und würde ſicherlich zu ſeinem Vortheile vor der beſtimmten Zeit gekommen ſeyn — wenn S. Peter ihn nicht über dem adriatiſchen Meere eingeholt, und dergeſtalt gegeißelt hätte, daß er die Säulen zweimal in das Meer ſinken und aus der Tiefe wieder heraufholen müſſen. — Er ſetzte ſeinen Flug weiter, kam an über der Kirche von Wyſchehrad und ſiehe: das „Ite, missa est!“ war bereits geſprochen, die Menſchen ſtrömten aus der Kirche. Da ließ der Teufel ingrimmig die Säulen auf das Kirchendach herabfallen — der Bürger aber blieb gerettet. —

Zum Ueberfluſſe ſieht man noch jetzt die ganze ſeltſame Begebenheit in einem Deckengemälde einer

Verluste bereits zu einem geringen Haufen zusammengeschmolzen; die Steinmassen erreichten die senkrechte Höhe nicht und fielen unschädlich zwischen die zweite und dritte Ringmauer. Die Mauer blieb bei ihrer Steilheit unersteiglich — die Rosenberger triumphirten und Ziska mußte, obgleich wuthentbrannt, nach einem sechsstündigen Kampfe, abermals abziehen. —

Ziska, wider seinen Willen seit dem vorigen Abend verdüstert, wollte auf eine andere fürchterliche Angriffsweise sinnen, mit Feuer in Körben, durch die Schleudern zwischen die Belagerten und in die Burg ge-

---

Seitenkapelle der berühmten Kirche abgebildet. — Am 29. Juni jedes Jahres, als am Peter- und Paulstage, begeht der Wyschehrad das Kirchenfest dieser Heiligen, und da wird dem neugierigen Volke, bei Vorzeigung der Säulen und des Gemäldes, die wunderbare Geschichte vom Küster erzählt! —

Die großen Schleudern der Hussiten aber sollen bis auf diese Tage in dem Kloster St. Ivan, nächst Karlstein, aufbewahret seyn; jedoch die geschicktesten Mechaniker sich bis jetzt umsonst bemüht haben, sie zusammen zu legen: so geheimnißvoll und künstlich war ihr Bau. O.

worfen, wollte er sie bezwingen. Er sah die immer steigende Ungeduld seiner Taboriten, und wußte ihre Stimmung gehörig zu benützen. Er ritt durch das Lager und sprach ihnen mehr Wuth als Muth, an dem es ihnen wohl nie gebrach, zu. „Das Blut so vieler gefallener Brüder müssen wir rächen," sagte er, „und ich schwör' es euch darum, ehe von heute die Sonne fünfmal aufgeht über diesen Bergen, ist Aussti unser und brennt zum Himmel wie ein Span!" — Sigmund hatte diese Drohung gehört; er kannte zu sehr den fürchterlichen Ernst des Feldherrn, als daß nach seiner Ueberzeugung ein Sieg oder eine ehrenvolle Capitulation für die Rosenberger zu hoffen stand. Die Begebenheiten dieser Tage hatten sein Inneres zum wildesten Widerstreite aufgeregt. Klar wurde es ihm, wo er auch immer hinblickte, daß nur der Tod ihm, dem ringsum Hoffnungslosen, Trost und Erlösung zu geben vermöge. Ein einziger Wunsch, der höchste und letzte — ihre Rettung — schwebte über seiner Seele und leuchtete wie

ein gebrochner Hoffnungsſtrahl noch hinein. — So ſchleppte er ſich den ganzen Tag im Dienſte durch das Lager. — Der Abend kam, ſein Entſchluß war gefaßt — er wollte das Aeußerſte wagen, und ſchlich darum leiſe und bedächtig hinaus. Vorſichtig mußte er den Pfad wählen; denn der Mond ſchien hell, und die Wachen auf den Wällen hätten ihn leicht entdecken können. — Glücklich erklomm er den Berg, die Ahnung, das Herz ſchlug höher — er lehnte an der Bruſtwehr und ſah nach dem Fenſter der Geliebten; im Mondlicht flimmerten die Scheiben — kein Licht — es war ſtill darin. Lange lag er da harrend zwiſchen Angſt und Hoffen, er wagte nicht, zu rufen. Unter ihm lag die weite Gegend, dort der Strom, die Berge, überall die Welt ſo friedlich — der Himmel ſo friedlich: — nur um ihn nichts, als der unſäglichſte Schmerz, das Grab, das Vernichten. Mehr Wehe, als ſeine Bruſt zu tragen vermochte, laſtete auf ihr. —

Die Jungfrau hatte indeß den bittern Schmerz mit Rieſenkraft im Innern ver-

schlossen getragen — nicht vor, nicht zurück in das Leben konnte sie blicken, dort das dunkelgrauende, ahnungsvolle Loos der Zukunft — hier ein gebrochner Himmel und zwischen beiden die Gegenwart, unruhig, beängstigend, schreckenvoll, ein Raum, in den die Bilder von Sonst herüberspringen — und die Vorahnungen des Jetzt die Riesenschatten der Zukunft hereinschlagen. Was bleibt hier der Menschenbrust Anderes, als ein verzweifelndes vorgreifendes Hineinwerfen in dieses, oder ein Hineinträumen, und wenn auch nur auf Stunden, ganz in die seelige Vergangenheit? —

Sie blickte zum Fenster hinaus in die mondliche Gegend — die Wehmuth kam herüber gerauscht und gesellte sich zu ihr. Einzelne Bilder, Klänge von Sonst, tauchten auf — ein Lied — das geliebte Lied ihrer seeligen Liebe, tönte leise in die Erinnerung — das weinende Herz schwellte nach der Labung dieser himmlischen Klänge, und wälzte den Drang ab auf Minuten, und wollte seelig seyn, mitten durch Schmerzen, auf Mi-

nuten. Sie öffnete das Fenster, freier trat ihr die Welt entgegen; sie seufzte — das Herz wurde leichter — „rufe ich doch nur zum letztenmale diese Grabblume meiner Seeligkeit zurück" — und sie sang sie, sang früher, bevor es ihr klar ward, warum sie singe — das Lied ihrer Liebe, ihrer ersten Liebeszeit:

„O du Veste Wischehrad!
Stehst so kühn und trotzig
Auf dem Bergesabhang —
Leuchtest uns als Sonne
Veste Wyschehrad!
Unterm Berge wälzen
Sich des Stromes Wellen,
Und mit seinen Wellen
Send' ich meine Seufzer
An die Ufer hin. —
Dort im Hain am Ufer
Sitzend auf den Zweigen
Nachtigallchen singet,
Singet süße Lieder.
Ueber Thal und Hügel
Fliegt sie dann im Abend
Zu dem Liebsten hin. —
Sing ihm Nachtigallchen,

Sing ihm von der Liebsten,
Sing von meiner Liebe
Und von meinen Schmerzen,
Alles sage ihm!“ —

„Komm dann, Süße, wieder',
Bring mir seine Grüße,
Bring mir seine Liebe,
Seine süßen Worte;
Und ich dank' es dir.“ —*)

Sie hielt eine Weile ein im weichen Nachklingen des Liedes: dann sprach sie gepreßt und zitternd unwillkürlich die Worte:

„Bring ihm jetzt die Botschaft
Auch von meinem Tode —
Sing ihm meine Schmerzen,
Und auf meinem Grabe
Sing zu seinen Seufzern!“ —

Die letzten Laute verhauchten, wie sterbend. Länger hielt sich Sigmund nicht. Laut rief er ihren Namen hinauf, sie schau-

*) Frei einem böhmischen Nationallede aus dem 14. Jahrhundert nachgebildet.

derte zusammen, wie vom Geisterrufe erschüttert und verließ schnell das Fenster.

Ohne zu wissen, was sie that, eilte sie durch die Burghalle — da trat ihr Bohumil in den Weg. „Freund!“ sagte sie schnell gefaßt — „ich will ungesehn an die Brustwehr zur Linken — daß die Wachen nicht dort hinkommen — vielleicht gilt es einen Sterbenden zu trösten, oder einen Irrenden zu retten. — Ich hege Vertrauen zu euch.“ „Wohl!“ sagte er und ging, und ein Seufzer drängte sich aus seiner Brust.

Sie trat an die Brustwehr; Sigmund blickte hinauf. — „Wundert euch nicht,“ begann sie; „daß ich gekommen bin. — Es ist nicht die Leidenschaft, es ist Mitleid, was mich gehen hieß. Nicht wie die einstige Geliebte — noch weniger wie die Liebende träte ich zu euch; nur wie die Christin, wie ein Wandrer, der euch begegnet am Kreuzwege, euch des rechten Weges bescheidet, und dann scheidet auf Nimmerwie-

derſehen — ſo ſpreche ich nun zu euch; — nichts von dem irrvollen Vergangenen: — nun! gilt es ein höheres Heil, das nach dem kurzen Daſeyn dieſes Erdenwallens. — Dieſes beachtet, und tretet zurück zu dem Glauben eurer Väter, dann möget ihr bereuen und beten, oder enden in der Schlacht im Verſöhnungstode. — Der barmherzige Vater nimmt den verlornen Sohn gnädig auf — werdet ein Streiter im Geiſte und in der That für euren vorigen Glauben, reinigt euer Schwert von dem unſchuldigen Blute.“ —

„Lyſinka!“ entgegnete er — „noch liegt ein Schleier von Mißverſtändniß zwiſchen uns, den ich nicht ganz zu löſen wage, aus Furcht vielleicht für mich; — doch nenne ich euch meinen Engel und danke euch, daß ihr meiner ſchonet. — Mein Selbſtbewußtſeyn drückt mich genug; daß ich aus irriger Leidenſchaft, nicht aus innerm Glaubensdrange dieſe Lehre ergriffen, es war Sünde — die Strafe iſt gerecht. — Meine

Hoffnung ist todt — denn selbst der Tod vermag den Wurm des Innern hier nicht zu tödten. Zu groß war mein Schmerz, als daß ich noch jetzt am Abend nach Früchten und Blumen verlangen sollte. — Allem, Allem habe ich entsagt — was sonst das Leben gibt, kann ich leicht opfern: nur Eines fordert nicht; nicht, daß ich dem Glauben, dessen reineres Wesen ich geahnet, trotz Verbrechen und Greuel; der nun klar in mir steht und mein letzter Mantel ist, der die abgestorbene Brust decken wird: daß ich diesem Glauben entsage! Ich vermag es nicht — ein inneres Wort, das lauteste noch in meiner Nacht, spricht dagegen: der ewige Meister wird entscheiden, ob ich gut gewählt: ich vermag es nicht — ich bin zu schwach, um zu sehen, ob ich irre. Klar steht des Kelches Lehre, das Wort unsers Johannes in mir — hab' ich auch in sündlicher Richtung mit den wüthenden Glaubensbrüdern ihn entheiligt — rein bleibt sein Wesen auch außer mir — und nach dem gilt es nun zu streben!"

„Nein," entgegnete die Jungfrau, kann ich nie nennen, was zur Sünde stimmt. —

„Auch den Himmel," erwiederte er, „zwingt der übermüthige Mensch oft zu entsetzlichen Zwecken. Hat es nicht der Papst gethan, als er den edlen Hussinecky den Flammen überliefern ließ? — Gott nur weiß, wer von uns auf rechter Straße ist — wir folgen jeder dem Drange in uns, der uns treibt — aber dort werden wir uns versöhnt finden, und der Herr wird die Gemüther stimmen zu dem einzig Wahren im Einklange. — Und wäre denn auch das Alles nicht; so gäbe es doch keine Rückkehr für mich. Verachtet, ausgestoßen von den Katholischen — muß ich schon bleiben und läge das Schrecklichste vor mir. — Darum will ich bleiben; doch Eines noch vollbringen; besser erscheinen vor den bessern Menschen — vielleicht zürnen sie mir dann weniger. Nur der ewige Richter sieht, wie ich in diesem Augenblicke schuldlos, ohne Laster, ohne Sünde, ohne bösen Wunsch, hier stehe. — Euch noch retten will ich, muß ich! Denn

ſonſt — ſonſt leuchtet mir auch über dem Grabe keine Hoffnung, wenn ich euch bluten ſehe, die ihr ſo rein, ſo ſchuldlos.“

„Frevelt nicht,“ entgegnete Lyſinka — „ihr fühlt es nun ſelbſt, wie euch euer neuer Glaube keinen Troſt zu geben vermag.“

„Ziska,“ fuhr er unterbrechend fort — „hat binnen 5 Tagen eure Vernichtung beſchloſſen; mit Feuer will er dieſe Burg zerſtören — ihr ſollt Alle untergehen. Es gibt keine Rettung für euch, und wäre die Tapferkeit der Eurigen ſo feſt, wie dieſe Felſen; denn furchtbar iſt die Rache der Taboriten. Sagt das eurem edlen Vater, — flieht Alle, der Taborite, dem er jetzt flucht, wird eurer Flucht behülflich ſeyn. Kein Huſſite ſoll in der dritten Nacht von heute in der Nähe dieſes Berges ſeyn — ich habe Alles beſorgt — ihr ſollt ungehindert hinausziehen. — Verachtet euer Vater den Retter — nehmt das Werk auf euch — ſprecht, ein Traum hab' es euch gelehrt. O einer liebenden Tochter iſt Vieles möglich! — Noch hält ſich Brüx, dort ſeyd ihr

ſicher — ſchnell dann aus dieſem entſetzlichen Lande, nahe iſt Sachſens Grenze — dort ſeyd ihr geborgen. —

„Fern ſey es von mir,“ entgegnete ſie ernſt, „dieſem Gedanken Raum zu geben: denn ich ſehe, euer Irrthum hat manche Regung des Großen und Guten in euch erſtickt. Den Roſenbergern hat noch Niemand zur Flucht gerathen. Haben ſie den Kampf begonnen für ihren Glauben, ſie werden ihn auch enden! Wir wiſſen zu ſterben — ſelbſt das Weib kennt den freien Tod — Iſt das, was wir ergriffen, recht und gerecht — ſo ſchändet es Feigheit und früheres Aufgeben. — Janowsky, fühlt ihr das nicht mehr?“

„Es iſt Regung meines Herzens,“ antwortete er, „meine — Liebe, die Pflicht des Chriſten, ich hab' es treu und redlich gemeint. — Doch nicht ihr — euer Vater nur vermag zu entſcheiden, was hier zu wählen ſey. — Es iſt eure Pflicht, des Helden Wahl zu ehren.“ —

„Ich weiß,“ ſagte die Jungfrau, „was

mein Vater wählen wird — und bin ſtolz auf ſeine Wahl.“ —

„O ich fürcht' es wohl auch,“ erwiederte Sigmund, „was der kühne, ſtolze Held wählen wird: aber ſo darf es nicht kommen. — Eures Vaters — eurer Verwandten, aller der Hunderte, die in dieſer Burg ſind, Leben iſt in eurer Hand — ihr mögt es verantworten — ſinkt aber der geliebte Greis, den ſein Kind verehrt, in die Hände des wüthenden Eroberers und ſtirbt eines ſchmachvollen Martertodes: dann mag euer Herz ſprechen, warum ihr geſchwiegen. Jetzt iſt es Pflicht, des geliebten Helden Leben für eine beſſere Zeit zu ſparen — Tugend und Glauben, Kindesliebe und das Evangelium gebieten euch, das Leben dem Leben länger aufzuſparen.

Sie ſchwieg eine Weile und ſann, dann ſagte ſie halb entſchloſſen: „Es ſey — wie ihr geſprochen — vielleicht iſt es des Himmels Wink, der hier in euren Worten liegt. — Des Vaters großes Herz wird am richtigſten entſcheiden. — Lebt wohl!“

„Noch Eins!“ rief Sigmund ſchnell, „Ihr ſeht, wie unſers Lebens Wege ſich vielleicht von nun an ewig theilen — drei Tage liegen zwiſchen uns, ſie können entſcheiden: am dritten Abend ſeht ihr mich wieder, vielleicht auch nicht. — Darum gebt mir ein Angedenken, ein Erinnerungsbild des Einſtens: daß es in dunkler Stunde, wo mich die Verzweiflung vielleicht erfaßt, und meine Hand nach dem eignen Leben ſtrebet, tröſtend erinnere und knüpfe an die Erde, das Land, deſſen Erinnerungen es weckt; daß es ſey, wenn ich ſinke in der Schlacht, eine leichte Decke, unter der das gequälte Herz leicht ausſchlagen kann. — Ich habe kein Erinnerungszeichen eurer Liebe — jener Tage. — Doch ja! ja! ich habe noch etwas: die Erinnerung eurer Küſſe, der ſeeligen Minuten, die Gedanken eurer Seele, wie ſie mir damals entgegenſchlug. Und dieſe Seeligkeit, ich gebe ſie nicht, und könnt' ich alle dieſe ſchrecklichen Schmerzen damit austilgen aus meinem Leben, aus meinem Denken! Dank dir, heiliger Gott!

für diesen Strahl! Ich sehe es klar: so arm und elend ist ja doch kein Mensch, daß ihm die Erinnerung nicht bliebe an eine seelige Stunde; daß er nicht eine Blume, und sey es eine verwelkte, sein nennte auf dieser Welt, die er sich nicht reißen läßt aus dem Kranze, den ihm das Schicksal gewunden, nicht nehmen läßt von der Brust. — Gebt mir noch dieß eine Angedenken: und ich habe dann zwei Erinnerungen, eines aus der Blüthenzeit meiner Liebe, das andre aus der ihres Todes, und die Wehmuth wird diese beiden Denkbilder umspinnen, jenes der Hoffnung und dieses der Wehen, und mein letzter Seufzer wird darüber sprechen: „Dies war ein Menschenleben." — Gebt es mir — die Katholikin dem Taboriten; wie der Heiland die Verzeihung seinen Mördern." —

Sie zauderte einen Augenblick; dann löste sie schweigend das Haar, das wie ein Goldnetz im Mondlicht herniederrauschte — ein weißes Band flatterte herab — er haschte

es in der Luft. „Dank! Dank!“ ſtammelte er und ſie war verſchwunden. —

Er flog die Felſen und Mauertrümmer hinab — huſchte leiſe durch die Geſträuche, bog um den Schattenvorſprung der Burg, links gegen die Vorpoſten der Huſſiten ſpähend; jetzt trat er gegen den Fluß — „Steh!“ donnerte eine Stimme, und Turinsky's furchtbare Geſtalt ſtand vor ihm. — „Verräther,“ ſagte er, „Verräther deiner Brüder. — Wehe dir, du wirſt gerichtet!„ —

„Turinsky!“ ſtammelte der Jüngling, aber die Beſtürzung gab alsbald der Verzweiflung Raum in ſeiner Seele — wüthend ſtürzte er auf den rieſigen Prieſter los, warf ihn ringend zu Boden, und ſchwang den Dolch über ihm.

„Laſſe los!“ röchelte Turinsky — „laß los, Verfluchter — ich will ſchweigen: ich ſchwöre dirs beim Kelch und der Flamme des Koſtnitzers.“

Der Jüngling ſchwankte eine Weile zwiſchen Entſchluß und That — dann ſprach er: „auch ich konnte dir ſchwören, daß dieß

mein Umgehen der Burg kein verrätherisches war — doch hab' ich keinen Zeugen; nur deine Mordlust gegen mich. — Darum wehe dir! so du mich dem Feldherrn verräthst: — denn ich will dich früher zerschmettern; will all' dein gleißnerisch Wolfthum laut ausschreien — und dich, sammt deiner teuflischen Heiligkeit stürzen. — Denke an den Mord, den deine Habsucht an der Taboritenwitwe zu Kuttenberg begangen." Er sprang auf und ließ ihn los. —

„Schweig, Verruchter!" murmelte giftig Turinsky — „ich will auch schweigen: so du nicht Verrätherei spinnst, — doch ich werde dich scharf beobachten."

Sie gingen schweigend neben einander nach dem Lager.

Große Bewegung herrschte daselbst. Ein Taborit begegnete ihnen. — „Hauptmann!" rief er, „und ihr, geistlicher Vater, sollt alsobald noch nach dem Zelte des Feldherrn. Der Petrowsky von Chrudim ist

gekommen mit schlimmer Botschaft aus Prag und Kuttenberg — sie berathen sich.

„Sie traten hinein, die Hauptleute alle saßen an der großen Tafel, obenan Ziska, neben ihm stand redend eine hohe imposante Gestalt, mit ausdrucksvollem Gesichte, hellblitzenden schwarzen Augen; es war der taboritsche Feldhauptmann Petrowsky.

„Wie gesagt" fuhr er fort — mit lebhaftem Geberdenspiel seine Worte begleitend — „es war Nachts ein Uhr, als sich furchtbares Gelärme und Toben durch die Straßen hören ließ. Einzelne Schwärme Bürger und Bergleute mit Fackeln und Grubenlichtern — rannten über den Markt und schrien: Nieder mit den Hussiten! Die Häuser wurden erbrochen, viele im Schlafe ermordet, die Wehrlosen aber und noch Schlaftrunkenen umringt und gebunden, mit Spießen und Hämmern, wie eine Heerde, vorwärts gegen die Schachten getrieben. Verzweifelnd wehrten sie sich noch, wie Wölfe, die umringt den Durchbruch suchen, umsonst! — sie wurden hinabgestürzt schaa-

reuweis in die grause Tiefe der Stollen. Geheul der Zerschmetterten, dumpfes Wimmern tönte noch herauf am andern Tage — ganze Lasten taubes Gestein schleuderten ihnen die Kuttenberger nach — dann zogen sie jauchzend und singend im Fackelzuge fort, zerstörten und schändeten unsre Altäre und Tempel und traten noch dieselbe Nacht unter Waffen, verschanzten sich, und erwarteten so bösen Gewissens die Rache." —

„Weh!" riefen die Hauptleute, während der Erzähler einhielt.

„Still," gebot Ziska, „kein Wort des Schmerzes, kein Mitleidslaut um unsre Brüder entehre unser heiliges Rachegefühl. — Auf diese allein laßt uns sinnen; bis dahin jedes Wort verschließen. Ich thue einen gräßlichen Schwur, daß ich das Blut der Unsern rächen will an ihnen und ihrer Nachkommenschaft. Oede soll die Stadt von nun an seyn. Die Schachten will ich verschütten — die Nachwelt soll es noch sagen: dort stand einst Kuttenberg, und un-

ser seinen Trümmern liegen reiche Erzgruben — aber Ziska hat es vernichtet."

„Ich hab es wohl geahnet," nahm Turinsky das Wort, „daß diese Neubekehrten bloß gleißnerische Hunde, die nicht aus reinem Herzensdrange unsern heiligen Glauben angenommen: denn als wir von Deutschbrot hinauf zogen nach Kuttenberg, sie uns zufielen, und wir, die Priester, ermattet, bestäubt im schlechten Reisegewande das Abendmahl austheilten — da murrten sie und nannten uns schmutzige Priester des Herrn — und meinten, es sey ein Gebrechen, daß wir nicht also feierlich, wie die Katholischen, den Tisch bedienen." —

„Ich war," fuhr Petrowsky fort, „gerade von Chrudim zur Nacht nach Hermanmiestetz ins Schloß gekommen, da weckten mich sieben unserer Brüder, die aus dem Blutbade entronnen waren, und erzählten mir den Vorfall. Ich brach alsbald auf mit meinem Häuflein —; früh im Morgenrothe schon stand ich vor Kuttenbergs Hügeln — doch klug und fest verschanzt spot-

teten sie meiner kleinen Schaar — ich mußte beschämt, nur Rache sinnend, abziehen. Ich zog nach Prag und forderte Hülfe. Aber sie hörten mich nicht. Sie haben dem Lithauischen Karibut die Krone angetragen; Alles wimmelt von Zubereitungen zur Krönung. Zezyma, der Kanzler, sagte mir ganz frech und stolz: Wir kümmerten sie nicht — es handle sich ihnen hauptsächlich um den Kelch, den ihnen der neugewählte König zu lassen versprochen, unserer Verheerungen wären sie überdrüßig und müßten jetzt darauf denken, sie zu enden. Sie haben auch unter den Kelch auf der Theinkirche die Jungfrau hinaufgestellt."

Laut auf lachte Ziska — und sprach: „Ich will zur Krönung kommen. Aber gezüchtiget sollen sie werden, die Elenden, die nur zittern, so lange ich da,! und sich brüsten, wenn ich fort. Haben sie es schon vergessen, wie furchtbar der Ziska ist, da sie zweimal um Frieden gebettelt? Vor ihre Schwelle will ich, und an ihrer Schwelle sollen ihre Häupter fallen, wie an der

Schwelle des Henkers. — Aber jetzt gilt es einen Entschluß — dieß neue Rachegefühl überbietet Alles — und darum gilt es nun, zu berathen, ob wir hier unverrichteter Dinge von Aussti ziehen — oder hier erst strafen und dann dort rächen?"

„Rache an den Kuttenbergern zuerst und Strafe den Pragern!" riefen einige Stimmen, darunter auch Sigmund.

„Nieder zuerst mit Aussti!" schrie Turinsky und mit ihm die Uebrigen — „wer anders meint, ist ein Verräther" setzte er hinzu.

„Ruhe!" gebot Ziska — „Ich sehe, ihr seyd getheilt in eurer Stimmung!" Er warf bei diesen Worten sein Schwert auf den Tisch. — Dem Feldherrn geziemt der Ausspruch! Eher mögen mein Schwert hier die Würmer fressen; eher mag seine Schneide ein Wurm selbst werden, ehe ich abziehe von Aussti, ohne es vernichtet zu haben. — Ihr gingt in die Falle — eure Beharrlichkeit wollt' ich erproben — und du, Sigmund, du warst sonst ein tapferer Kelchbruder; ich sehe, du bist matt geworden."

„Trocnow," entgegnete Sigmund, „nur von dir mag ich Solches ertragen; jedem Andern würde ich blutige Rede stehen. Mir nimmer das —

„Knabe," knirschte Ziska — „sey nicht allzu frech, du kennst meinen Zorn noch nicht. — Geh' —

„Ich gehe;" — versetzte Sigmund, „doch werde ich dir anders Rede stehen." —

„Geh!" donnerte Ziska auffahrend, „und reize mich nicht: — denn wehe dir!" — Er verschluckte die folgenden Worte. —

Sigmund ging. —

Die Berathung dauerte fort — um die Weinpokale lagerten sich die Anführer, und ein Trinkgelag beschloß ihre ernste Verhandlung. Turinsky sprach Vieles geheim mit Ziska, — weintrunken sanken erst spät Alle in die Arme des Schlafes.

Indessen stand Hynek während der Mitternacht am Bogenfenster seines Schlafgemaches, und sah hinaus in die stumme Gegend, wo die Nebel mit der Mondklar-

heit dunkle Bilder woben, und die Sterne verschlungene Kränze bildeten. Er sann und maß die Loose seines Geschickes, spann und baute, und dennoch konnte er sich einer grauenhaften Ahnung nicht erwehren. Wie ein Adlernest zwar schwebte seine Burg oben — aber dennoch — geschmolzen war bereits seine Schaar — eine Mauer bereits vernichtet, die zweite — nur die dritte und der Wall noch hielten. — Er lehnte sich über den Steintisch und schloß sinnend die Augen — da dämmerte und zog ein Traum herauf über seine Seele, schwer wie eine Gewitternacht. — Zuerst überschatteten Bangigkeit und Grauen, wie die schwarzen Wolkenmassen sein Bewußtseyn, dann leuchtete grell wie Blitze, Entsetzen, Bild an Bild, hinein. — Auf dem Söller sah er sich stehen; es war Nacht; im Nebel das Taboritenlager: da überzog plötzlich den Himmel ein blutrother Nordschein und prasselte und sauste gleich feurigen Kometenschweifen durch die Luft — ein weiter bogenförmiger Lichtstreif schoß hervor, spannte

sich über das Lager hin, weit über die Elbe, und sieh! — auf dieser luftigen Brücke zog eine Schaar Gewappneter hoch zu Rosse durch die Luft dem Führer nach — weißgerüstet Alle, wohlbekannt ihm Alle und die Züge des Führers — er bog sich hinüber, die Entfernung ließ das Bild nicht genau fassen: da war mit einem Augenblicke das Bild zerronnen. Und sieh! ein Gewitter flog herab aus dem Nordlichtsbogen über das Lager der Hussiten und Blitz und Donner kämpften darüber. Und wieder aus der Höhe des Himmels flog ein gewaltiger Blitz in gerader Richtung und flog in das Kreuz, das sonderbar verklärt auf der Höhe des Milleschow prangte — er schlug hinein, daß das Kreuz von unten hinauf zu einer Flamme ward und verbrannte. — Ein furchtbarer Donner krachte vom Himmel; — Hynek erwachte — er faßte nach der Stirne, blickte hinaus zum Fenster, und siehe! ein Ungewitter wälzte sich über die Gegend — ein furchtbarer Blitz spaltete eine Eiche am nächsten Hügel, die lichterloh brannte. Da

überlief ihn ein kaltes Bangen und er seufzte auf: Herr Gott! So wär' es vielleicht dein Wille, wie ich geträumt — daß ich untergehen soll?" — —

Er ging hinaus, über den Bogengang nach dem Gemache Prokops.

Von einer Ampel, die unter dem steinernen Crucifix am Tische brannte, beleuchtet, schlummerte der ehrwürdige Greis, wie ein Heiligenbild anzuschauen; die greisen Locken wallten um ihn; ein Lächeln in den Zügen sagte: daß er mit Gebet und Vertrauen zu Gott entschlummert sey. — Lange weilte Hynek im Anblicke des Friedenhimmels, der sich um den Schläfer wob, und Muth und Vertrauen auch in seine Seele goß. — Dann weckte er den Priester und erzählte ihm den Traum. —

„Nur der ewige Geist," sagte Prokopius, „weiß, ob Wahrheit oder Täuschung liegt in diesem Bilde: — ihm wollen wir vertrauen, von ihm kommt die Klarheit, wenn unsre Stunde des Handelns kommt. Geh! bete und ruhe!" —

Noch eine Stunde war es bis zum Tage, und Hynek warf sich auf sein Lager. —

Schwarz umzogen war der Himmel am andern Morgen; in Strömen rauschte der Regen herab. Ziska führte trotz dem sein Heer zum Sturme.

Wüthender als je hatten die Taboriten, denen die Begebenheit von Kuttenberg nicht verborgen geblieben war, in fünf Stunden fünfmal den Angriff erneuert — riesig und felsenkräftig standen die Rosenberger — Hynek wie Josua unter ihnen. Es kam der Mittag und wüthend noch brüllte Ziska den Seinen Muth und Ausdauer zu. Seine Feuerbrände blieben wirkungslos; denn theils fielen sie auf das Kupferdach des Mittelgebäudes, theils verlöschte sie der unaufhörlich herabquellende Regen. Bei der Kürze und Beschränkung der Schanze vermochten sich die Taboriten weniger auszubreiten; aber desto öfter neue Streitkräfte zu sammeln. — Es war bereits Nachmittag vier Uhr — Freund und Feind begannen schon zu

ermatten; da that Ziska einen grimmigen Fluch und wollte schon Befehl zum Rückzuge geben; als plötzlich hoch an der rechten Felsabdachung furchtbares Gebrüll ertönte und — hochauf ragte unter der dritten Mauer Turinsky und waltete mit Wort und Blick Entsetzen herüber — hinter ihm wälzten sich die Hussiten gegen die Belagerten über den Wall. Diese und selbst die vorn stürmenden Hussiten ließen eine Weile das Schwert vor Ueberraschung sinken. — Ziska faßte sich zuerst und geboe frischen Anlauf — Turinsky wälzte sich näher — da erfaßte die von beiden Seiten bedrängten Rosenberger, denen nur der Felsgang und das Thor im Rücken, frei blieb — Entsetzen. Kämpfend — den heldenmüthigen Führer, der eine ganze Reihe deckte, im Rücken, warfen sie sich zurück — die Hussiten erstiegen nun die freie Mauer. Hinter der dritten stellten sich die Rosenberger nach Hinterlassung mehrerer Getödteten. — Erschöpft waren beide Theile; Ziska, zufrieden mit dem Ausgange, ließ Rast bla-

sen; kampfgerüstet mußte die erste Linie halten, während Ziska hinten die Mauer zerbrechen und die Graben verschütten ließ. Turinsky trat näher. „Willkommen!“ rief ihm Ziska entgegen, „Dank und Willkommen! — Wer ist jener dort im blauen Helmbusche, der mit dir die Mauer erstiegen? Ist es Janowsky?“ —

„Nein!“ entgegnete Turinsky — „es ist Petrowsky. Ich habe gestern zur Nacht den geheimen Weg über die Felsen gegen die dritte Mauer entdeckt: da ging ich heut' mit dem siebenten Fähnlein und Petrowsky's Schaar am Fluß aufwärts und erreichte glücklich die Mauer über den Felsblöcken, die ich herausbrechen ließ. — Janowsky hab' ich nicht gesehen.“

„Er liegt unten bleich und verwundet,“ sagte ein Taborit, „gleich im ersten Anlauf fiel ihm ein Stein auf das Haupt.“ —

Ziska zog sich gegen Abend unter die zweite Mauer zurück, warf eine Brüstung auf, ließ eine Vorhut zurück und bezog sein Lager: — die zweite Schanze war nun

für die Belagerten unwiederbringlich verloren. Nur die eine noch, die oberste und stärkste hielt und der Burgwall. — Doch waren die Hussiten erschöpft durch die große Anstrengung — der Feldherr beschloß darum, zwei Tage zu ruhen — und alle Vorbereitungen zu treffen; am dritten aber wollte er den letzten Sturm beginnen, und so Aussti verderben. —

Zwei Taboriten hatten Sigmund aus dem Gefechte getragen. Sie legten ihn seitwärts auf eine Felsenabstufung auf seinen Mantel, und lösten ihm den Helm. Sein bleiches Antlitz starrte sie an. — Als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, war sein erstes Wort: „Wie steht der Sturm?“ „Bis zur dritten Mauer;“ berichteten die Soldaten, „Turinsky hat einen geheimen Weg gefunden, und die Felsenplatte erstiegen. — Nur noch die dritte Verschanzung — hilft Gott: ist auch die bald unser.“

„Löst mir den Panzer,“ gebot Sigmund, „dann geht zurück ins Handgemenge.“ Sie thaten, wie er befohlen. —

Er lag nun allein da, und wandte die matten Blicke im unsäglichsten Schmerze hinauf in das blaue Gezelt. „Hilf du!“ betete er. — „Ich bin ein sündiger, kurzsichtiger Mensch. — Von diesen hier wollte ich den Rachestrahl ableiten nach Prag; und jene dort sind doch auch meine Brüder. — Doch kann ich es ja auch nicht wenden! — Und Turinsky, der blutige Verräther — auf mich fällt nun der Verdacht und der Fluch — o mir wäre besser, wenn ich gleich stürbe; — die kalte Lippe lispelte es leis' und die beklemmte Brust athmete matt — kalte Thränen rannen über die leblosen Wangen. — „Sterben?“ wiederholte er — „ja! diese Gewalt, diese Macht der Befreiung, sie liegt ja in meiner Hand — Herr Gott, sey du mir gnädig!“ — Er faßte den Dolch aus seinem Gürtel — die Hand war schon gezückt zum Todesstoße, da sah er noch einmal auf das kalte Eisen — und siehe: das Band seiner Erinnerung, ihr Geschenk, es flatterte auf seiner Brust; — der matten Hand entglitt das Eisen; sie drückte

das letzte wehmüthige Erinnerungszeichen an das Herz, die Thränen machten sich Bahn, sie flossen reichlicher hervor. „Sie lebt noch — ich kann es nicht“ lispelte er — und entschlummerte.

Abends fand der Priester Georg den Ohnmächtigen, und trug ihn auf seinem Rücken nach dem Lager.

Durch die Burghalle schritt im Graun des mondlichen Dämmerlichtes der Graf mit Prokop im leisen ernsten Gespräche auf und ab. Sie standen oft still — einzelne Worte — dann gespannte Pausen wechselten. — Lyfinka trat herein am Ende der Halle leis' und unbemerkt von den Beiden — da sah sie den Vater vor dem Priester auf die Kniee stürzen, der ihn leise betend segnete. Darauf stand er auf, sie umarmten sich, der Priester verließ auf der entgegengesetzten Seite die Halle; Hynek blieb allein. —

Die Tochter stürzte auf ihn los und hing voll Ahnung und Wehgefühl an seinem

Halse. „Vater!“ schluchzte sie, „was geht hier vor — laß es deine Tochter wissen.“

„Es ist nichts!“ sagte gerührt und tröstend der Held, „nichts, mein Kind! Verzage nicht; der starke Arm deines Vaters waltet ja noch schützend über diesen Mauern und“ — hier wurde sein Odem beklommner, er stockte — „unser Hoffen reicht ja auch über das Grab; nicht die Erde hier, dieser Sonnenstaub unsrer Träume und Wünsche, ist das Land, das unsre Sehnsucht begrenzt. Selig sind, die eines reinen Todes gestorben im Namen des Herrn und für seinen Glauben. Darum bete und lege vertrauend dein Schicksal in des Vaters Hände! Er mag es wenden, wie er will. Entweder wir sind frei, ehe die Sonne zweimal scheint, mit der Macht Gottes, und der Feind zersplittert an diesen Mauern, oder es giebt für uns eine höhere Freiheit, durch eine kurze bittre Schmerzensnacht. Du weißt, die Mauer ist erstiegen, der geheime Felsgang durch Verrätherei entdeckt — ob Janowsky? Ich weiß es nicht, ich will es nicht denken.“ —

„Nein, Vater!“ entgegnete weinend Lyfinka, „glaubt es nicht — und ist er gesunken, ist er auch treulos geworden am Glauben seiner Väter und der Liebe seiner Brüder: — dessen ist er nimmer fähig.“

„Es sey!“ versetzte Hynek, „Geh jetzt und bete und sammle deine Kraft. Möge dich der Blick über diese zwei Tage, die wie Graburnen vor uns stehen, nicht zaghaft machen.“

„Vater!“ erwiederte stolz die Tochter, „ich bin vertraut mit dem Gedanken, der das Aeußerste umfaßt.“ —

„Laß mich allein — ich habe zu sinnen,“ sagte er, indem er hinaustrat auf den großen Söller. — Sie blieb eine Weile, dann folgte sie ihm leise. — Schweigend standen Beide hier; und sahen hinab in das Zaubergewebe des Abends. Leise umschlang sie die Rührung, die milde, heilige Feier beschlich labend und tröstend ihre Seele. Wie eine himmlische Brautnacht feiernd, wob der scheidende Tag und das brechende Abendroth und der Mond den Aether mit seinen

Binden, in silbernen Flor gebettet lagen Berge und Hügel und der Strom duftete Goldklarheit und rauschte leis' herüber und murmelte durch die Lüfte.

„Bist du doch so schön, mein Vaterland!" begann trübe sinnend Hynek, „so schön in deiner Herrlichkeit, wie dich die Berge umspinnen, die nie errungene Jungfrau, des Böhmen uraltes Vaterhaus. — Zwar blutest du jetzt unter den Streichen deiner eignen Söhne und die die Freiheit erringen wollen, treten sie selbst in den Staub. — Aber hoffe nur, armes Mutterland, auch diese Stunde wird noch schlagen; sagt mir auch die dunkle Ahnung, daß noch lange, wie ein blutiger Faden der Bürgerkrieg sich fortspinnen wird, daß noch viele Altäre des Herrn werden zertrümmert, viele Tempel und Städte gestürzt, viele blutige Schlachten geschlagen werden: — doch der Friede wird nahen! Hat auch eine fremde Hand tief in deinem Herzen gewühlt: hoffe nach oben, wo sich der Regenbogen spannt." —

Er schwieg und verlor sich in dem Gewühl seiner Gedanken. Da faßte die Tochter Muth und begann:

„Wenn Rettung — wenn wir fliehen könnten —“

„Fliehen?“ wiederholte der Graf erwachend — „fliehen, wo keine Möglichkeit, und wäre sie? — fliehen und frei seyn, leben und in Schande? — Einen Boten habe ich heimlich an die Bürger zu Brüx gesandt um Entsatz — ist er nicht verunglückt und können sie, die treuen Glaubensbrüder: dann ist es gut! Können sie nicht — dann ist es auch gut. — Der Rosenberger flieht nicht!“ — Er schwieg wieder und sann. — „Schön zwar,“ fuhr er dann fort, „ist das Leben im Besitze der Liebe der Getreuen, im Besitzthume des Vaterhauses. Alles, was hier die Blicke ermessen, konnt' ich sagen, ist ja mein und gehorcht mir, und schmiegt sich um mich; hier hab ich geherrscht als Vater meiner Geliebten, Liebe gesäet, tausend holde Erinnerungen geärntet. Vieles ist an diese

Steine gefesselt; wie viel trunkene, wie viel hoffende, schmerzhafte Blicke mögen nicht von dieser Höhe schon Jahrhunderte lang hineingelugt haben in das Scheiden der Sonne! das ist uns Alles theuer, und um Alles webt ein heiliges Gedenken seinen Ernst. — Und dich sollt ich verlassen, Heimath meiner Väter, Gruft meiner Ahnen? wie ein armer bettelnder Fremdling hinausziehen aus diesen Hallen, nicht sterben über den Särgen der Geliebten, sie den Barbaren überlassen? Wo wäre die Kraft, die diesen Widerstand begann und ermaß? — Nein! Nein! So geschehe es nimmermehr! — Sieh, wie der Abend sich jetzt klarer und heller verwebt, und seine Sterne herniedersendet, wie grüßende, liebende, sehnende Augen. Sind es eure Abschiedsgrüsse, ihr feurigen Perlen? Sind es Blicke der Sehnsucht, mit denen ihr mich hinüberruft? O die Welt will sich noch ein mal prangend mir umsäumen — noch vielleicht am letzten Abend ihre Pracht mir zeigen — den letzten Abschiedsgruß, den letzten Kuß und meine

Seele hebt ihre Flügel. Ich fühle es: sie schwebt über ihr, und küßt die trunkene, die schlummernde Muttererde und nimmt Abschied." —

Er schöpfte tief Odem und fuhr mit steigendem Feuer fort: „Nein! Nein! Und wenn es möglich wäre: der Rosenberger steht und stirbt auf seinen Trümmern. Glaubend, hoffend sollen meine Glaubensbrüder heraufsehen auf dieses Grab von 500 edlen Böhmen, und Muth fassen zu neuen Kämpfen, neuen Siegen für alle Zeiten. — Wie es auch der Herr wende; — ich will gehen die Bahn, die er gezeichnet; Amen!" —

Lysinka war in Thränen zerflossen, er drückte sie heftig an seine Brust und sie gingen in ihre Gemächer.

Blaß und erschöpft lag Sigmund auf seinem Lager, neben ihm saß der Priester Georg. —

„Und so hab' ich euch denn" endigte jener „die Tiefen meines Herzens aufgeschlos-

sen; gebt mir nun Muth und Troſt, und euer Urtheil.“

„Muth!“ entgegnete der Prieſter, „Muth vermag ich dir nur zuzurufen. Hat dir der Herr auch ſolche große Laſt auferlegt; er iſt gnädig und barmherzig; er richtet milde des Menſchen Herz — und groß iſt ſein Lohn für den, welcher überwindet — arm iſt die Erde, reich der Glaube an Troſt; bete, er wird dich ſtärken.“

„Beten —“ verſetzte Sigmund — „kann ich nicht, nicht mit Worten — iſt ja mein ganzes Leben ein weinend Gebet — der Herr weiß es und vergiebt mir — Morgen iſt ein großer Tag des Kampfes für meine Seele — aber noch eine Sonne weiter — und dann iſt mir ſicher leicht.“ —

„Handle,“ erwiederte Georg, „wie deine innere Stimme dir befohlen; rette ſie, ſo du vermagſt — und nimm meinen Seegen dazu.“ —

„Ich entferne die Wachen an der Vorhut des Berges“ — ſprach Sigmund — „und führe ſie einzeln durch die Schlucht am

Ufer — dann mögen sie frei seyn, und frei hinziehen nach Brüx oder sonst, wo sie geborgen. — Dann mögen die Taboriten stürmen."

„Und dein Loos?" fragte der Priester.

„Liegt in Gottes Hand!" versetzte ergebend der Jüngling. —

„Und wenn sie nicht fliehen?" fuhr Georg fort.

„Dann stürmt übermorgen Ziska" — antwortete mit Festigkeit Sigmund; — „sie fallen und auch mir ist dann wohl."

„Du bist krank," sagte der Priester einwerfend — „du kannst nicht mit streiten?"

„Nicht?" erwiederte Sigmund — „o ich habe noch Kraft, und die wird mich nicht verlassen in dem größten Augenblicke meines Lebens. Nur Erholung über diese Nacht, der Geist wird des matten Leibes Sehnen spannen und kräftigen. Entweder die Schwerter, oder das Herz so gebrochen!" —

Ziska rastete auch am folgenden Tage und bereitete Alles zum Kampfe. Beklommen schritten die Rosenberger durch die Burghallen und von den Angesichtern der Soldaten schien der Muth bereits zu weichen. Der Bote war von einigen Hussiten aufgegriffen, unter fürchterlichen Martern zum Geständnisse gezwungen und dann erschlagen worden. Ziska glaubte bei der Möglichkeit einer Entsatzhülfe der mächtigen Brüxer durch längeres Aufschieben seines Planes in der Eile, mit welcher er nach Prag zu ziehen gesonnen war, gehindert zu werden. Er beschloß daher ganz fest, was es auch immer koste, am andern Morgen die Burg zu nehmen, und die Brüxer sich nach seiner Rückkunft von Prag aufzusparen. Auf den folgenden Tag also war die kräftigste und letzte Bestürmung unabänderlich festgesetzt. —

Die große Ampel brannte im Ahnensaale zu Aussti — die Rosenberger saßen Alle an der langen Marmortafel. Ernstes Schweigen lag über den ganzen Kreis gebreitet.

„Der Bote iſt gefangen," begann endlich Hynek mit feierlichem Ernſte, „keine Hülfe von Brüx zu hoffen, und unſere Beſatzung — Bohumil, was ſpricht die?" —

„Sie murmeln," entgegnete dieſer, „von Uebergabe, Ziska ſoll ihnen das Leben verſprochen haben, wenn ſie den Kelch nehmen und uns ausliefern."

„Die Mauern ſind errungen," fuhr Hynek fort, — „uns bleibt nur die eine noch und der Wall. Ein Sturm, und wir ſind überwunden. Ein dunkles Vorgefühl ſagt mir, daß wir untergehen — wollen wir ſtreitend fallen oder uns den Huſſiten ergeben und den Kelch wählen? — Eins bleibt uns nur als das Höchſte und Beſte. — Wollt Ihr, Brüder und Kameraden," rief er plötzlich mit Feuer aus — „ahnt Ihr es —?" —

„Wir wollen!" riefen alle Stimmen. „Helfe uns Gott."

„Nun ſegne und vergelt' es euch auch Gott!" jauchzte Hynek mit glänzenden Augen und umarmte ſie rings. Der Prieſter

erhob sich, nahm den Kelch und theilte jedem die heilige Hostie. Als er geendigt, hob er den geweihten Pokal und segnete Alle mit den Worten: Wie ihr nun Alle brüderlich den Leib des Herrn getheilet, so theilet auch Leben und Sterben und die Todesstunde — und wie euch der Herr nun allen erschienen, so wird er euch Allen morgen die Schläfe kränzen mit Myrten und Rosen!" Er schwieg begeistert, eine stumme Pause folgte — Alle beteten, düster brannte die Ampel und malte die frommen blassen Gesichter! — Jetzt erhob sich der Graf und sprach: „Ich danke euch, Brüder, für eure Liebe, die selbst hinabreicht in die Gruft dieser Trümmer. Wir werden fechtend sinken mit der Stirne gegen den Feind, mit dem Rücken auf die Särge unserer Ahnen. Darum wollen wir im morgigen Sturme hinaustreten vor den Wall, auf den ebenen Platz unsrer Burg, daß wir uns frei messen — durchzuschlagen vermögen wir uns nicht — aber es sey gewagt. Zdierad, du führst den Ausfall, wenn die Brücke sinkt, ihr,

Bohumil und Bohuslav, deckt die Seiten mit den Lanzenknechten — Zyka wirft Steine und Feuer so viel wir noch besitzen hinab; wir drücken uns fest zusammen und der letzte, der noch steht — räche die Brüder und senke das Schwert erst, wenn jede Sehne bricht. — Ich führe das Mitteltreffen. Maria und Böhmen! ist unsere Losung." —

„Maria und Böhmen" murmelten Alle nach.

„Wie groß ist unsre Zahl?" fuhr Hynek fort, gegen Zyka gewendet — „hast du uns gezählt?"

„Zwei Hundert Mann, wenn wir den geistlichen Vater Prokopius mit nehmen" — versetzte dieser — „gerade volle Zahl. — Dreihundert unsrer sind doch bereits gefallen und an Wunden gestorben."

„Und ihr wolltet auch?" fragte erstaunt Hynek den Priester. —

„Ja!" entgegnete dieser, „es ist mein heiliger Entschluß — zwar ist dieser Arm matt, und schwach dieser Leib: aber der erste Streich wird mich tödten und ich erwarte

euch dort. So ist des Priesters Pflicht. — Gebt mir eine Rüstung und Waffen: daß sie den Priester nicht erkennen und ihn fangen, um ihn als Martyrer dem Scheiterhaufen zu überliefern!

„Nun so segne euch Gott dafür und uns, und habe Dank für den Tag der Herrlichkeit, den er uns aufbewahrt. — Doch noch eins unterbrach er sich plötzlich — „entscheidet ihr, würdiger Vater, ob ich das Recht habe, meine muthlosen Soldaten in den Tod zu führen, den sie fürchten? —

„Sie werden uns verderben" sagte sinnend Prokop, sie werden den Kelch wählen und Gräuel üben und Ziska's Fahnen folgen und ihre Brüder morden, und elend fallen als Verräther, als Sünder an dem Höchsten! Und doch — ich weiß es nicht! — —

Laßt mich entscheiden" sprach Hynek plötzlich von einem Gedanken erfaßt — „ich will zu ihnen sprechen, ihre Herzen sollen reden. Kommt!" —

Er verließ den Saal, von Allen gefolgt, und schritt auf den weiten Burghof. Hie-

her ließ er die Mannschaft versammeln — alle Wachen ablösen. Der Mond hing klar über dem Raume, nur dunkle Schatten warfen die Seitenhallen. Da stand Hynek in der Mitte der Seinen mit entblößtem Haupte, beglänzt vom Mondlicht, und dennoch gehüllt in feierliches Dunkel. Als Alle versammelt waren, begann er:

„Kameraden! Ich habe gehört, ihr wollt mich den Hussiten überliefern, um euer Leben zu retten. — Sprecht, ob es wahr?" — Alle schwiegen — lautlos war das Schloß. —

„Ich war," fuhr er fort, „euer Vater gewesen, euer Streitbruder, hab' euch geliebt und gehegt — ihr habt für mich gekämpft — wie ich euch geführt. — Soll ich die Schuld, die ihr an mir habt, abzahlen? Es sey. — Nehmt hier mein Haupt — dieses greise Haupt, nehmt es: nur überliefert mich nicht den Hussiten!" Er hielt eine Weile inne, Alles blieb stumm, dann fuhr er fort. — „Wir haben morgen einen großen Sturm zu bestehen, der uns

vielleicht verderben kann: — eure Stimmung muß ich kennen, muß wissen, wieviel ich auf euch bauen kann. — Darum frage ich euch, wollt ihr mich morgen, ihr meine gewesenen Brüder und Streitgenossen, wollt ihr mich den Hussiten ausliefern, oder wollt ihr als meine theuren Brüder morgen kämpfen, und wenn es noth thut, auch fallen und auch dort oben meine Treuen und Geliebten seyn?" —

„Das Letzte! das Letzte!" riefen Alle — „Wir folgen dir in den Tod!" —

„Ich danke euch, Freunde," sagte Hynek bewegt, „ich danke euch, Brüder! — Das Gefühl machte seine Worte beben. Er ging im Kreise herum, drückte Jedem die Hand. Ruhig war Alles, feyerlich trunken die Stille. —

„Nehmt Alle, fuhr er fort, „die weißen Rüstungen aus meiner Rüstkammer — die wir vor acht Jahren an des Kaisers Hoflager hatten. Viele werden noch unter euch seyn, die sie damals trugen — es war ein großes Fest und rühmlich stand der Böhme

damals, sein Recht und seine Gerechtsame seines Vaterlandes vertheidigend. — Morgen ist ein großer Tag für uns, wir streiten wieder in jenen Waffen. — Nun geht, betet und ruhet Alle. Ein herrlicher Tag bricht morgen aus dem Morgenrothe." — Die Ritter und Soldaten zerstreuten sich. Der Graf schritt hinauf nach seinem Gemache. In der Halle trat ihm die Tochter entgegen. Sie hatte gelauscht an der Thüre des Saales — sie hatte Alles gehört, sie hatte vom Fenster Alles gesehen. Sie stürzte an seine Brust. „Vater!" rief sie — „Was ist?" — die Sprache stockte ihr.

Er preßte sie an sich, „Mein Kind," sagte er, „ich habe bereits das Letzte, Größte gewählt — freudig blick ich der Stunde entgegen; nur du" — die Stimme bebte ihm herab.

Sie faßte sich und entgegnete stolz: „Vater! Deine Tochter bleibt nicht zurück. Lebt wohl! Schlaft wohl! Ist ja dieß Scheiden nicht schwer. Ich gehe mit euch, ich

scheide mit euch, ich sehe euch! — Der kurze Schlaf — nur eine Nacht." —

„Schlaf wohl!" sprach er mit leise wankender Stimme, „du edles, frommes Kind. Früh' reiche ich dir den Abschiedskuß." — Er drückte sie heftig in seine Arme — sie ging. —

Er stand allein, das Herz zitterte ihm in trunkener, wehmüthiger Begeisterung — er breitete die Arme gegen den Himmel und rief: „Dank dir, ewiger Himmelsvater! Du hast mir ihn so leicht gemacht, diesen Kelch."

Er ging auf sein Lager und schlief fest und sanft. —

„Wer da?" riefen die hussitischen Schildwachen am Wallgraben, als Sigmund in seinen Mantel gehüllt vortrat. — „Kostnitz und Rache!" versetzte Sigmund, sich den Soldaten zeigend. — „Ist nichts vorgefallen?" fragte er weiter. — „Nichts, Hauptmann!" entgegnete der Vorwächter. — Ich will die Wälle untersuchen," fuhr jener fort, „zieht euch links hinter

den Vorsprung, bleibt ruhig, was ihr auch immer hören oder sehen möget. Sollte ich Kostnitz rufen, dann wißt ihr, daß ihr kommen sollt.“ Er wollte fort, der Führer hielt ihn. „Befiehlst du nicht, Hauptmann, noch eine Wache, rechts unten gegen das Wasser?“ — „Die,“ stockte Sigmund, ist schon besorgt; thut nur, wie ich befohlen.“ —

Er wand sich die Höhe hinan und trat auf die Trümmer der gestürzten Mauer. Nur eine Mannshöhe fehlte jetzt zur Brüstung. Er sah weit um — stumm war die Welt, rings Alles sicher; tief im Thale schimmerten die Feuerbrände der Wachen. — Lysinka lag auf ihren Knieen vor dem Muttergottesbilde, beichtete und betete um Kraft zu dem großen Schritte. Ein Stein schlug klirrend an das Fenster, schaudernd fuhr sie zusammen. — Sie erhob sich und lispelte: „Gib mir Kraft, heilige Mutter!“

Wankend schritt sie durch die Halle; da stand Bohumil an eine Säule gelehnt, blaß und bebend.

„Rosenberg," sagte die Jungfrau, selbst erschreckend, mit milder Stimme, „was sinnt ihr hier? —

„Ich kam," entgegnete der Jüngling, „Abschied von euch zu nehmen — ich hörte euch beten, ich wollte kräftig seyn; euch selbst Muth geben — und nun seht ihr, wie es um meine Kraft steht. — Eine Gabe, eine letzte, eine Liebes-, eine Erinnerungsgabe wollte ich erflehen — Morgen brauch ich ja Kraft — Muth, und ein Sternbild in dem Kampfe." —

„Der Glaube," versetzte sie, „wird euer Sternbild seyn für den Heldentod." —

„Wonach ich so lange gerungen, mein Jugendleben hindurch — darf mir dieß nicht leuchten in der letzten Todesstunde? O es gibt dann einen seligen! Glaubt ihr euch zu verbinden jetzt in der Stunde des — Scheidens — o es ist ja ein rascher Sprung aus dem Himmel dieser Augen in die Nacht des Todes. Kurz ist der Zwischenraum dieser beiden Momente — und Lysinka, seyd

barmherzig. Darf der erste Augenblick meines Glückes nicht sein letzter seyn?"

„So hängt ihr noch," warf sie ernst ein, „in solcher feierlicher Stunde an dem, was irdisch ist?" —

„Vergebt" flehte er, „wenn ich es nicht vermag, mich zu eurer Entsagung hinauf zu ringen — ich liebe ja ungeliebt — meine Hoffnung geht jetzt für ewig unter — soll ich keine Erinnerung haben? Legt man doch dem Kinde, welches die Blüthenzeit nicht erlebt, Blumen in den Sarg — ich will nur eine haben an dieses Herz; die erste und die letzte dieses Lebens — dann sterben." — Er stürzte zu ihren Füßen.

„Nun segne euch Gott und die heilige Mutter!" sprach segnend die Jungfrau. Sie bog sich zu ihm — er hob sein Haupt, sie drückte einen raschen Kuß auf seine Lippen. Er sprang auf. „Dank! Dank!" stammelte er und erhob Augen und Arme — „Lebt wohl! Lebt wohl!" Die Stimme brach ihm, er wankte rasch fort durch den Gang. — Sie blickte ihm nach. — „War-

um mußtest du auch mich lieben!“ sprach sie zu sich — „du edles Herz, wärest ja freudenreich und geliebt durch dein Leben gegangen. Und so! — Gott! Ich kann nur Herzen tödten und vernichten. Keines vermag ich zu beglücken!“ — Sie schwankte über die Wendeltreppe nach dem Walle. —

Ihr Blick traf Sigmund — sie bebte zusammen — und vermochte eine Weile nicht zu sprechen.

„Sigmund!“ begann sie endlich mit gepreßter, klangloser Stimme — „ihr kommt zum Abschiede!“

„Abschied?“ fiel Sigmund ein — „Abschied! So wollt ihr nicht Gebrauch machen von dem Rettungswege, den ich geboten — Alles ist bereit — die Stunde günstig — Morgen ist es zu spät. — Ich flehe hier knieend zu euch — stoßt nicht die reine, treue Hülfe von euch — Lysinka!“ —

„Unsre Mauern sind gebrochen“ fuhr sie fort — „klein unsre Schaar, wir sind schutzlos.“

„Beim ewigen Gott!“ fiel er ein — „ich

bin schuldlos. Nicht dieses, nicht das Schreckliche glaubt von mir, Turinsky hatte meinen letzten Gang belauscht, er hatte den geheimen Weg entdeckt — er ward zum Verräther — ich war dem Verzweifeln nahe — doch war ich ohnmächtig, das Geschehene zu verhindern."

„Ich weiß," nahm sie das Wort, „Ihr seyd solcher That nicht fähig" —

„Dann Dank euch!" unterbrach er aufspringend — „O ihr verachtet mich doch nicht, — ihr glaubt an mich — Heil mir! — Doch flieht! flieht — Alle Alle" —

„Der Rosenberger," fuhr sie fort, „weiß zu sterben — mit dem Hause der Ahnen sollen auch seine Sprossen sinken. Wie diese Gewölbe die Särge, so werden diese Trümmer die Gräber der Söhne decken. — Doch sprecht," fiel sie abwendend ein — „was wollt ihr beginnen, wenn wir fliehen — was ist euer Loos — wenn, Zizka diese Hallen leer findet — oder wollt ihr mit uns?" —

„Ich habe keine Hoffnung" — versetzte

der Jüngling, „durch die Wachen bin ich erkannt und wissentlich heraufgegangen — ich zittre nicht vor dem Verrathenwerden. — Und Ziska — mag er es morgen erfahren, daß ich euch befreit — ich fürchte seinen Tod nicht. — Gibt es etwas Schmerzlicheres für mich, und zugleich etwas Süßeres, als diesen?“ —

„Und ihr wolltet nicht mit uns ziehen — euch selbst nicht retten — keinen Lohn?“ fragte sie weiter mit Bewegung.

„Nein!“ erwiederte er bestimmt. „Ich kenne keinen Lohn — als den eurer Rettung — nach der meinigen hab' ich nicht gestrebt — euch leben, euch glücklich sehen, ist mein letzt' und größtes Glück!“

„O!“ rief sie tief gerührt, und verstummte. Sie wollte Dank sagen, aber der Laut verhauchte auf den Lippen.

„Seyd glücklich“ fuhr er fort — „wie ihr auch immer gelebt — lockt euch das Leben, so vergeßt an der Seite eines Andern eurer ersten Liebe Schmerz — ich werde vielleicht sinken unter des Feldherrn

Richtschwert, oder hinziehen in blutige Schlachten, und wo ich liebende Menschen sehe, an denen unser Schwert machtlos vorüberzieht, werde ich seufzend eurer gedenken — ihr werdet einen blühenden Säugling im Schooße wiegen, ich werde mich beugen mit den weinenden Müttern über die Säuglinge, die unser Schwert erschlagen, und werde mit ihnen weinen — ihr werdet liegen in Liebe an der glücklichen Brust eures geretteten Vaters — ich werde liegen auf kalten Leichengräbern der Erschlagenen im blutigen Nachtroth der Schlachten. Oder ihr werdet beten in einsamer Klosterzelle und beim Horaklang des Glöckleins in heiligen Gesängen eure Schmerzen, eure Seele verhauchen — ich werde sinken im blutigen Gefechte — der brennende Mund wird sich schließen im Todeskampfe, ich werde enden, aber ich werde b'ten: Heil! Sie ist glücklich — sie hat gebetet für dich, sie lebt — noch einen Engel trägt mir diese Erde." — Er schwieg erschöpft.

„Es ist vergebens!" sagte sie in tiefster

wehmüthiger Rührung — „wir haben keine Wahl, als den Tod — Wir haben gewählt, freudig und froh. Lebt wohl! In dieser Nacht noch flieht meine Seele im selbstgewählten Tode zu dem Herrn, der diese That vergibt, weil sie Rettung ist vor Schmach und Sünde, und ich bete für euch und euer Heil am Sonnenthrone. Ihr aber lebt und werdet rein unter den Bösen, damit wir uns rein dort sehen, wo ich eurer harren will. Nehmt meinen Seegen und das letzte Wort meiner Liebe, die euch geblieben ist trotz dem Schrecklichen ihres Looses. Lebt wohl, Sigmund!“ —

„Nein!“ schluchzte er, „nein, Lysinka!“ und die Stimme brach ihm zwischen Weinen und Entsetzen. „Ihr könnt nicht sterben; ihr dürft nicht. O! um Gotteswillen sprecht nein. Entsagen euch, das kann ich, so ihr lebt: doch sterben euch lassen, nein! nein! Tödtet, vernichtet nicht diesen letzten Wunsch, diese That meines Lebens. O es ist entsetzlich.“ Er weinte mit brechendem Herzen! —

„Es ist vergebens!“ sagte die Jungfrau mit himmlischer Kraft.

„Vergebens?“ fuhr Sigmund nun auf, „die Verzweiflung spricht nun aus mir — und wahr ist sie — es darf, es soll nicht vergebens seyn! — Ich selbst muß euch retten, mit Gewalt euch befreien. Ich will euch auf diesen Armen hinaustragen durch Tod und Verderben. Ihr müßt, ich lasse euch nicht!“ — Er schickte sich im unnennbarsten Schmerze an, die Mauer zu stürmen.

Da blitzte ein Stahl im Mondlicht und über das weiße Gewand der hohen Gestalt flockte ein Blutstrom herab. Er fühlte das warme, schwimmende Leben auf seiner Hand. — „Leb' wohl!“ lispelte sie mit weicher, brechender Stimme und brach zusammen. Er taumelte zurück, er stürzte hinab. — Unbewußt trug ihn ein Taumel, ein dunkles Bewußtseyn über die Felskanten hinab. —

Zwei Wachen, die entschlummert waren, sprangen vor ihm auf. — „Habt ihr mich nicht gehört?“ fragte er mi einer Stimme,

die noch den heftigen Klang der Verzweiflung trug. Die Wachen hielten es für Drohung und baten zitternd, sie dem Feldherrn nicht anzuzeigen. —

„Es sey," sagte Sigmund, „ich will barmherzig seyn; doch laßt auch eure Kameraden von dem Vorfalle schweigen." — Er ging — eine innere dunkle Stimme rief: „Nur auf diesen Mauern, wo ihr Blut geflossen, will ich sterben, nicht als Verräther in Ketten." — Alle Bilder, alle Gegenstände der äußern Welt schwammen noch grell und duftig im Schleier vor seinen Augen; die innere war ein Stückwerk zertrümmerter Gefühle — das Bewußtseyn, wie ein zerschmetterter Spiegel! —

Ziska indeß stand mit seinen Hauptleuten im Gespräche vor dem Lager und sah gegen Aussti hinauf. „Sie feiern wohl ein Fest!" sagte er, die erleuchteten Fenster gewahrend. „Nun laßt sie nur jubeln," lachte er grimmig, „wir stecken ihnen morgen die Fackel an und lassen den Hochzeit-

reigen tönen. Die Beute laſſen wir den Soldaten, die Rache an den Roſenbergern uns. Wehe Jedem, der zaghaft iſt im Blutvergießen, wehe von euch Jedem, der ſchont, und das gehobene Schwert aufhält im Fluge — Alles ſoll fallen, das Kind wie der Greis, das Weib wie der Säugling. Denn der Ziska will furchtbar richten. Denket unſrer gefallenen Brüder — denket nimmer, daß die dort auch unſre Brüder ſind. Nein, es ſind die Feinde unſers Glaubens, die Mörder unſers heiligen Lehrers. Und darum, Brüder, ſchwör' ich euch noch einmal dieſen Schwur zu den Sternen hinauf: Vernichten will ich jeden Teutſchen und Katholiken, und wäre ſelbſt darunter Einer meiner Brüder, der mit mir Eine Bruſt geſogen. Ihr Verderben ſoll mein Trachten ſeyn, bis an meinen Tod. Sollt' ich auch dieß mein zweites Auge verlieren, ſo führt mich in die Schlacht, ich will die Feinde zerſchmettern ungeſehen, und bin ich ein Greis, ſo will ich mit den beiden Armen, die kraftlos, das Schwert heben zum vernichtenden Hiebe. — Wenn

ich aber einst falle, Brüder: so rächt mich fürchterlich. — Prokop, du — du mögest dann der Führer seyn meiner Brüder, und das Werk fortsetzen und vollenden, wie ich begonnen. Wenn nicht an Tapferkeit, magst du mich bloß überbieten an Zorn und Rachgier. — Meine Haut aber nehmt dann von dem todten Körper, spannt sie über die Heertrommel und rührt sie laut vor der Schlacht, und Entsetzen wird eure Feinde überfallen bei ihrem Klange, und sie werden fliehen und erliegen, bevor sie noch gekämpft — dann schleppt sie in ihre Kirchen, und wenn ihr Priester den Leib des Herrn erhebt: dann schlagt darauf, und sie mögen sich noch entsetzen und erbeben, vor dem Opfermahl ihres falschen Glaubens zitternd. — Das ist mein Wille und Befehl."

„Wir geloben es dir heilig!" tönte rings der dumpfe Kreis.

„Nun hört meine Befehle," fuhr Ziska fort, zum morgigen Sturme. Du, Petrowsky, stürmst mit Turinsky den linken Flügel des Schlosses über der Felskante

Schont nichts! Im ersten Anlauf müßt ihr sie errungen haben — sobald ihr oben, hebt Turinsky den Kelch hoch in die Luft und schreit gegen das Mitteltreffen herab: Ján a Kalich! (Johann und Kelch!) Nun wirst du, Prokop, mit unserm linken Flügel mich unterstützen — die Vorhut führt Janowsky. — Wo ist Janowsky?" —

Eine Pause folgte. Er sah im Kreise umher — „wo ist Janowsky?" donnerte er.

„Er fehlt," entgegnete Zdierad.

„Eine Gestalt," sagte Boleslawsky, „sah ich bei der Runde in den Mantel gehüllt um die Vorposten schleichen — ob er's gewesen seyn mag!?"

„Wehe ihm!" brüllte Ziska, „dreifaches Elend ihm, dem Verräther! O ihr habt es nur zu wohl geahnet, daß er nicht ganz calixtinisch war, daß er's mit den Katholischen, den Rosenbergern hält. — Peter!" rief er einem Hauptmanne zu — „eile, laß die Vorposten an einander rücken: zwölf sollen den Fuß des Berges umschleichen — Keinen laßt in das Lager — nehmt ihn fest,

werft ihn in Ketten. Ich will morgen richtend das Spiel beginnen.“ Der Hauptmann eilte fort. —

„Prokowitz,“ fuhr Ziska gebietend fort, „du wirfst die Feuerbrände während der Schlacht in die Feinde — Cert zertrümmert mit den Schleudern die Kupferdachung am Hauptgebäude — dann werft ihr nach der Plünderung das Feuer in die Nebengeschosse. — Doch eines Einzigen schonet mir: es ist der Priester von Aussti, zieht ihn aus seinem Verstecke, bringt ihn mir; ich will nach dem Siege ein neues Brandspiel geben. — Janko! Du pflanzest die Heerfahne auf die Mauer, decke sie — sie soll die erste oben wehen, „Tabor!“ ist deine Losung — du, Wenzel, bleibst mit der Nachhut im Thale hier und deckst das Lager, im Falle einer Ueberrumpelung der Brüxer: — sobald du aber die Fahne erblickst auf der Mauer, so lasse die Feldhörner unten das Schlachtlied spielen. — Das Andre kennt ihr bereits Alles.“ —

Da trat aus der mittleren Zeltgasse herab

Sigmund, gehüllt in ſeinen Mantel, blaß das Antlitz, wie ein Geſchiedener. Er wankte näher gegen den Kreis. Alle ſchwiegen, Ziska ſelbſt war überraſcht.

„Wo warſt du?“ begann er nach einer Weile mit Härte.

„Dort, wo der Tod wohnt,“ entgegnete Sigmund noch ſchwärmend, „wo die Roſe heut der Wurm geſtochen.“

„Dein Mantel iſt blutig!“ unterbrach ihn Ziska.

„Dort, wo die Leichenbraut ihren Teppich gedeckt über viele, viele Herzen, und wo der kalte Moder ſeine Binden um die Schlummernden gewoben.“ — „Blut ſprichſt du?“ fuhr er fort, wie ſich beſinnend — „ich zog dort ins Thal hinab und da — da,“ ſetzte er leiſe hinzu — „da war mir ſchauerlich zu Muthe, ich war wohl herabgeſtürzt: — hätte ich nur den Dolch erfaßt, mir wäre leichter.“ —

„Warum biſt du ſo bleich?“ fragte Ziska — etwas milder.

„Morgen bin ich wohl röther.“ —

Gib Acht, Janowsky!“ fuhr der Feldherr fort — daß kein Verdacht über dich komme: — du kennst den Johann — Morgen führst du das erste Treffen vor mir, unter meinen Augen — es gilt, das Alles auszuwetzen.“

„Morgen,“ entgegnete Sigmund, wie erfreut, „morgen wird es der letzte Verdacht seyn, den du hegest: dieß schwöre ich dir; und dank es dir, Trocnow — ich habe dich nicht betrogen.“ Er drückte ihm die Hand und ging nach seinem Zelte. —

Die übrigen Hauptleute verloren sich — Ziska blieb allein, trübe sinnend, und sah gegen Aussti hinauf. Die Wachtfeuer brannten noch matt und wälzten den Rauch gegen den Himmel — die Wachen riefen dumpf Tabor und Maria wechselweise aus dem Lager und von den Wällen — die Fenster auf Aussti waren erblindet — jetzt schlug die Thurmuhr von dort zweimal dumpf nachhallend.

„Morgen hast auch du ausgeschlagen,“ sprach Ziska, „wie der Lebenspuls deiner

Bewohner und die Vernichtung zieht über diese Fluren ihr Leichentuch, und singt mir nach ihr Lied, und ihre Flügel wehen vor mir, und ich habe mir hier wieder ein Denkmal des Zerstörens gebaut — der Fluch der Katholischen folgt mir — Sey es darum! Wie ich begonnen — will und muß ich enden. Die künftigen Geschlechter werden von mir sagen."

Da schien sich die Gegend allmählig dunkler und dunkler zu umspinnen, und wie eine Decke wob sich eine Finsterniß über den Erdkreis; nur die Höhen waren hell und licht und sternenklar. Jetzt bildete sich im Hintergrunde eine Wolke, wie ein himmelragender Berg — Aussti schwamm im klaren Lichte und siehe! Hervor aus dem Wolkenberge brach eine gerüstete Reiterschaar; auf der Ebene stand es wie ein Heer, im Schmucke der Waffen — Taboriten, in ihrer Mitte glänzte die Heerfahne des Kelches — eine Reiterschaar stob herab gegen das Heer — eine furchtbare Schlacht entspann sich: — die Taboriten unterliegen

— die Fahne ſinkt — das Gewölk zerreißt — und das Bild iſt verſchwommen. — Ziska erwacht aus ſeinem Traumſpiele — die Gegend iſt wieder klar, im Oſten ſäumt den Himmel ein blaſſer Streif. —

Der Feldherr fuhr ſich über die Stirne und blickte hinüber. „Eile dich, Sonne,“ murmelte er vor ſich — „daß ich morgen Auſſti verderbe!“ Er ging in ſein Zelt, um zu ruhen bis zum vollen Sonnenaufgange. —

Sigmund lag indeß bereits auf ſeinem Feldbette. Der treue, fromme Prieſter ſaß neben ihm und tröſtete den Unglücklichen. —

„Glaubt es mir, Vater,“ ſagte dieſer mit matter Stimme, heute werde ich ſterben — dann wird mir leicht ſeyn — Betet für mich.“ —

„Ziehe nicht in die Schlacht,“ rieth Georg mild und liebevoll — „du biſt ſchwach und krank — halte an dem Leben, ſo lange es der Herr bemeſſen.“ —

„Leben,“ entgegnete Sigmund bitter lächelnd, „wie kann ich leben, da ſelbſt das

an welches ich das Leben ſetzen wollte — dahin iſt. Die Erde iſt mir nun zu arm für meine Wünſche — jetzt, wo ich den Drang fühle, Gutes zu üben — iſt ſie deſſen nicht mehr werth — jetzt, wo ich die Sünden von mir werfen will, iſt ja die hin, deren Anerkennen mein Lohn ſeyn ſollte. Der Tod gibt Labung und verſöhnt — es iſt ja der deutliche Wink des Himmels, der mich hinüberruft. —

„Mein Sohn" tröſtete liebevoll der Prieſter — „jeder Schmerz hat ſeine Grenzen, jedes Wehe ſeinen Troſt und eine Hoffnung. Nur Tugend kann dich deſſen auch nun würdig machen, was du nicht erringen konnteſt. — Der Herr hat dich vielleicht zu Großem auserwählt — werde ein Reiner unter den Böſen, werde ein Barmherziger unter den Blutigen, ein Verſöhner gegen die Haſſenden. Halte das nicht für den Wink des Himmels, was vielleicht dein irdiſcher Wunſch begehrt. — Zieh' morgen nicht in die Schlacht!" —

„Vater! Guter Vater!" entgegnete der

Jüngling gerührt, „ich muß hinaus — es treibt mich unwiderstehlich zu ihrem Leichenbette — und wenn ich auch nicht zu wollen vermöchte, was würde Ziska sagen — was meine Feinde, was die Taboriten — das erste Treffen ist für mich bestimmt — wie soll ich nicht müssen!? Und dann drängt es mich hier gewaltig in der gebrochenen Brust — ich werde dort Ruhe finden!“ —

„Versprich mir aber“ sagte der Priester, „selbst nichts gegen dein Leben zu thun. —

„Das?“ stockte Sigmund — „sie selbst bat mich, meines Lebens zu schonen — doch es sey: Es giebt ja Schwerter genug, in denen die Erlösung liegt — und dann ist mein Schwur nicht gebrochen!“ —

„Uebe nichts Willkürliches“ forderte Georg liebevoll — „der gerechte Gott verdammt solche Gewaltthat, die die Schwäche einer Seele bekundet, welche doch er geschaffen. Betheure es mir.“

„Ich schwöre es euch“ sagte der Jüngling. —

„Nun so seegne dich Gott!“ betete der Priester und ging. —

Im Morgenrothe fand man Lysinka's Leiche auf dem Walle. — Hynek kam herab und beugte sich wehmüthig über das lächelnde Antlitz der gebrochenen Lilie. — „Ich wollte dich ja weich betten,“ sagte er, „dich in Schlummer wiegen, du zarte Blume, daß du leicht verdufteſt, wie eine Viole zur Nacht — und du haſt dir die Ruhe ſchmerzhaft gegeben! — Es ſey — wie es der Herr Gott zugelaſſen — die Thränen preſſen mir die Bruſt und die Wehmuth drückt mir das Herz — nur der Glaube, der Blick nach oben, kann mich tröſten bei ſolchem Verluſte. — Und es ſey! Bin ich doch nun frei, und rege die Flügel freudiger dem Lichte entgegen, wo auch ſie nun iſt, und meine Kraft wird mich im Kampfe weich betten. — Schlafe wohl! fromme, gute Tochter. — Legt ſie in den Sarg,“ gebot er ſeiner Umgebung, und ſo uns die Feinde noch Zeit laſſen, ſetzt ſie in das

Gruftgewölbe an der Mutter Seite; daß wenn dieser Bau stürzt, er sie begrabe unter den Trümmern, die ihre Wiege waren." —

Man trug sie in ihr Gemach, der Priester legte sie in den Sarg, drückte ihr das Kreuz in die kalten Hände und weinte über sie: da tönte schon die Sturmglocke zur Rüstung rufend. Er eilte hinaus, um sich zu wappnen — er wollte wiederkehren, ihre Bestattung zu besorgen; da

---

war es indeß Tag geworden im Freien. Nur Nebel wiegten sich noch auf den Bergen. Eine schwarze Fahne flatterte von Aussti's Burgzinnen.

Zizka ordnete in der Ebene sein Heer im Sonnenstrahle. In seiner schwarzen Rüstung flog er zu Rosse von Glied zu Glied, die Feldmusik spielte und die Taboriten stimmten ihr Morgenlied an, daß es aus den Bergen rings wiederhallte. Jetzt ließ er seine Schaaren einen Kreis schließen, die

Fahne in die Mitte an ſeine Seite treten; und ſprach folgende Rede:

„Taboriten! Die Feinde unſers Glaubens halten ſich übermüthig in dieſer Burg; zu lange ſchon, um unſere Rache nicht zu reizen, aber zu kurz, um unſern Muth zu erſchöpfen. — Wenige ſind es, die dieſe Mauern vertheidigen; Katholiken, feige Mönchsknechte — groß aber ſind die Schätze, die ſie bergen. Sie gehören euch, ſo ihr wollt; ſo ihr die kleine Mühe nicht ſcheut. — Bis jetzt haben wir überall geſiegt — ſoll unſere Tapferkeit dieſer Steinhaufe hier allein brechen? — Denkt der Brüder, welche unter dieſen Mauern bereits gefallen, denkt der 300 unſerer Brüder in den Schachten von Kuttenberg und ſinnet Rache: denket des Abfalls der Prager, und brütet Rache! — Ueber dieſe Mauern aber erſt geht der Weg. Sie ſind ſchwach — wir haben ſchon zwei geſtürzt; wollen wir ernſtlich — ſo bricht die dritte wie Sand — es iſt ein Spiel für uns, unſre Tritte werden ſie zermalmen wie ein Waizenkorn! — Nimmer mögen ſie ſich

rühmen, uns widerstanden zu haben; nimmer uns schänden mit dem Namen Feiglinge. Wir kämpfen für unsern Kelch; für Johann von Hussinec, für Vaterland, Gott und Glauben. Nimmer mögen die Hunde bellen auf der Höhe, daß der Löwe im Thal die Zähne vergebens an den Mauern gewetzt. — Doch ist es überflüssig von Muth und Rache zu sprechen: denn ich sehe, ihr brennt, ihr glüht davon, und werdet des Feldherrn Wunsch und Hoffnung sogar noch beschämen. Darum rasch auf: folgt mir zu Sieg und Beute. — Tabor und Johannes!"

„Tabor und Johannes!" brüllte das Heer, und die Feldhörner stimmten in die Weise des Schlachtgesanges — Ziska nahm den Kelch — sprang vom Pferde — jeder Hauptmann vor seinen Zug — im wilden Sturmschritte wogte es gegen Aussti. —

Weißgerüstet, die Heerfahne der Rosenberger im Arme, in der Mitte seiner weißgerüsteten Schaar stand Hynek kampfgerüstet auf der Mauer. Die Sonne brannte in den Fenstern des Schlosses und in den Waf-

sen der Tapfern; die Fahne schlug purpurgeröthete Wellen in der Morgenluft. —

Mit furchtbarer Wucht begann der Sturm, grenzenlos war die Wuth der Taboriten, die Mauern schienen zu zittern; dichter und dichter ward das Gewimmel, lauter und lauter das Rufen und Brüllen — unter der Mauer ragte schon ihre Fahne — hinten rauchten ihre Feuerbrände. Sigmund, an Ziska's Seite, den Helm tief herabgedrückt, lief Sturm, vernichtend, wie ein ergrimmter Löwe. — Ziska donnerte seinen Befehl — ringsum donnerte der Kampfruf, und schwieg und donnerte immer wieder. Vier Stunden wüthete der Kampf — vier Stunden raste bereits der Sturm; da rief plötzlich von der Höhe der rechten Felsenseite eine furchtbare Stimme „Tabor!" und Turinsky ragte auf in seinem schwarzen Talar, den Kelch hochschwingend, hinter ihm wogten die Hussiten. Die Rosenberger wichen von dort, sie wichen von der

Mauer, sie drängten sich gegen den Wall — jetzt stieß Graf Rosenberg über dem Walle in das Heerhorn — die Brücke fiel, das Thor öffnete sich und — staunend hielten die Hussiten einen Augenblick ein — hervor quoll die ganze Schaar und ward ein fester Kern, aufgestellt auf der Ebene des Vorwalles. An Hyneks Seite stand im Rittergewande Prokop, das Schwert schwingend — an der Spitze jeder Reihe immer ein Rosenberg — in der Mitte Hynek, hoch aufragend. — Wie lechzende Tiger brachen die Taboriten herein — rechts mähte Turinsky, links Prokop — an Ziska's Seite Sigmund. Die Heerfahne wehte auf der Mauer — im Thale brauste der Hörnerklang — die Rosenberger waren eingeschlossen — fürchterlich rächten sie ihren gewissen Tod — aber immer neue und neue Massen von Taboriten strömten herauf — Ziska schlug wie ein Donner Alles nieder mit seiner Keule — der Priester war der Erste, welcher fiel — er war vorgetreten — ein

Schlag auf das Haupt ſtreckte ihn nieder zu Hyneks Füßen, umklammernd deſſen Kniee brach er zuſammen — ein zweiter Schlag von Ziska's Kolben — er ſank. An der rechten Seite waren die Führer bereits gefallen; da erfaßte Sigmund, jetzt erſt muthig werdend, in Verzweiflung einen Speer; hielt ihn quer gegen die Schildknappen, drückte mit furchtbarer Kraft gegen ſie — und warf einen ganzen Haufen zu Boden — ſeine Huſſiten arbeiteten furchtbar hinter ihm — Mann ſank an Mann — die Roſenberger waren bereits zuſammengedrückt, wie ein Knäuel — rechts wehrte ſich noch Bohumil verzweifelt — ein Schlag Petrowsky's machte ihn in die Kniee brechen — er focht noch in dieſer Stellung: die Geſtalt ſeines Kämpfers täuſchte ihn, „Weh dir, Janowsky!“ ſchrie er, „du Verräther!“ — „Nein, ich bin Petrowsky! antwortete dieſer, und ein neuer Schlag traf — aus Bohumils Haupte ſtockte ein Blutſtrom — da ſprang er, wie von Rieſenkraft beſeelt,

noch einmal empor — hieb wild um sich — brach sich Bahn — wankte zurück durch einige Hussiten und die Seinen — und verschwand hinter dem Treffen an der Mauer. — Einzelne Feuerbrände hoben sich — furchtbarer wieder heulten die Taboriten „Sieg und Tabor!“ Wilder lärmten die Hörner herauf — ein kleines Häuflein Rosenberger stand noch mitten im Leichenwalle, Hynek kämpfte aufragend unter ihnen, er hielt die Fahne — um ihn sanken die Seinen, Einer nach dem Andern — der Held allein nur stand noch und wehrte sich matt und schwach. — Da ließ Sigmund erschöpft das Schwert sinken und sagte zu Ziska: „Trocnow! Ich kann nicht mehr!“ — Hyneks Schwert zersprang jetzt — sein Arm brach — Ziska's Keule zerschmetterte sein Haupt, noch ein zweiter, und ein dritter Schlag und der Letzte der Rosenberger lag eine Leiche über den Leichen! —

Furchtbar jauchzte nun das Siegesgeschrei der Hussiten, im gräßlichen Jubel

ging es nun über Leichenhaufen und Trümmer nach dem Schlosse. — Alles stürmte zur Plünderung in die Gemächer — Ziska blieb unten, gelehnt auf die blutige Keule, und sah stolz und lächelnd über sein Werk. — Sigmund hatte die wohlbekannte Wendeltreppe erblickt — er flog hinauf nach Lysinka's Gemache: die Thüre sprang auf — er trat hinein. — Da lag sie im weißen Gewande im Sarge, weiß wie eine Lilie, deren weißen Schaft den Blumenstaub einer Rose gestreift — einen weichen, lächelnd schmerzhaften Zug in dem Antlitze, die Locken gelöst, wie ein Goldschleier herabwallend. — — Und sieh! zu den Füßen des Sarges regte es sich und verhauchte. Er blickte hin — es war Bohumil in seinem Blute, verendet, eine Leiche. Man hatte nicht mehr Zeit gewonnen, die Leiche in der Gruft beizusetzen. —

Sigmund streckte die Arme gegen den Himmel. Sein unnennbarer Schmerz zeigte sich bloß im starren Ausdrucke des Antlitzes

— er verdeckte sich mit den blutigen Händen das Gesicht und wankte zurück. Denn schon tobte die Schaar der trunkenen Plünderer durch den Gang — ein Feuerbrand flog durch das Bogenfenster zu seinen Füßen — schnell faßte er den Gedanken, ergriff den Brand und schleuderte ihn in das Gemach — hoch auf flackerte die Lohe — er schlug die Thüre zu — die Plünderer kamen zu spät — denn oben bereits dröhnten die Dächer, von Certs Schleudern niedergeschmettert — die Flammen loderten hoch empor.

„Entweihen sollt ihr sie nicht!“ sagte Sigmund dumpf zu sich, und schritt hinab in den Hof. Hier stand noch Ziska gebietend und schauend. „Sigmund!“ rief er dem Jüngling entgegen, „ich habe dir Unrecht gethan! du kämpftest wie ein Taborit, du bist mein wackerer Sohn!“ —

„O ich hatte viel zu erkämpfen,“ entgegnete dieser bitter lächelnd — „ich danke für dein Lob.“ —

„Wohl!“ erwiederte Ziska — „die Ehre;“ und ließ die Plünderer zusammenblasen: denn schon stand das Schloß hoch in Flammen, und krachend schon borst das Gebälke der Dächer. — Fünf Brandsäulen flackerten zum Himmel. — Die Sonne bückte sich hinter die Berge. — Die Hussiten zogen den Berg hinab. Sigmund blieb der Letzte. „So viele Leichen!“ wimmerte er umherblickend — „Und ich kann nicht darunter seyn! Soll leben und vermag, es nicht — will sterben, und darf es nicht. — Ich habe geschworen!“ sagte er dumpf, und hob die Blicke zum Himmel. —

„Da trat zwischen den Leichenhügeln Georg zu ihm. — „Mein Sohn! sagte er mild, sieh! der Arm des Herrn hat entschieden: du sollst leben — sollst hinziehen und dein Leben entsühnen: was du entweiht, reinigen — und ein Friedensengel seyn denen, die deine Brüder vernichten. Lebe! Es ist des Herrn Prüfung, des Herrn Gnade! Nur den Sonnenreinen nimmt er

in sein Paradies. — Ich seegne dich für den wahren Glauben, für den Erdenfrieden, für die Himmelsweihe, Amen!“

„Schlaft wohl!“ rief Sigmund umherblickend, und die Arme breitend — „der Sünder hat nicht den reinen Tod, wie Ihr, für sich. — „Schlaft wohl!“ rief er wieder, und ging, und blickte noch einmal zurück. Eine kalte Thräne rollte aus seinem Auge: er schritt an des Priesters Seite den Berg hinab in das Lager.

Hier jauchzten die Hörner durch das Siegesgebrüll. Ziska ließ noch im Scheine des Mondes sein Lager abbrechen und zog gegen Prag.

* * *

So weit diese Begebenheit im Gebiete der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit. Die Sage hat noch Folgendes beigesetzt und der Volksglaube es bis auf unsere Zeiten aufbewahrt:

Um Mitternacht, als noch die blutrothen

Brandsäulen aus dem zertrümmerten Schutthaufen von Aussti im Mondglanze zum Himmel stiegen, da erschallte plötzlich Trompetenklang von oben herab durch die Stille der Nacht — die Landleute, welche sich vor den Hussiten in die Wälder verkrochen hatten, liefen auf die Anhöhen und blickten hinauf, — Und sieh', die Trümmer standen im weißen klaren Lichte — weißgerüstet, den Führer mit der Fahne an der Spitze; hoch zu Rosse zog die Schaar der erschlagenen Rosenberger, wie hervorquellend aus den Trümmern, hinab vom Schlosse im weißen langen Zuge, durch die Ebene, bis an die Elbe. Die Wogen bauten eine Brücke, der Haufe wallte hinüber, leuchtend und beleuchtet im Mondlicht fern über Hügel und Berge an Wäldern vorüber, bis sie in der Weite, wie ein Silberstrahl, den Nachschauenden verschwanden.

In derselben Nacht weckte die Bewohner der Dörfer in der Gegend des Berges Blanik im kaurzimer Kreise — dumpfes

unterirdisches Rollen und Erdbeben — sie sahen nach den Fenstern: der Berg schien in Feuer zu stehen — und siehe, über die Ebene schwankte ein Zug weißgewappneter Reiter herüber, lautlos, wortlos, nur die Rosse stampften und wieherten — sie zogen herüber gegen den Berg — da ertönte plötzlich ein furchtbares Krachen, wie Gebrüll des Donners, der Bauch des Berges öffnete sich zu einer tiefen Höhle und die Ritter zogen Alle still und lautlos hinein — hinter ihnen schlug der Berg zu — und still und ruhig war die Nacht, wie vorher. Die Landleute bekreuzten sich und beteten und suchten vergebens den Schlummer wieder zu gewinnen. —

Das Gerücht dieser vorgeblichen Begebenheit breitete sich bald in ganz Böhmen aus: selbst die Hussiten glaubten daran. Um so mehr erhielt dieses Spiel der Phantasie Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit, da die Bewohner jener Gegend behaupteten, daß sich zu gewissen Zeiten, besonders im Vollmonde, der Berg öffne, die

Ritter auf die Ebene hinauszögen, verſchiedene kriegeriſche Waffenübungen und Schwenkungen verrichteten, und dann wieder in den Berg zurückritten, der ſich jedesmal ſchloß. Tags wagten es mehrere Neugierige, den Berg in der Nähe zu beobachten — konnten aber keineswegs Spuren einer Oeffnung oder ſonſtigen Veränderung daran wahrnehmen.

Einſt weckte den ſechzigjährigen Hufſchmid des gleichnamigen Dorfes Blanik am Fuße des Berges — Nachts ein Geräuſch an ſeinem Fenſter aus dem Schlafe. Er ſtand auf und ſah ein Geſicht durch die hellen Scheiben hereinblicken — die erhobene Hand winkte ihm, hinaus zu kommen. Er folgt der Einladung — tritt hinaus und ſieht einen weißgerüſteten Mann vor ſich, der ihm aufträgt, ſein Werkzeug zuſammenzupacken und mit ihm zu gehen. Der Schmid thut, wie ihm befohlen. Sie ſchreiten nach dem Berg — er iſt geöffnet — eine weite Halle nimmt ſie auf. Am Boden liegen ſchlafend die Ritter in ihren Rüſtungen — an

den Seitenwänden stehen die Rosse an ihren Krippen. Der Führer bedeutet dem Schmide, die einzelnen Pferde, die dessen bedürfen, frisch zu beschlagen. Der Schmid willigt ein. Als er mit seiner Arbeit fertig, füllt ihm der Führer sein Käppchen mit blanken Goldstücken, begleitet ihn zum Eingange der Höhle und entläßt ihn mit dem Bedeuten, gerade in seine Hütte zugehen, ohne einmal zurückzusehen. Ohne zurückzublicken, entfernte sich der Schmid, erzählte Tags darauf sein Abenteuer und zeigte den gewonnenen Schatz. — Dieß und noch mehr der Umstand, daß von nun an, nach jeder Nacht, in welcher die Ritter zu ihren Uebungen auszogen, der Berg auch während des Tages offen blieb: trug nicht wenig bei, die wunderbare Sage weiter zu verbreiten und mit noch tausend Nebenscenen auszuschmücken — so daß man einer künftigen wunderbaren Erscheinung, besonders in jener, durch Religionskämpfe, Aberglauben und gewaltige Ereignisse ausgezeichneten

Zeit, als etwas Außerordentlichem, das aus dem Innern des Berges zweckgemäß hervorgehen würde, entgegen sah. So blieb es einige Jahre, ohne daß es Jemand gewagt hätte, in den von Zeit zu Zeit geöffneten Berg zu gehen; bis endlich ein aus Palästina über Italien, nach großen bestandenen Abenteuern, rückkehrender junger tapferer und frommer Ritter — (die Sage hat selbst seinen Namen aufbewahrt): Zdenko von Zasmuk (l. Zaschmuck) es wagte, den geheimnißvollen Ort zu betreten. — Eine weite Halle umfing ihn, und richtig sah er, wie das Gerücht erzählt — die Ritter alle schlafend in ihren Rüstungen am Boden, die Rosse an ihren Krippen. Beim Hineintreten zwischen die Schläfer stieß er unversehens an einen Speer, welcher rasselnd nieder fiel und die Schlummernden erweckte. — Ein hoher Greis mit Silberlocken war der Erste der sich erhob. Es war Hynek von Auffti. Er grüßte den Fremdling und sagte ihm, wie froh er sey, daß

er gekommen, und aus der Urſache, daß Einer der Lebenden es wagen ſollte, dieſen geheimen Ort zu betreten, auch der Berg ſeither offen geblieben: daß ein ewiger Rathſchluß des Höchſten ihn ſammt ſeiner Schaar dazu beſtimmt, in dem Berge ſo lange zu ſchlafen und zu raſten, bis eine große Gefahr das Böhmenland bedrängen würde. Dann würden ſie und ſo fernerhin immer, ſo lange als die Böhmen gerecht und tapfer für ihren Glauben und ihr Vaterland ſtreiten würden, den Bedrängten im Augenblicke der höchſten Gefahr und Noth beiſtehen, die Feinde vertilgen, die Schlacht des Vaterlandes ſchlagen und Böhmen befreien. So würde ihnen nimmer ſelbſt die Ueberzahl der Feinde zu ſchaden vermögen. Sollten ſie aber von ihrer Pflicht und gerechten Sache abweichen, ſo würden ſie dieſelben nicht nur verlaſſen, ſondern auch nimmer wiederkehren. — Er, Zdenko, ſollte dieſes ſeinen Landsleuten verkünden, und ſie ermuntern, immer an Recht und Glauben zu hängen. —

Bald war auch dieſe neuerlich fabelhafte Zugabe unter dem Volke verbreitet, und man wollte noch während des Huſſitenkrieges, bei der Belagerung von Saatz durch die Taboriten, bemerkt haben: daß, als dieſelben, mit unzähligen böſen Geiſtern im Bunde, Nachts vor die Stadt zogen, ſie zur ſelbigen Stunde durch die weißen Ritter vom Blanik vertrieben worden ſeyn ſollen. Später, bei der Belagerung von Brüx, wo die Bürger in einem heldenmüthigen Ausfalle den Huſſiten ſiegend die Spitze boten, ſoll, wie die Sage geht, nach Ausſage der Gefangenen, die Flucht und Niederlage der Feinde, beſonders durch die den Brüxern unſichtbar beiſtehende Schaar der Fünfhundert, herbeigeführt worden ſeyn. —

Und ſo ſoll dieſer Aberglaube ſelbſt in der Schlacht am weißen Berge, wie wir bereits in der Einleitung dieſer Erzählung geſehen, verderblich eingewirkt haben. — Der Böhme ſoll oft unglaublich tapfer ge-

wesen seyn, im Vertrauen auf die geheime Hülfe, und einen über Erwarten freudigen Ausgang, bei ungünstigen Anzeichen der Schlacht — stets der Einwirkung seiner heimlichen Helfer zugemuthet haben.

Noch heut zu Tage ist der Glaube von dem Verschlossenseyn der Ritter im Blaniker Berge unter dem Landvolke so ausgebreitet, daß der Böhme zuversichtlich noch ein großes Drangsal seines Vaterlandes und endliche Rettung durch seine Ritter erwartet.

Die Sylvesternacht.

Erzählung.

1.

Mutter Marthe ſtöhnte auf dem ärmlichen Lager; denn der Krampf hatte wieder ihre Bruſt erfaßt. Matt nur brannte die Lampe in der einzigen Stube, die vom Hausgeräthe überfüllt war, ſo daß die mannigfaltigen Gegenſtände, die an Wänden und Decke hingen, gar ſeltſame Schattenbilder formten. — Marie, die achtzehnjährige Tochter der Leidenden ſaß auf der Ofenbank und nähte bei der Leuchte an einer Decke, die ſie der Mutter um die Füße breiten wollte, weil jene beſonders über das Erſtarren derſelben klagte. Sie blickte oft über der Arbeit nach der Kranken, und die Mienen des ſchönen blaſſen Geſichtes überzuckte jedesmal ein ſchmerzliches Gefühl, ſo oft ſich der Schmerz dort durch laute

Seufzer kund gab. Jetzt wimmerte die Alte stärker als jemals auf, und die Tochter sprang, die Arbeit schnell bei Seite legend, an das Lager, und zog die graue Leinwand, welche von der Decke herabhing, über dem Lager zurück. Die Lampenhelle fiel auf das magere, fahle Gesicht der Alten, von dessen Leben nur die zwei matt blitzenden Augen und die Schweißperlen auf der Stirne zu zeugen schienen. —

„Habt ihr wieder den Anfall bekommen?“ fragte die Tochter mit schwankender leiser Stimme und zog das Kissen weiter hinauf unter dem Haupte der Leidenden. Diese aber zuckte bloß mit den Augen bejahend; denn der Starrkrampf hatte ihr gerade die Sprache gehemmt.

Mariechen trat an's Fenster und faltete die Hände. Draußen tobte der Wintersturm und warf feste Schneeflocken an die überfrorenen Scheiben, in deren Blumen der Mond seinen Schimmer brach.

„Es ist heute die Sylvesternacht, die letzte im Jahre,“ sagte sie laut, indem sie

zurück an die Ofenbank trat, und den vertrockneten Docht höher zog! — gebe uns nur Gott mit dem morgigen schönen Tage ein schöneres Jahr, als uns seine unerforschliche Weisheit dießmal gegeben! — Und fleißig wieder an der Decke nähend, betete sie leise vor sich.

Die Kranke aber sprach im Geiste bei sich und versuchte die starren matten Hände unter der Decke zu falten. „Also Sylvesternacht! und schon die zweite meines langen peinlichen Leidens. Und du hast noch nicht meine Schmerzen gemildert, du, allbarmherziger großer Vater im Himmel. Ach, ich muß sie wohl hinübertragen in das neue Jahr, das so schön und freudig aufgeht über deine Welt. — Vergib mir, heiliger Gott, wenn ich klage, daß das Kreuz zu schwer wird, so du mir auferlegt. Ich bin ja doch ein schwaches Geschöpf, dessen Körperleiden zugleich die Kraft der glaubenden ausdauernden Seele mit geschwächt. Ich will ja nicht murren, daß du so mit mir verfügt, und bete ja nicht

um dieſer Erde Freuden und Güter; nur um den erlöſenden Tod aus deiner allbarmherzigen Hand, daß ich eingehen möge zu deinem Lichte.“

Da erfaßte ſie aber wieder der Schmerz mit ſchneidender Glut, und es fuhr ihr ſtechend die Bruſt hinauf bis in das Gehirn, daß der Mund laut aufſtöhnte und die Augenlider krampfhaft zuſammenzuckten. Marie blickte auf von ihrer Nadel, und unterdrückte einen leiſen Seufzer, der ihr auf den Lippen ſchwebte, um die Mutter nicht noch bänger zu erregen. Sie vermiſchte ſtill die kalten Thränen, die auf das Tuch niederfielen, und lauſchte, und ſchwieg.

2.

Da erdröhnte wild draußen der Sturm, daß die morſche Hütte erkrachte, und eine Wucht Schnees, der Fuß hoch über Erd- und Dächern lag, herabdonnerte. „Heil'ge Mutter Gottes!“ lispelte die Alte, als der Schmerz wieder etwas zurückgetreten war, und faltete die Hände unter dem Kinn, in-

deß einzelne ſchwere Thränen glühend heiß über ihre Wangen rollten. — „Iſt der Vater noch nicht gekommen?“ fragte ſie nach einer Pauſe, wie im Traume.

„Nein!“ entgegnete Marie, und trat wieder an das Lager.

„Ei freilich“ fuhr die Mutter fort, ſich beſinnend, „wie kann ich auch ſo fragen. Weicht ja auch ſchon die Beſinnung jetzt von mir, und die Erinnerung aus der Seele des verlöſchenden Körpers.

„Seyd nur ruhig, Mütterchen!“ tröſtete Marie mit kindlichem Schmeicheltone, und drückte ihre Lippen an den ſtarren Mund — „er kann jetzt nicht lange mehr bleiben.“

„Ich danke dir, mein gutes Kind,“ verſetzte Marthe, während eine Thräne wieder aus der Wimper hervorzuckte, „ich danke dir für deine Liebe und Geduld. Hat mir doch der Allerbarmer auch in der Nacht meines Jammers in dir einen frommen Engel beigeſellt, der mich wartet und liebend tröſtet. Glaube mir nur, gute Marie, „fuhr ſie mit leichterer Bruſt fort, „der Vater

über dem Himmel wird dirs lohnen, entweder durch eine freudenreiche Zukunft hier, oder durch einen sanften, frühern Tod, wo er dich aufnimmt noch als junge Blume in seinen himmlischen Garten. Denn solche Liebe wird ja der Gerechte sicher nicht unvergolten lassen, und darum denke nur, liebes, frommes Kind, daß wenn, wie ich hoffe, der Vater bald verfügt über mich, auch deine Leiden und Mühen ein Ende haben werden, und daß dir noch manche ungekannte Freuden kommen können, wie sie dir bis jetzt sparsam zugemessen waren."

„Ach sprecht doch nimmer so," beschwichtigte das Mädchen, indem es mit den kalten Händen das Antlitz der Mutter freundlich streichelte, „es macht euch doch nur traurig, und dann strengt euch schon das Reden an. Ihr habt ja früher tausendmal mehr an mir gethan, als das, was ich jetzt aus Pflicht übe, und jede Tochter an meiner Stelle auch thäte."

„Glaube das nicht, Kind!" erwiederte Marthe, „es sind Wenige, wie du! Doch

bewahre dir nur dieses demüthige Gefühl des Herzens, welches dir der Himmel gegeben, und glaube, daß wir doch nie ganz klar bestehen können vor seinem heiligen Auge, — vor das ich ja recht gern und baldigst treten will, ohne Zittern und Aengsten, wenn seine Weisheit ruft."

„Es kann noch Alles besser werden," tröstete Marie wieder, und drängte die hervorquellenden Thränen mit Gewalt zurück — „und kehrt erst der Vater mit Arzneien und Lebensmitteln aus der Stadt zurück: so wollen wir, so es Gott gefällt, noch morgen ein fröhliches neues Jahr haben!" —

„Glaube das, fromme Seele!" erwiederte die Alte, „aber fordre nichts mit Hast von dem himmlischen Vater; denn er weiß ja, was wir brauchen, und was uns noth und zugleich heilsam ist! Er hätte mir wohl auch schon den sanften Todesengel geschickt, wenn ich nicht zu zaghaft und ungeduldig ihn mit meinen zudringlichen Bitten belästiget hätte."

„Laßt doch nur die trüben Gedanken, Mütterchen, flehte Marie wieder und fuhr ablenkend fort: „Wie mich däucht, höre ich Schritte, vielleicht kommt der Vater schon!“ —

„Nein, Kind!“ versetzte die Alte, „das ist bloß der Sturmwind, der dem sterbenden alten Jahre das Grablied singt. — Vater wird wohl einen schlimmen Weg haben durch die Schneewehen, und wir können uns immer noch eine gute Stunde getrösten! — Aber“ — lispelte sie nach einer Pause — scheint dirs nicht kalt hier, mich friert unter der Decke. Du hast wohl kein Holz mehr im Hause?“ —

„Ach nein, Mutter!“ versetzte betrübt Marie und drückte die Hand an den kalten Ofen — „ihr wißt, daß ich Abends das letzte zugelegt. — Der Vater soll ja welches bringen.“

„Du könntest wohl,“ rieth die Alte, „dort die kleine Lade nehmen, worin mein Brautkleid lag und das Sammetmieder und die Goldhaube. Was nützt uns die Lade, da wir das verkaufen mußten, was darin

ward. Gebe nur Gott, daß es der Vater gut angebracht hat bei dem gewinnsüchtigen Trödler. — O ich weiß, Marie! Du hast dich schwer getrennt von dem einzigen liebgewordnen Schmucke. Alles, Alles hat die lange Krankheit schon geraubt. Doch laß es nur gut seyn, Tochter! Du hast es ja für die alte sterbende Mutter gegeben, und der Himmel wird dir für dieses Opfer wohl manch andern Schmuck noch zuzuwenden wissen."

„Wenn ihr das denkt, Mutter!" entgegnete Marie, „daß mich der Verlust solchen eitlen Tandes traurig machen könne; so thut ihr mir wehe, und deßhalb sollter ihr mich immer fröhlich sehen, wärt ihr nur gesund!" — Sie ging und zerspaltete rasch die alte Lade, an der die bunten Blumen, die sie sonst schmückten, schon halb verwittert waren.

3.

„Glaube mir, Kind," fuhr die Alte nach einer Pause fort, während dem Marie die

einzelnen Holzstücke im Ofen ordnete, „ich habe es selbst erfahren in früherer Zeit, wie das junge Herz so gern hängt an dem bunten Flitter, der ja das frohe, vergängliche Leben recht zierlich schmückt, wie die Blume Duft und Farbenstaub. Dann freilich, wenn die Jahre kommen, und die schönen Stunden immer mehr zurücktreten in die Vergessenheit, sieht man gleichgültig auf den Schmuck des Einstens, und er wird wie ein todter Hausrath. Sollen wir seiner aber entrathen, ach! da dauert uns doch der Verlust, und es kommt ein Gefühl, welches die Erinnerungen mancher schönen Stunde, die daran geknüpft, recht wehmüthig aufweckt.“ —

„Der garstige Wind,“ sagte Marie, noch am Feuer beschäftigt, und im Begriffe, die Mutter von solch wehmüthigen Gedanken abzulenken, „treibt er mir doch all den Rauch in die Augen.“ —

Indessen tobte der Sturm draußen immer fort. Die alte Wanduhr schlug, indem schnarrend das Gewicht ablief, die elfte

Stunde gellend an die gläsernen Flaschen, daß es seltsam durch die Stube schwirrte. Marie stand wieder auf vom Ofen und fuhr zur Mutter, die wieder still lag, mit den weit geöffneten Augen, fort: „Nun brennt es, und wird euch bald warm werden, obwohl die schmalen Bretter nicht viel ausgeben können bei solchem Froste. Aber laßt mich euch nur erst die Fußdecke hier vollenden, die wird euch recht warm halten. Und lange kann jetzt der Vater nicht mehr bleiben.“ —

Und das Mädchen saßte sich wieder an seine Arbeit und nähte fleißig zu, beim Scheine der immer mehr vertrocknenden Lampe. — Die Alte aber schwieg. Zwischen den einzelnen Stößen des Orkans pickte die Wanduhr ganz einsam und eintönig durch die Stille.

„Es scheint euch,“ nahm Marie nach einer geraumen Weile wieder das Wort, „doch nun etwas besser zu seyn, Mutter, als vorher?“ —

„Das sind nur,“ seufzte Marthe, „stille

Augenblicke, die immer vor und nach dem Krampfe kommen. Ich fühle mich ganz, wie die Lampe dort ohne Oel, die gern wollte, und nimmer kann."

Und wieder versank sie in ein düsteres Schweigen. Die Uhr schlug ein Viertel ab, und der Seiger ging wieder seinen monotonen Gang. Die Sparren und Balken der Hütte prasselten abwechselnd von dem Drucke des Schnees, der auf dem Dache lastete, und den Stößen des Sturmes, der sich mehrte. Marie aber nähte still und emsig fort.

Da klang es halb an der Glocke, und Marthe brach, den Kopf etwas im Bette aufrichtend, das Schweigen und sprach: „Mir bangt nun doch um den Vater. Es ist halb zwölf — ob ihm wohl nichts Schlimmes begegnet ist? Wie denkst du, Marie?" —

„Ach Mutter!" versetzte Marie, „ich wollte es nur nicht gestehen, daß auch ich mich schon ängstige."

„Wenn du, meine Marie," sagte die Alte, wie einen Wunsch leise andeutend, „dich nicht fürchten würdest und dem Va-

ter ein Stück entgegengingest. Nur bis zum Kreuz, dort am Hügel, meine ich. Die Wege von der Stadt herauf sind verschneit, und der Vater findet sich von dort vielleicht nicht, — Du könntest dort des Vaters alten Mantel nehmen, und meine Schaube aus dem Schranke. — Wenn du dich aber ängstigst; — doch du gehst ja mit Gott."

„Ja, Mutter!" sprach Marie schnell aufspringend — „ich will gehen. Seht, die Decke ist hier fertig. — Wenn euch nur indeß nicht allein bange wird" fügte sie hinzu, und hüllte sich in den Mantel.

„Sorge nicht," antwortete die Alte, „ich werde indeß zu schlummern versuchen, wenn der Krampf nicht wiederkehrt, und werde beten, daß dich der Herr beschütze, und den Vater! — Rufe nur dort laut seinen Namen."

„Nun ich gehe schon Mutter," sagte Marie, nachdem sie die Schaube tief über den Kopf gezogen, und trat an das Bette der Alten. „Bis zum Kreuze meint ihr? Nicht

wahr? Nun da bin ich bald wieder mit Väterchen zurück. Indeß lebt wohl!“

„Segnen muß ich dich doch noch, mein Kind,“ sprach Marthe, mit wie von Ahnung gepreßter Brust, und indem sich das Mädchen zum Kusse niederbog, zeichnete sie ihr mit der kalten Hand das Kreuz auf die Stirne. — „Und jetzt!“ fuhr sie fort, „jetzt geh' in Gottes Namen, meine fromme Tochter!“ —

Und Marie trat aus der Hütte. Der Sturm legte sich in den Mantel und trieb sie vorwärts, und wirbelte ihr den Schnee in die Augen. Sie aber schritt getrost hinab im Namen Gottes, zu dem sie betete, gegen das Kreuz hinab.

4.

Die Alte lag allein in der Stube, und versuchte zu beten und zu schlummern. Wilder tobte draußen der Wind und rasselte an den Fenstern. Die Wanduhr schlug drei Viertel, matt nur flackerte die Lampe manchmal auf, und bildete dann deckenhohe, breite

Schatten. Marthe konnte aber nicht ſchlafen, wie ſie auch die Augen zudrückte, und ſich ſonſt mühte.

Denn wie leiſen Schrittes zog eine ſchwere, dumpfe Beklemmung über ihre Bruſt hin, und preßte ihr den Athem. Trockne Hitze überlief ihr Haupt. — Jetzt ſchlug die Glocke zwölf mit lauterem Geraſſel, ein gewaltiger Windſtoß erſchütterte das Gebäude, die Balken dröhnten, und horch! — es ſcharrte draußen, an der erſten Thüre und rauſchte und raſſelte, als ob es ſich nicht hereinfinden könnte und — horch! jetzt kratzte es an der zweiten Thüre lange hin und her. Marthe öffnete weit die Augen, und ſtarrte dorthin, und der matte Puls, und der kurze Athem ſtockte. Die Thüre öffnete ſich, die Lampe flackerte heller auf. Ein kleines, verſchrumpftes Männlein trat herein, in einem dunkel gelben, ſeltſamen Rocke, ein eckiges Hütlein über dem kleinen grauen Kopfe, deſſen Geſicht, in ſeinen Umriſſen durch tiefe dunkle Falten beinah unkenntlich, nur zwei ſcharfe, tiefliegende,

blitzende Augen erkennen ließ, über der widerlich gekrümmten Nase. Es schloß die Thüre hinter sich wie mit Anstrengung und — Marthe wollte aufschreien im unnennbaren Grausen; aber die Luft blieb ihr aus — Hi! hi! hi! schnarrte das Männchen gellend aus dem zahnlosen Munde, und scharrte dazu mit den Füßen. „Guten Abend, Frau Marthe! Guten Abend! Hihihi!“ — Und so setzte es sich auf die Ofenbank an die Lampe. "Ich will euch besuchen," kreischte der grausige Gast in der widerlichsten Einförmigkeit fort und hielt die erstarrten Finger an den Ofen — „kalt ist es draußen, sehr kalt. Will euch Gesellschaft leisten, Frau Marthe, in der langen, langen Zeit; das Töchterlein wird sobald nicht kommen, und der Mann gar — hihihi!“. Und weit auf sperrte sich der Mund, und das Gelächter schien wie höllisches Pfeifen hervorzuquellen. —

„Jesus Maria!“ stöhnte jetzt Marthe nach langer, bisher vergeblicher Anstrengung auf, mehr vermochte sie aber nicht. Sie versuchte die Augen zu schließen; aber

sie blieben starr geöffnet, und wie fest gebannt an der gräulichen Gestalt haften; ihre Glieder waren ihr centnerschwer und wie todt; nur ihr Bewußtseyn hatte furchtbares entsetzliches Leben. —

„Ihr habt es kalt hier, Marthe!“ fuhr das Männchen fort, „und finster noch dazu, und müßt so lange liegen. Ja! ja!“ — Bei diesen Worten zog es eine Flasche aus der Tasche und goß ihren Inhalt in die Lampe, daß diese in grellem Lichte aufflammte und der Unhold in schärfern furchtbaren Umrissen vor Marthens Augen trat.

„Ihr werdet mich gar nicht kennen, liebe Frau Marthe“ — sprach es nun weiter und rieb sich die erstarrten Hände und schnippte dazwischen mit den langen Fingern — „bin euer alter guter Freund schon von lange her! — Mußte heute Nacht die Runde halten über den Erdkreis, und da wurde mir kalt, sehr kalt, liebe Frau Marthe! Könntet ihr mich wohl hineinnehmen unter eure Decke, und mich wärmen — wie glaubt ihr, Frau? Hi hi hi!“ — Und bei diesen

Worten krächzte es wieder seltsam auf, wie aus hohler, lungensüchtiger Brust, und rieb die Hände und knackte wieder die Finger. —

„Heil'ger Gott!“ stöhnte Marthe wieder auf, aber der Laut verhallte ihr noch in der Kehle, und kam nicht über ihre Lippen. — „Nun ja!“ fuhr der Unhold fort, „ihr habt selbst ein schmales Lager, und einen kalten frostigen Leib! — O ich habe auch einen bösen, bösen Husten!“ — Und bei diesen Worten hustete der Spuk aus den tiefsten Tönen, bis hinauf in die grellste, schneidendste Fistel, und ließ dazwischen seine gräßlich wilde Lache ertönen, daß es entsetzlich durch die Hütte schallte, und die Glocken an der Uhr schwirrten.

„Nun ja!“ sprach er weiter, nachdem er wieder Athem gefaßt — „also wer ich sey, wollt ihr wissen, Frau Marthe? — Wie ihr mich seht, ein altes armes Wesen, voll Hunger und Mattigkeit, voll Schmerz und Siechthum. O mich hungert oft sehr — Frau Marthe! Das Menschenfleisch ist

eine matte, schlechte Speise, und nahrhaft gar nicht. Hi hi, hi!“ —

Da brüllte wieder lauter der Sturm draußen, und einige Lavinen donnerten fern in den Thälern.

„Blas nur zu, mein Stürmlein!“ kicherte der Mann jetzt — „mach gut dein Leichenlied über das todte Jahr! Sing zu, mein Wind! Bist ja der letzte Grabgesang über Millionen Leichen! — Ja also, Frau! — Sie nennen mich die dunkle Norne des Schicksals, liebe Marthe! Ich war früher ein Weib, ein graues Weib, wie ihr, ein dürres, bleiches, abgelebtes Weib — nun haben sie mich denn zum Manne gemacht, und gaben mir einen Stachel in den Rücken, o! der brennt! Der soll mich treiben auf der mächtigen Bahn, wenn die dürren matten Knie nimmer können, und schon brechen wollen. Da muß ich dann wandern, den langen, langen Weg über die Welt, auf den Bergen und Steppen, und durch die Thäler und Städte. Muß kriechen durch Hütten und Paläste, und Alles,

Alles: — den blühenden Säugling an der Bruſt, und den ſiechen Greis, und das ſüße Bräutchen und den kräftigen Jüngling muß ich zerdrücken, ſo zerdrücken mit der eiskalten Hand.“

Hier hob es die aufgekrallte Hand in die Höhe, und drückte die Finger praſſelnd zuſammen. —

„So, ſo, meine liebe Marthe“ fuhr es fort, „und über die Herzen muß ich gießen Eis und Glut, und in das Gehirn Wahnwitz und Verzweiflung, und muß die kleinen bunten Keimchen des Gefühles erdrücken und ausraufen. Ja! und alle weichen Regungen muß ich tödten, und über gar viele, viele Herzen ein naſſes kaltes Leichentuch decken. Aber die leben noch lange, gar lange darin, denn das giebt ihnen Dauer, es erſtarrt und verwahrt ſie. In den Wein muß ich viel Gift tropfen; in die Blumen Würmer ſetzen, und muß die Sinnenluſt mit Bildern aufſtacheln, aber in Gift den Stachel tauchen, damit ſie an ſich ſelbſt ſterbe, daß ſie gleich ſterbe, wenn ſie genießt. Ja!

und in die Nachtigallenzungen lege ich Hohn und Verrath, und in die der Schlangen süße Schmeicheltöne. In die Vernunft aber pflanze ich den Irrsinn und die Zweifelsucht, und dann peitsche ich die Phantasie auf, und gebe dem Geiste Flügel. Aber ich steche ihm die Augen aus und — dann gehts hui! husch! fort — da muß er fliegen. Hi hi hi! Ist das nicht lustig, Frau Marthe? — Und wo der Mord lauert und der Verrath im Dunkeln: da mache ich es hell, daß Dolch und Kugel treffen. — Ja! ja! — Ich habe meine Fischlein im Meere, die speise ich mit Menschenfleisch — aber die können nicht satt werden — o! ich bin auch hungrig und speise auch solche Speise und trinke Thränen. Aber die sind gesalzen wie Seewasser, und dann brauch' ich wieder Blut! Hi! hi! hi! — Nicht wahr, das ist schön, wunderschön, Frau Marthe?" —

Marthe aber lag starr auf ihrem Lager, in frostigem Schweiß gebadet. Sie wollte die Glieder dehnen, sie wollte sich umwenden, die Augen schließen, verdecken, beten:

— umſonſt! Der Leib blieb, wie leblos, die Augen, das Bewußtſeyn offen. Sie konnte nur wimmern: Mein Gott! Mein Gott! —

„Und ſeht ihr!“ fuhr der Spuk nach einer fürchterlichen Pauſe, worin ſeine erſchöpfte Lunge raſſelnd Luft geholt hatte, fort: „Seht ihr, Frau Marthe, ſo muß ich das ganze, das ganze lange Jahr walten, und die dürren Knochen hinſchleppen und die ſchwindende Lunge verſchwenden; ſo immer, immer fort! Und muß noch frieren und hungern. Das iſt traurig, Frau Marthe, nicht wahr? ſehr traurig. Und jetzt, wenn der Sylveſter kommt, die Nacht, meine ich: da muß ich wieder hinaus, und in Einer Nacht im Fluge das ſäen, was ich im ganzen Jahre ärnten ſoll. Das iſt eine ſchwere, große Mühe, nicht wahr? Und ſeht nun, da weiß ich in der Eile oft den Saamen nicht gleichmäßig über die Furchen zu ſtreuen, ſo daß hierhin mehr, dorthin wenig, und wieder dorthin gar nichts, oder Alles fällt. Ja, Frau Marthe, das iſt eine bittre Arbeit! O ich habe heut' Nacht viel

gesäet, viel Wehe, Tod und Schlachten; aber es ist Heil für die thörichten Menschen, die es nicht begreifen wollen. Sonst treibt sie ja der Wahnsinn fort zum Leichtsinn, und kommt nicht großes, reiches Wehe dazwischen: so fassen sie das Ernste des Lebens nicht, fühlen es nicht und vergessen es ganz. Hi! hi! Frau Marthe, wollt ihr Viel?" —

Und hierbei hob das Ungethüm die Finger in die Höhe, gleich als wollte es Sand herabstreuen und drückte sie an einander, als ob es die großen Körner zerbröckelte, um sie zu vermehren. — Da brüllten zwischen dem Sturme die Kanonen aus der Stadt herauf in summenden Stößen der Luft, und harmonisch fielen die Glocken ein, die erste Stunde des neuen Jahres begrüßend.

„Hört ihr sie, Frau Marthe?" fuhr hier das Gespenst fort, und zog mit dem Gesichte abscheuliche Fratzen und rollte die Augen, die wie Blitze zu sprühen schienen — „hört ihr sie, die Thoren, die Wahnwitzigen?

Sie glauben, der Schmerz sey begraben und gewichen mit dem todten Jahre, und mein Walten verrauscht, und da grüßen und läuten sie dem kommenden entgegen, wünschen, hoffen und träumen, und wissen nicht, daß es das Alte ist. Aber mein Saamen trägt ja Frucht! Mein Saamen trägt Frucht! Juchhe!" — Und hierbei trampelte es mit den krummen unförmlichen Beinen auf Bank und Diele, das sie knarrten, und Alles in der Hütte sich zu regen schien. —

„Heiliger Gott!" stöhnte Marthe mit Fiebergewalt die Bande der Sprache sprengend, „hast du mir den Wahnsinn gesandt, daß er mich hinüberwiege in die Todesnacht? Ach mein heiliger, barmherziger Gott!" —

„Hi! hi!" lachte das Männchen wieder auf — „ja das Jahr ist alt geworden, siech gewesen, und elend, alt wie ihr, Marthe, und stirbt nun, wie — nun Marthe!" unterbrach es sich, und stand auf und rasselte mit den Füßen — „nun Frau, Marthe, hab' ich euch nicht gute Gesellschaft

geleistet? Wie? — Aber kalt habt ihr es hier, kalt wie in der Gruft!" Und bei diesen Worten hauchte es in die Nägel und schob sich näher an Marthens Lager und breitete die langen Arme aus. „Gute Nacht!" rief es, „lange, lange, gute Nacht! Ich muß jetzt wieder gehen in die Welt, die kalte Welt. Denn mein Saamen geht schon auf und ich muß ärnten. — Hu! Wie mich hungert und friert! S' ist kalt — wollt ihr mir nicht die Decke leihen? — Gebt mir die Decke als Mantel; ich muß hinaus!" — Und bei diesen Worten faßte es nach dem Bette; aber Marthe schrie mit der letzten Gewalt ihres Odems auf in schrecklichster Todesangst, und das Männlein sprach grinsend, indem es zurücktrat: „Nun wollt ihr nicht; so ist es gut! Geberdet euch nur nicht so grimmig. Werdet bald eine große, warme Decke bekommen, eine dichte Decke! Hi hi hi! Gute lange Nacht!"

Und nach diesen Worten schob sich das Unthüm wieder zur Thüre hinaus, und schlug sie krachend hinter sich zu, und die

Lampe flackerte dreimal grell und bläulich auf, und verlöschte. — Da schien es Marthen, als hebe sich ihr Lager langsam, leise in die Höhe, und der Himmel des Bettes senke sich nieder, schwer und schwerer — ein Windstoß riß das Fenster auf, und pfiff gellend durch das Gemach. Draußen rief Mariens Stimme dreimal verhallend: „Mutter!“ und krachend donnerten die morschen Balken der Hütte herab, und das Dach und die Schneewucht, und begruben die Alte erdrückend auf ihrem Lager! — —

3.

Der arme Mann hatte indeß am Abende lange und oft vergebens bei Juden und Mäklern, mit den' armseligen Putzlappen sein Glück versucht, bis er endlich schon spät einen mitleidigen Menschen fand, der ihm ein Drittel des Werthes auszahlte. Er eilte mit den armseligen drei Thalern zum Arzt und Apotheker, kaufte Holz und Lebensmittel, und trat so bepackt, bald gegen Mitternacht seinen Rückweg an.

Der Sturm hatte indeß die Pfade verweht, und ganze Hügel von Schnee aufgethürmt. Kaum vermochte er aufzublicken im eisigen Gestöber, der Mond flimmerte nur blaß und täuschend. So schritt er keuchend fort, gewahrte aber bald, daß er irre. Die Gegend schien ihm wie umgezaubert, er wankte hier- und dorthin. Schon ging der Mond hinter den Bergen hinunter, und jetzt nach dreistündigem mühevollem Kämpfen und Abmühen sah er sich wieder am Eingange der seiner Richtung entgegenliegenden Vorstadt. Gänzlich ermattet, verzweifelte er nun an der Möglichkeit, bei dem Unwetter und der Finsterniß den Heimweg zu treffen. Eine Herberge wollte er nun in der Stadt finden, um die Nacht da zuzubringen und mit frühem Morgen sich nach Hause zu begeben. Vergebens beseufzte er die Angst und Trostlosigkeit der Seinen und sann und rang; aber ohne Erfolg.

Die Häuser waren schon alle verschlossen, nur aus einer Straße über dem Marktplatze, dem er zuschritt, schallte noch Mu-

ſik und wilder lärmender Jubel, wie von Trunkenen, die ſich hineinjauchzen wollen in die neuen Freuden und Leiden eines Zeitabſchnittes des Menſchenlebens, hinaustaumelnd aus dem verfloſſenen. Dorthin richtete er ſeine Schritte; ſo ſehr auch der wilde Ausbruch der Freude, wie ſie dort waltete, mit ſeiner Lage und Stimmung mißtönte.

Wie er nun um die Ecke gegen die Straße bog, trat ihm ein hoher Mann, in einen dunkeln Mantel gehüllt, aus der Seitengaſſe entgegen, und hielt ihn an.

„Guter Freund!“ ſagte er, ich bin hier fremd, habe mich verſpätet und weiß mich nun in der unbekannten Stadt nicht in meinen Gaſthof zurückzufinden. Wollt ihr wohl ſo gefällig ſeyn, mir gegen eine Erkenntlichkeit den Weg in den Kaiſer zu zeigen?“ —

„Herzlich gern,“ verſetzte Martin, „aber ich bin ſelbſt nicht von hier, obgleich wohl bekannt und jetzt gezwungen, eine Herberge zu ſuchen. Wenn ich es ihnen beſchreibe,

so finden sie's schwerlich; denn der Gasthof liegt im dritten Stadtviertel. So muß ich mit Ihnen gehen, und indeß sperren sie mir vielleicht die Kneipe dort zu, bevor ich zurückkehre."

„Deßhalb seid unbesorgt," beschwichtigte der Fremde;" — denn ihr könnt jedenfalls bei mir im Gasthofe übernachten, was ich schon besorgen will."

Martin war damit zufrieden und schritt an des Fremden Seite durch die finstern, lautlosen Straßen gegen die Altstadt hin. —

„Ihr sagtet" hub der Fremde nach einer Weile an, „ihr wäret hier auch fremd?" —

„Wohl," entgegnete Martin: doch kaum eine Stunde Weges von hier an der Grimi-Alpe zu Hause, wo die drei einschichtigen Hütten stehn, die ihnen wohl nicht bekannt seyn werden, gnädiger Herr!" —

„Und ihr wohnt schon lange dort?" fragte der Fremde weiter.

„Kaum zwei Jahre," antwortete jener, „seit nämlich mein Weib krank liegt und

die Armuth über mich kam. Wohnte früher im Gebirge bei Murrbach."

„Und der Name?" forschte dieser weiter.

„Ich heiße jetzt" sprach Martin, „der Schnitzer Forstmann, weil ich Verschiedenes in Holz schnitze und davon meinen Erwerb treibe. Habe, wie gesagt, ein krankes Weib, eine fromme gesunde Tochter, viel Noth, aber ein freudig glaubendes Herz — also Leid und Freud, wie es der liebe Herrgott schon zu geben pflegt, und wofür er aber auch in Demuth gepriesen sey. Vor zwei Jahren war's freilich nicht so — aber Unglück über Unglück, der Hagel und eine Lawine; dann der Brand meines Gehöftes; endlich die Krankheit meines Weibes: das kam Alles nach einander und da wurde der reiche Landmann zum armen Häusler und Holzschnitzer. Indeß Gott befohlen, wie gesagt! Er hat gewiß Alles weise und gut gemacht." —

„Martin Forstmann!" wiederholte nun der Fremde, „ich kenne euch nun recht

gut — und das eigentlich schon seit drei Jahren her."

„Daß ich doch nicht wüßte," entgegnete Martin erstaunt, „wie ich zu der Ehre —"

„Ich will euch indessen sinnen lassen," versetzte der Fremde unterbrechend — „bis ihr mich im Gasthofe bei Lichte besehen habt."

So sehr auch dem Martin die Stimme des fremden, und, wie es schien, vornehmen Herrn bekannt schien, so konnte er doch, trotz eifrigen Sinnens, zu keiner klaren Vermutung gelangen. Er schritt nun, von der Neugierde gespornt, rüstiger unter seiner Last voran. Sie kamen in den Gasthof. Auf des Herrn Ruf wurde geöffnet, und der Kellner leuchtete die Treppe hinauf nach dem Zimmer des Fremden. Martin war gefolgt, nachdem er seine Bürde unten in der Gaststube abgelegt.

Als der Kellner nun wieder aus der Stube hinaus war, stellte sich der Fremde dicht vor Martin, zog den Mantelkragen

vom Gesichte, und fragte lächelnd: „Nun, Forstmann, kennt ihr mich noch nicht?“

Martin schwieg betroffen und starrte den Fremden, dessen Gesicht ihm nun selbst erinnerlich schien, zweifelnd und prüfend an. „Ich kenne wohl,“ sagte er endlich, „ihr Gesicht, gnädiger Herr, aber wann und wo —“

„Habt ihr denn,“ unterbrach nun der Fremde, und seine Stimme bekam hier den weichern Ausdruck der Rührung, „schon des jungen Mannes vergessen, der am 30. Jänner vor nun drei Jahren nahe bei Hainspach, von einer Lavine begraben, durch euch aufgedeckt und gerettet worden ist?“

„Mein lieber Gott!“ rief jetzt Martin aus, „und das sind sie? Und solch ein vornehmer Herr geworden; sie schienen doch —“

„Ihr habt mir damals,“ fiel der Fremde ein, „viel Gutes gethan, ihr habt mich geheilt und verpflegt, und ich konnte es euch nicht lohnen: denn ich irrte hülflos und verfolgt durch die Welt. — Ohne euch wäre ich damals zu Grunde gegangen, und hätte jetzt

diese Zeit meines endlichen Glückes nicht erlebt. — Darum bin ich jetzt gekommen, euch zu entgelten, und preise die Fügung des Himmels, die mich zufällig bei der Sylvesterfeier eines Kaufmanns, dem ich hier empfohlen, so lange verweilen ließ, daß ich gerade euch getroffen. Und jetzt, da ihr arm, bin ich ja doppelt froh, lohnen zu können."

„Die Freude," nahm Martin das Wort, „macht mich ganz stumm, lieber, gnädiger Herr! Wenn das nur meine Alte, Kranke gleich wüßte. Die hat ihrer oft gedacht, selbst in ihren Schmerzenstagen."

„Und was macht mein Mariechen?" fuhr der Fremde fort, „das fromme, gottselige Kind, das meiner so sorgsam pflegte?"

„Nun, schlimmer, glaub' ich, ist sie seither nicht geworden," versetzte Martin etwas selbstgefällig. „Aber," fuhr er, noch immer in seiner Verwunderung, fort, „wer hätte jenen armen, unglücklichen Studenten, der sie damals waren, jetzt in ihnen erkannt! Doch wie sich meine Marthe freuen wird, lieber guter Herr! und das Kind,

wenn ich es morgen erzähle: das wird ein recht froher Neujahrsgruß für sie seyn! Sie glaubten und fürchteten noch immer, weil sie damals noch so krank und elend wieder abreisen mußten, daß sie sicher unterweges darauf gehen würden."

„Ich will," versetzte nun der Fremde, indem er sich zum Auskleiden anschickte, „mit Tagesanbruch selbst mit euch hinausgehen, und den Neujahrsgruß den Eurigen selbst bringen, zu eigener größter Freude. O ihr wißt wohl nicht, was ich euch Alles schuldig bin! — Indessen schlaft aus, daß wir zeitig erwachen und an Ort und Stelle kommen."

Er wies dem Alten ein Lager im Seitenzimmer an, und begab sich mit einem herzlichen Gutenacht-Wunsche zur Ruhe. —

6.

Martin vermochte kein Auge zu schließen; seine Seele schwebte zwischen Staunen, Angst, Rührung und freudiger Erwartung. Schon vor sieben Uhr stand er den

Fremden aufstehen und erhob sich gleichfalls. Er trat zu ihm hinein. Das Frühstück stand bereits auf dem Tische und der Herr lud Martin zur Theilnahme. Dann langte er aus seiner Schatulle eine köstliche Börse ganz mit Goldstücken gefüllt, hervor und reichte sie dem überraschten, vor Freude zitternden Martin, mit den Worten: „Dieß für eure ersten Bedürfnisse! Das Neujahrsgeschenk bring ich selbst oben.“

Blos mit trunkenen Blicken vermochte Martin zu danken.

Noch im Grauen des Tages schritten sie hinaus, der Fremde getrost zu Fuße nebenan; denn mit einem Fuhrwerk war der Weg nicht zu passiren. — Martin hatte von dem Gelde noch Mehreres gekauft, und ein Mann trug ihnen die ganze Last nach. —

Auf dem Wege, der sich bald zwischen die Schneewehen hineinwand, erfuhr Martin noch von dem Fremden, daß er ein deutscher Freiherr sey, der in der früher berührten Zeit durch seine offenbare Widerspenstigkeit gegen die Verbindung mit einer bejahr-

ten reichen Wittwe, zu der ihn sein Oheim, dessen Erbe er war, und von dem er einzig abhing, hatte zwingen wollen, sich den Zeiten desselben in einem hohen Grade zugewendet und selbst jene Verfolgungen auf sich gezogen habe. Angefeindet und verstossen von ihm, hatte er bisher in sehr drückenden Verhältnissen in Italien gelebt. — Vor einigen Monaten aber war der Onkel, nachdem er sein unbilliges Verfahren erkannt, verstorben und hatte ihn zum Erben aller seiner reichen Güter und Besitzungen eingesetzt. Nun wäre es sein, des Barons, erstes Bemühen gewesen, alle Jene aufzusuchen, die ihm in den Tagen seines Missgeschickes hülfreiche Hand gereicht: und unter diesen zuvörderst Martin, um ihre Opfer nach Kräften zu lohnen. Mit diesem Vorsatze war er nun nach B*** gekommen, und hatte bereits einen Tag vergebens nach Martin geforscht, bis ihm der Zufall diesen so glücklich in die Hände gespielt. —

7.

Der erste Goldstrahl des Morgenrothes zuckte bereits klar am Himmel und überlief die Schneefelder und Hügel und die fernen Eisriesen mit klarem Lichte. Die Beiden hatten nun im Gespräche den Hügel, von dem das Kreuz sah, erreicht.

Martins erster Blick fiel auf sein Kind, das in den Mantel gehüllt am Fuße des Kreuzes, unter der Wegkapelle, wie im tiefen ewigen Schlafe lag. Mit dem Ausrufe: „Meine Tochter!“ stürzte er auf die Erstarrte nieder, drückte sie in seine Arme und schrie: „Meine Marie! ach meine geliebte Marie!“ —

Aber wie eine leicht Entschlummerte schlug diese die Augen auf und sank in des taumelnden Vaters Arme.

„Tochter!“ rief dieser bebend und schluchzend nach dem ersten betäubenden Momente des vom Vernichten überspringenden Entzückens, als er jetzt noch deutlicher Mariens Staunen gewahrte, die sich in ihrem Erwachen nicht zurecht finden konnte — „Marie! wie kömmst du hieher?“ —

„Mütterchen," sagte Marie, nachdem sie sich erholt, fast wie unbefangen, „hatte mich euch entgegengehen geheißen, da ihr so lange bliebt. Es mochte wohl an zwölf Uhr seyn. Da ging ich bis hieher und rief und harrte recht lange. Da ihr aber immer nicht kamt, und ich müde war vom Rufen und dem Waten im Schnee, so setzte ich mich hier, ganz wie im Traume, unter das Kreuz, und wollte so, durch die Capelle gegen den Wind geschützt, rasten und euch erwarten. Da muß ich denn entschlummert seyn: denn ich träumte bis jetzt immer ganz freundlich, wie nur zu Hause in meinem Bette."

„Und nicht erstarret!" jauchzte nun Martin auf; „das ist deine schützende Hand allein gewesen, du Allerbarmer im Himmel, deine Hand, die mein Kind nicht zu Grunde gehen ließ! Habe Dank! du großer Vater über den Sternen, habe Dank in Ewigkeit! — Und die Stimme brach ihm in Rührung, und er entblößte sein Haupt, und breitete die Arme aus, und faltete die Hände,

und schlug die Augen zum Himmel und stammelte: „Dank!“

Er umschlang sein weinend lächelndes Kind, das nun erst, den Fremden gewahrend, schamhaft und verlegen seinen schlechten, armseligen Anzug überblickte.

Der Baron aber, dieses gewahrend, ergriff des holden Mädchens Hand und sagte: „Schäme dich nicht dieses Kleides. Es ziert dich mehr, als alle Pracht der Erde dich zieren würde: denn ich ahne wohl, was du gethan, du gute, fromme Tochter!“ —

Marie schwieg, sie hatte den Baron sogleich erkannt. — Sie schritten nun vorwärts um den Bergrücken der Hütte zu — jetzt bogen sie um die Ecke, da —

8.

„Mutter! Mutter! — Liebe Marthe!“ tönte es, „Wache doch auf!“ Da schlug Marthe die Augen auf, und eine ganz andere Welt trat ihr entgegen. — Sie hatte geträumt. Und dieser Traum, der das Entsetzen ihrer Seele bis zur Raserei gesteigert,

und das Gebäude ihres Körpers mit einer übermächtigen Gewalt durchtobt, und seine Organe gleichsam wiedergeboren — hatte ihre Genesung wunderbarer Weise hervorgebracht.

Sie vermochte nicht zu sprechen, sie träumte nur wie noch im neuen Erwachen; und die alte Zauberwelt, die durch den Traum, wie mit einem dichten ewigen Vorhang sich zu verschließen schien, trat neu und grell vor ihre Seele. —

Einzelne stumme, aber verklärte Thränen rannen hernieder aus den gottergebenen Augen. Marie warf sich über sie nieder und bedeckte die blassen Lippen mit tausend liebenden Küssen. Der Alte faltete die Hände, der Baron stand im Hintergrunde und weidete sich an dieser Gruppe frommer beseligter Menschen.

„Seyd ihr denn schon so bald bei mir?“ sprach Marthe nun — noch halb in dem Gedanken, als ob sie durch die Macht des Entsetzens in ein ewiges freudenreiches Daseyn eingegangen wäre. „Wie ist ja so

wohl, ſo leicht zu Muthe, daß ich aufſeuchzen und aufſpringen wollte — und ſöchte" — fuhr ſie fort, indem ihre Blicke die Gegenſtände des Gemaches überliefen, — „iſt mir Alles ſo bekannt, als ob ich noch lebte. Sollte denn der Allbarmherzige, nachdem er mich nach kurzem Todesſchlafe; auch hier gegeben — auch das armſelige Beſchränkniß unſerer irdiſchen Wohnung mit aufgenommen haben in dieſes neue Leben?" —

„Ihr lebt ja, Mutter!" jubelte Marie — „ihr ſeyd erwacht und ſeyd geneſen, und ich bin es hier, eure Tochter, und der Vater da, und ein Freund dort! Und wir ſind Alle glücklich und ſelig; denn ihr lebt ja und ſeyd uns wiedergegeben für eine beſſere, freudenreiche Zukunft!" —

„Nun ſo danke, Seele, dem Allmächtigen!" ſprach Marthe, nun plötzlich ihrer Sinne ganz mächtig, „ihm, der in dem erſten Tage des Jahres für dich ein neues Leben aufgehen laſſen!" Und ſie faltete die Hände und ſtimmte an mit heller Stimme: „Herr Gott, dich loben wir!" Und

der Alte stimmte ein, und das Morgenroth brach wie ein verklärend Feuermeer herein durch das Fenster — und Marie fiel mit ihren glockenhellen Tönen ein in das „Gott, dich loben wir!“ indeß die Thränen der kindlichen Rührung über ihre Wangen rollten. Von der Stadt schallten nun die Donner aus den Feuerschlünden und das Geläute der Glocken herauf. Der Baron aber drückte voll unnennbarer Rührung das herrliche Mädchen, das neben ihm stand, wie ein heiliger Engel im schlechten Gewande, an seine Brust und rief: „O du bist ja noch fromm und rein und schön, wie du es warst, als ich dich zum erstenmale sah, meine Marie! — Nehmt mich zum Sohne!“ und jauchzend auch stimmte er ein in den Schluß:

„Herr Gott, dich loben wir
In Ewigkeit, Amen!“